

Akademie-Verlag Berlin 1976

Reihe: Zur Kritik der bürgerlichen Ideologie. Hrsg. v. Manfred Buhr, Nr. 67

## Das erste Echo auf Karl Marx' „Zur Judenfrage“\*

Vor reichlich 130 Jahren, Anfang Dezember 1843, meldete die Leipziger „Allgemeine Zeitung“: „Paris, 27. November. Neben der bereits angekündigten deutschen Zeitung „Vorwärts“ soll vom Anfange des künftigen Jahres an auch eine deutsche Monatsschrift in Paris erscheinen, als deren Hauptredaktoren die HH Ruge und Herwegh genannt werden.“<sup>1</sup> Drei Monate später bestätigte die „Aachener Zeitung“, daß die Monatsschrift in Gestalt der „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ veröffentlicht worden war.<sup>2</sup>

Die Nachricht über das Erscheinen der „Jahrbücher“, die jene Zeitung auf ihrer ersten Seite eingerückt hatte, verbreitete sich rasch in der Öffentlichkeit; sie wurde von vielen Zeitungen aufgegriffen, die in eigenen Korrespondenzmitteilungen über das Ereignis informierten. Mit den Bekanntmachungen setzte sich auch überall durch, daß K. Marx Zusammen mit A. Ruge als Herausgeber der „Jahrbücher“ zeichnete und nicht G. Herwegh, wie die Leipziger „Allgemeine“ angekündigt hatte.<sup>3</sup>

Die neue Weltanschauung von K. Marx und F. Engels rüttelte bereits im Anfangsstadium ihrer Herausbildung mehr und mehr alle Geister und Kräfte wach, denen sie den historischen Untergang voraussagte. Die Kommentare, die führende Zeitungen zu den „Jahrbüchern“ abgaben, offenbarten, wie schockiert die besitzenden Klassen über die Veröffentlichung der Zeitschrift waren, und ließen keinen Zweifel daran, daß sie willens waren, das revolutionäre Ideengut mit allen Mitteln zu bekämpfen. Die Leipziger „Elegante“ begrüßte es mit einem ganz hausbackenen „Schrei der Entrüstung“<sup>4</sup>, und die preußische Reaktion mobilisierte die Polizei, um auf die Exemplare der Zeitschrift, schon kurz nach ihrem Erscheinen mit einem Verbotsedikt belegt, unermüdlich und unerbittlich Jagd zu machen. Insofern waren die „Jahrbücher“ in der Tat das Buch des Jahres 1844, dessen Erscheinen sich unlängst zum einhundertdreißigsten Male jährte.

Die folgenden Darlegungen unterbreiten einige Ergebnisse, die bei Forschungen über das Wirken von K. Marx' „Zur Judenfrage“ gewonnen wurden, zumal die bürgerliche Marxologie diese Schrift fest in ihre Manipulationen integriert hat, um der Ausstrahlungskraft der Ideen des Marxismus-Leninismus entgegenzuwirken.

Die bürgerlichen Ideologen haben in den letzten Jahren eine Fülle raffinierter Mittel und Methoden entwickelt, die sie auch in den Dienst der Verfälschung des frühen Werkes von K. Marx stellen. Dazu gehört auch, daß sie sich bei diesem Geschäft recht gern den Schein seriöser Objektivität geben, die Fetscher auf die Formel bringt, es gehe um eine „möglichst gerechte und allseitige Würdigung des kritischen Schaffens von Marx und Engels“. Was von solchen Ansprüchen zu halten ist, kann man einmal bei Fetscher selbst erfahren, der hinsichtlich der Auseinandersetzung, die Marx mit der junghegelianischen Philosophie führte, erklärt, das geschehe erst und nur im Vorbeigehen in den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten“.<sup>5</sup> Zählt es zu jenen „Allseitigkeiten“ Fetschers, K. Marx' Schrift „Zur Judenfrage“ aus den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ einfach zu ignorieren, auch zu verschweigen, daß dort die gründliche Polemik mit den Junghegelianern beginnt, so mangelt es

---

\* Der Wortlaut folgt wesentlich: H. Ullrich: Karl Marx' „Zur Judenfrage“. Ein Beitrag zur Wirkungsgeschichte der „Deutsch-Französischen Jahrbücher“. In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, Jg. 22 (1974), Heft 8.

<sup>1</sup> Allgemeine Zeitung. Leipzig, Nr. 247, Sonntag 3. Dezember 1843, S. 2402.

<sup>2</sup> In einem Bericht vom Rhein, der vom 23. Februar datiert war, hieß es dazu: „Soeben ist das lange projektierte Journal von Ruge in Paris erschienen. Es enthält Beiträge von dem früheren Redakteur der ‚Rheinischen Zeitung‘, Dr. Marx, von Heß, Friedr. Oswald und dem Herausgeber. Die Aufsätze sollen recht tüchtig gearbeitet sein.“ Stadt Aachener Zeitung, Nr. 57, Montag, 26. Februar 1844. Auf diese Meldung verwies erstmalig D. Rjasanow (MEGA I, Bd. 2, S. XV); sie wurde auch von der „Barmer Zeitung“ nachgedruckt.

<sup>3</sup> Ungeklärt blieb aber vorerst, wer Friedr. Oswald war, den die „Aachener Zeitung“ als Mitautor der „Jahrbücher“ anführte, da F. Engels auf sein Pseudonym, unter dem er seit 1840 mehrere Jahre lang publizierte, verzichtete und sich unter seinem wirklichen Namen vorstellte.

<sup>4</sup> Zeitung für die elegante Welt. Leipzig Nr. 16, 17. April 1844, S. 255.

<sup>5</sup> J. Fetscher: Karl Marx/Friedrich Engels. Studienausgabe in vier Bänden. Frankfurt am Main. Bd. I. Einleitung, S. 13/14.

auch nicht an anderen „Gerechten“ unter den heutigen Marxtöttern, die ganz und gar bestreiten, daß Marx' Kampf gegen den Junghegelianismus bedeutsam gewesen sei, weil jene philosophische Strömung, wie man zu wissen vorgibt, „keinerlei Einfluß ausübte und bereits in den letzten Zügen lag“.<sup>6</sup> Daß man dabei tatsächlich auf dem allerletzten Loch pfeift, bestätigt nur die Art der „Würdigung“, mit der man der Geschichte Gewalt anzutun weiß, um K. Marx' Leistungen zu diskreditieren. Auch dann und dort, wenn man gegenüber jener Schrift „Zur Judenfrage“ erklärt, damit sei ein antijüdischer „Projektionsmechanismus“ in Bewegung gesetzt worden<sup>7</sup>, da nämlich die Wirkung, die jene Schrift 1844 auf das geistige Leben ausübte, alles andere erhärtet als das, was sie angeblich ausgelöst haben soll. Aber auf eine Vergewaltigung [11] der historischen Wahrheit mehr kommt es den Repräsentanten jener „Gerechtigkeit“ offensichtlich nicht an. Was besagen die historischen Fakten über die Rolle, die Marx' Schrift in den weltanschaulichen Kämpfen in der Mitte der vierziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts tatsächlich spielte?

Eine der wesentlichen Wirkungen, die der Aufsatz „Zur Judenfrage“ in den geistigen Auseinandersetzungen der Zeit ausübte, bestand darin, daß K. Marx damit einen wichtigen Beitrag leistete, um den im Lande grassierenden Antisemitismus zu entlarven. Geschürt und genährt von der feudalen Reaktion wie von der Bourgeoisie mit dem Zweck, die vor allem nach dem Weberaufstand des Proletariats wachsende Unzufriedenheit der Massen mit ihrer elenden Lage in eine für sie ungefährliche Richtung zu lenken<sup>8</sup>, wurde diese antihumane Ideologie theoretisch vor allem von den Junghegelianern gestützt. Mit Bauer an der Spitze propagierten sie nämlich, die Juden hätten nicht die gleichen Fähigkeiten wie die Christen, sich politisch zu emanzipieren, und verlangten von ihnen, ihre Religion als Voraussetzung wie Bedingung zur Erringung der bürgerlich-demokratischen Rechte aufzugeben. Damit leisteten die Junghegelianer objektiv dem Kampf Vorschub, den die feudale Reaktion gegen den anschwellenden Strom der demokratischen Bewegung führte, insbesondere auch gegen die fortschrittlichen Bestrebungen der Juden, die von dem preußischen System die Aufhebung der 1816 gesetzlich sanktionierten Diskriminierung ihrer Stellung wie ihres Glaubens forderten. K. Marx trat dagegen auf und wies in seinem Aufsatz nach, daß der Kampf für die Herbeiführung bürgerlich-demokratischer Verhältnisse weder von Juden noch von Christen verlange, ihre Religion aufzugeben. Die Widerlegung Bauers und die dabei entwickelten Ideen des demokratischen Kampfes gegen die bestehenden Verhältnisse stießen in der progressiven Öffentlichkeit auf Beifall und Zustimmung.

Diese Tatsache ist deshalb bemerkenswert, weil sie demonstriert, daß die Ideen von Marx unmittelbar in den weltanschaulichen Kämpfen der Zeit wirksam wurden. Nicht weniger interessant ist dabei, daß Marx' Erkenntnisse zum Gegenstand heftiger Polemiken in Zeitschriften und Zeitungen wurden, was deutlich macht, wie eng seine philosophischen Erörterungen mit [12] dem Leben der Zeit verbunden waren. Zeugnis davon legen die Veröffentlichungen ab, die die westfälische Zeitung „Der Sprecher“ im Sommer 1844 seinen Lesern kundgab. Die Zeitung, ein Organ der kleinbürgerlichen Demokratie, hatte bereits Mitte März notiert, daß die „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ veröffentlicht worden waren. Das Blatt informierte als erste Zeitung über die Tatsache, daß die „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ von P. Duprat in der Pariser „La Revue Indépendante“ angekündigt worden waren<sup>9</sup>, wobei es schrieb: „Die ‚Revue Indépendante‘ bringt einen interessanten Artikel über Ruge und Marx' Jahrbücher, deren erster Band in Paris bereits die Presse verlassen hat und Beiträge von H. Heine, Ruge, Marx, Heß und Oswald enthält.“<sup>10</sup>

Der unmittelbare Anlaß, den das Blatt, das noch weitere Berichte über die „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ brachte, nutzte, um auf die Kritik von Marx an Bauer zu verweisen und von ihr Gebrauch zu machen, war ein praktisches Ereignis, das die demokratischen Kräfte des Rheinlandes, insbesondere die Einwohner von Essen, bewegte. In der Stadt hatte ein jüdischer Kaufmann um Aufnahme in einen Verein ersucht, der sich vornehmlich aus Beamten, Kaufleuten und Fabrikanten rekrutierte. Als

<sup>6</sup> A. Künzli: Karl Marx. Wien. Frankfurt/M. – Zürich 1966, S. 363.

<sup>7</sup> Ebenda, S. 203.

<sup>8</sup> Vgl. W. Schmidt: Wilhelm Wolff. Sein Weg zum Kommunisten. Berlin 1963, S. 258.

<sup>9</sup> P. Duprat: L'école de Hegel à Paris. Deutsch-Französische Jahrbücher, hrsg. von Arnold Ruge und Karl Marx. In: La Revue Indépendante. Paris. Februar 1844, S. 481-486.

<sup>10</sup> Der Sprecher oder Rheinisch-Westfälischer Anzeiger, No. 57, 16. März 1844, S. 175.

es zur Abstimmung kam, wurde dem Antragsteller, vorbereitet und genährt durch antisemitische Parolen, die Mitgliedschaft verweigert, da sich über ein Drittel der Vereinsangehörigen dagegen aussprachen. Für die Berechtigung dieser „mittelalterlichen Ideen“ und des „moralischen Mordes“, womit ein Korrespondent im „Sprecher“ den Vorfall charakterisierte, trat ein Anhänger Bauers in die Schranken und erklärte, nur der könne über die Sache richtig urteilen, der als die einzige Bedingung der Emanzipation der Juden erkenne und fordere, daß die Religion, auch die jüdische, verdrängt und an „deren Stelle das Selbstbewußtsein als die einzige Kultusweise eingesetzt werde“.

Gegen diese Alternative der Junghegelianer hatte sich Marx entschieden gewandt und sie verurteilt. Sie reduzierte die bürgerliche Emanzipation der Juden auf einen Akt des Bewußtseins, ließ die tatsächlichen politischen, feudalen und halbfeudalen Fesseln als die eigentlichen materiellen Schranken jener Emanzipation unangetastet und vertagte den Sturz der feudalen Reaktion auf den Sankt-Nimmerleins-Tag. Die bürger-[13]liche Revolution selbst erschöpfte sich in einer radikalen Bewußtseinsänderung, womit von vornherein jede revolutionäre Aktion der demokratischen Massen, die auf eine praktische Veränderung der bestehenden Zustände abzielte, negiert wurde. Auf diese Weise war weder eine politische Befreiung der Juden noch eine Aufhebung ihrer Religion überhaupt möglich, zumal, wie Marx erklärte, die Erringung bürgerlicher Rechte „keineswegs ... die widerspruchslose und positive Aufhebung der Religion, also auch etwa des Judentums, voraussetze“.<sup>11</sup> Da die Religion nicht der Grund, sondern nur ein Ausdruck real existierender weltlicher Schranken sei, gelte es, fuhr Marx fort, diese Schranken aufzuheben, d. h. unmittelbar die bürgerlichen Verhältnisse und die damit verbundenen Menschenrechte zu erkämpfen. Aber selbst die bürgerliche Gesellschaft, die das Privilegium des Glaubens ausdrücklich anerkenne, ermögliche weder den Juden noch den Christen eine echte Befreiung, da sie neue Schranken errichte, und erst wenn diese fallen würden, sei „die menschliche Emanzipation vollbracht“.<sup>12</sup>

Die Kritik von Marx löste in der junghegelianischen Führung tiefes Befremden aus, und die „Trier'sche Zeitung“ ging an der Wahrheit nicht vorbei, als sie feststellte, Bauer könne sie „nicht verwinden“<sup>13</sup>. Denn Bauer schwieg vorerst und schickte seine Anhänger vor, um Marx entgegenzutreten. Auch der Essener Verfechter einer „Kultusweise des Selbstbewußtseins“ gehörte dazu. Aber seine Argumentation, die er vorbrachte, war sehr dürftig, aber desto mehr mit rassistischen Ressentiments gespickt. „Wohl ist uns bekannt“, schrieb er, „was Kommunisten und Sozialisten gegen Bruno Bauer eingewandt haben: so lange aber keine radikale Umwandlung stattgefunden hat, kann von einer Emanzipation nicht die Rede sein, da die Juden ohne Zweifel gegen die Christen in Vorteil treten, und nur dabei gewinnen, wo diese einbüßen, abgesehen davon, daß ein Staat, der wesentlich auf christlichen Prinzipien erbaut ist, das jüdische Element als konstitutives Ingredienz nicht dulden kann.“<sup>14</sup>

Dem Wort und der Sache nach haspelte dieser Junghegelianer Bauer ab. Er nahm Marx' Proklamation der „menschlichen Emanzipation“ zum Vorwand, um eine bürgerlich-demokratische Befreiung der Juden überhaupt in Abrede zu stellen, und rechtfertigte, wobei er seine antisemitische Haltung betont hervorkehrte, die reaktionäre Politik des christlich-preußischen [14] Regimes. Dabei ging er direkt gegen die demokratischen Kräfte vor, verbat sich jegliche Kritik seiner junghegelianischen Kultusweise und verlangte, das Judentum anzugreifen. Aber das tue man nicht, meinte er, weil man glaube, auch „gegen die Männer der konsequenten Wissenschaft sich ein Wort des Widerspruches erlauben zu müssen.“<sup>15</sup>

Der „Sprecher“ blieb die Antwort nicht schuldig und trat gegen die Junghegelianer für Marx in die Schranken. Die Redaktion erklärte, daß jener Mann mit seiner aus Bauer geschöpften Weisheit bezeuge, daß er seine „sozialistischen Gegner“ gar nicht verstanden habe, und griff das führende Haupt des Junghegelianismus direkt an: „Unseren Lesern aber hiermit zur Nachricht, daß Bruno Bauer, der es nicht verschmäht hat, seine ‚Judenfrage‘ gegen die unbedeutendsten Angriffe zu verteidigen, bis jetzt noch keine Antikritik gegen jene Kritik geliefert hat, welche (im Februar d. J. in den deutsch-

<sup>11</sup> K. Marx: Zur Judenfrage. In: K. Marx/F. Engels. Werke. Bd. 1. Berlin 1961, S. 362.

<sup>12</sup> Ebenda, S. 370.

<sup>13</sup> Trier'sche Zeitung. No. 165. Donnerstag, 13. Juni 1844.

<sup>14</sup> Der Sprecher, a. a. O., S. 448.

<sup>15</sup> Ebenda.

französischen Jahrbüchern) seine ‚consequente Wissenschaft‘ vom *menschlichen* Gesichtspunkt aus *vernichtet* hat.“<sup>16</sup>

Wenn der „Sprecher“ gehofft hatte, mit dieser Antwort die Auseinandersetzung beendet zu haben, so mußte er sich eines besseren belehren lassen. Einen Monat später schaltete sich nämlich in die Debatte die „Elberfelder Zeitung“ ein. Das Blatt stellte dem Verfechter des Bauerschen subjektiven Idealismus und Antisemitismus seine Spalten zur Verfügung und ermöglichte ihm, scharf gegen den „Sprecher“ zu polemisieren. Diese Konzilianz war gewiß nicht zufälliger Natur, da die Zeitung nicht weniger erzpreußisch gesinnt war als die Wuppertaler pietistische Bourgeoisie. Mehr oder weniger der „Preußischen Allgemeinen“, dem Sprachrohr des Berliner Hofes, hörig, hatte sie wohl auch von dorthier, wo man eifrig das Verbot der „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ betrieben hatte, den Wink erhalten, all denen nicht das Wort zu verwehren, die sich öffentlich zu ihrem Fürsprecher machten. Das war um so wahrscheinlicher, als die „Elberfelder“ der Reaktion dafür Dank sagte, daß sie „sich Zensoren von der größten Strenge und rücksichtslosesten Gewissenhaftigkeit“ wähle.<sup>17</sup>

Der Kniefall vor der preußischen Zensur, die die fortschrittliche Presse schikanierte und knebelte, war für den Junghegelianer die rechte Stellung, um sich wiederum lobend über Bauers „consequente Wissenschaft“, dafür aber um so hoch-[15]mütiger über die Kritik auszulassen, mit der Marx diese Wissenschaft zerpflückt hatte. „Ob die Kritik in den deutschfranzösischen Jahrbüchern eine Widerlegung gefunden hat oder nicht“, meinte er, „geht uns gar nichts an.“ Und ungehalten darüber, daß der „Sprecher“ auf den vernichtenden Charakter dieser Kritik verwiesen hatte, fuhr er fort: Wir „müssen gestehen, daß eine Berufung auf eine so wenigen zugängliche Zeitschrift eine reine Großtuerie ist und am wenigsten einen zu liefernden Beweis ersetzt“.<sup>18</sup>

Offensichtlich gut unterrichtet darüber, daß Exemplare der „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ von der Polizei aufgespürt und beschlagnahmt worden waren, setzte der Gefolgsmann Bauers bewußt darauf, aus dem Schicksal der Zeitschrift zwieschlächtiges Kapital zu schlagen. Denn, daß eine Berufung auf die „Jahrbücher“ sowohl bei vielen Liberalen als auch bei den Anhängern der Reaktion keineswegs als Großtuerie, sondern als zutiefst verwerflich galt, konnte niemand besser als er wissen. Und ihm war noch viel mehr nicht verborgen geblieben; nicht nur, daß sich die „Jahrbücher“ trotz des Verbotes in den Händen vieler fortschrittlicher Kräfte befanden, nicht nur, daß die Junghegelianer angesichts der Marxschen Kritik in der Öffentlichkeit den krampfhaften Versuch unternahmen, Bauer als den eigentlichen Kopf aller fortschrittlichen und revolutionären Kräfte hin- und herauszustellen – ihm mußte vor allem zu Ohren gekommen sein, daß die Reaktion keinerlei Interesse daran hatte, daß die „Jahrbücher“ samt ihren Beweisen weder wenigen noch vielen zugänglich waren. Wenn das jemand überschaute und tolerierte, dann mußte es der verantwortliche Redakteur der „Elberfelder Zeitung“ selbst sein. Unzweifelhaft war jener darüber unterrichtet, wie konservative und liberale Blätter – die „Augsburger Allgemeine“, die Leipziger „Lokomotive“ und „Deutsche Allgemeine Zeitung“, die „Breslauer Zeitung“, die Stuttgarter „Konstitutionellen Jahrbücher“ usw. usf. – über die „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ hergefallen waren und deren kritischen und revolutionären Geist verdammt. Oder sollte er wirklich überlesen haben, daß sein Kollege in dem nur wenige Kilometer benachbarten Barmen in der Zeitung der Stadt im Kampf gegen die Zeitschrift die Losung „Mit Gott, für König und Vaterland“ propagiert hatte?<sup>19</sup>

[16] Gewiß war es allein auch diese reaktionäre Dreieinigkeit, die die „Elberfelder Zeitung“ bestimmt hatte, dem Angriff auf den „Sprecher“ und dessen Propagierung der „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ stattzugeben. Daß es wesentlich darum und letztlich um nichts anderes ging, gestand der junghegelianische Korrespondent selbst ein, als er seine Erklärung mit der Polemik beendete: „Dem ‚Sprecher‘ aber, von dem wir hiermit für immer scheiden, die Bemerkung, daß er, wenn er auf der betretenen Bahn fortfährt, auch ohne die Striche des Zensors seinem Grabe entgegengeht.“<sup>20</sup>

<sup>16</sup> Ebenda, No. 58. Sonnabend, 20. Juli 1844, S. 456.

<sup>17</sup> Elberfelder Zeitung. No. 227. Sonnabend, 17. August 1844.

<sup>18</sup> Ebenda.

<sup>19</sup> Siehe Berner Zeitung. No. 93. Dienstag, 2. April 1844.

<sup>20</sup> Elberfelder Zeitung. No. 227. Sonnabend, 17. August 1844.

Gegenüber dieser massiven Drohung, die wenig Zweifel daran ließ, daß die Reaktion das Damoklesschwert bereits gezogen hatte, verblieb dem „Sprecher“ kaum ein Weg, die Polemik fortzusetzen. Das um so weniger, als das Blatt im Sommer 1844 es nicht daran hatte fehlen lassen, der feudalen Reaktion entgegenzutreten und ihr vorzuwerfen, sie lasse ihre Gegner nicht zu Worte kommen und unterdrücke diese mit Gewalt, weswegen auch Marx und Ruge nach Frankreich gezogen seien, um dort „dem philosophischen Radikalismus eine unangreifbare Freistadt zu erobern“.<sup>21</sup> Das weitere Eintreten für das verbotene Gedankengut dieses „Radikalismus“ hätte unweigerlich die Reaktion veranlaßt, der Zeitung tatsächlich das Grab zu schaufeln. Darüber war sich wohl auch die Redaktion des „Sprechers“ klar, da ihre Erwiderung<sup>22</sup>, die sie an die Adresse der „Elberfelder Zeitung“ richtete, die „Jahrbücher“ nicht erwähnte. Sie begnügte sich damit, jenen Angriff als „konfuses Geschreibsel“ zu charakterisieren, und kam auf die Debatte nicht wieder zurück.

Die Auseinandersetzung um Marx' „Zur Judenfrage“, die sich zwei Monate hinzog, warf ein bezeichnendes Licht darauf, wie aktuell die Erkenntnisse der Schule waren, die von bürgerlichen Ideologen sofort nach dem Erscheinen der „Jahrbücher“ als „subversiv“ verschrien und in Acht und Bann getan wurden.<sup>23</sup> Marx' Analyse der bürgerlichen Revolution und der bürgerlichen Gesellschaft stellte eine äußerst nützliche Anleitung für die fortschrittlichen Kräfte dar, die idealistische Weltanschauung der Junghegelianer, mehr aber noch die sich daraus ableitenden sektiererischen Positionen zu bekämpfen. Von nicht geringer politischer Bedeutung war hierfür insbesondere, daß Marx es entschieden zurückwies, die religiöse Befreiung [17] zur Vorbedingung, ja zum Primären der bürgerlichen Emanzipation zu machen, womit er faktisch forderte, alle antifeudalen Kräfte, unabhängig von ihren religiösen Glaubensbekenntnissen, in den Kampf einzubeziehen. In diesem Zusammenhang muß festgehalten werden, daß Marx in seinem Aufsatz bereits die entscheidende Rolle der Volksmassen als Triebkraft der Geschichte hervorhob, denn diese Erkenntnis war bereits ein bedeutsamer Schritt in Richtung auf die Herausarbeitung der materialistischen Geschichtsauffassung. Ohne den Charakter der Religion und ihre notwendige Kritik im unklaren zu lassen, gebot daher auch die dialektisch-materialistische Betrachtungsweise der gesellschaftlichen Zustände, eine breite Basis der antifeudalen Opposition zu schaffen und gegenüber allen sektiererischen Losungen und Abwegen zu gewährleisten. In dieser Hinsicht war und blieb die Kritik der Junghegelianer unmittelbare Tagesaufgabe.

Die Junghegelianer verkörperten mit ihren Auffassungen ein ernstes Hindernis der demokratischen Bewegung. Sie gaben ihren Subjektivismus als die wahre „konsequente Wissenschaft“ aus, gebärdeten sich so, als wären sie die einzige revolutionäre Kraft, und unterstützten durch ihre sektiererische Theorie und Politik, was ihre Einstellung zur Judenfrage klar demonstrierte, objektiv die feudale Reaktion. Dabei wurden sie von der Reaktion direkt als Werkzeug genutzt, um dem historischen Fortschritt den Weg zu versperren. Zwischen der „subversiven Schule“ und den Junghegelianern mußte es auch nach den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ zwangsläufig zu weiteren Auseinandersetzungen kommen. Marx hatte das schon angekündigt, als er erklärte, er behalte sich eine „näher eingehende Schilderung dieser Partei“ vor.<sup>24</sup>

Schon die Polemik zwischen dem „Sprecher“ und der „Elberfelder Zeitung“ hatte klar zutage gefördert, daß die Beteiligung der Volksmassen an der heranreifenden Revolution einer der springenden politischen Punkte war, an dem sich die „subversive Schule“ und die Junghegelianer schieden. Das sollte sich noch in allen weiteren Auseinandersetzungen bestätigen, die die Junghegelianer mit den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ im Herbst 1844 und im Frühjahr 1845 anstrebten. Das Ende der Polemik zwischen den beiden Zeitungen stellte [18] daher auch nur den Auftakt zu weiteren Auseinandersetzungen dar.

Es war für den Verlauf dieser Auseinandersetzungen charakteristisch, daß sich sowohl Bauer wie auch die anderen führenden Köpfe der Junghegelianer vorerst nicht einschalteten. Die führenden Männer der „konsequenten Wissenschaft“ taten erst einmal das, was auch dem elitären Geist ihrer

<sup>21</sup> Der Sprecher. No. 49. Mittwoch, 19. Juni 1844, S. 396.

<sup>22</sup> Ebenda, No. 69. Mittwoch, 28. August 1844, S. 530.

<sup>23</sup> Breslauer Zeitung. 23. März 1844.

<sup>24</sup> K. Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. Werke. Bd. 1, S. 384.

Philosophie entsprach. Sie ignorierten die „Jahrbücher“ als Sprachrohr der Massen und griffen zu dem probaten Hausmittel, Marx' Kritik totzuschweigen. Typisch für die eingeschlagene Taktik war eine Besprechung, die sie den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ widmeten; sie erschien in den „Norddeutschen Blättern“<sup>25</sup>, einem Organ, das Rieß 1844 gründete, um den Junghegelianern ein weiteres Sprachrohr zu sichern.

Obwohl sich die „Norddeutschen Blätter“ explicite über Marx ausschwiegen, so lag es doch auf der Hand, daß sie sich implicite gegen dessen Auftreten richteten. Tat man das mit der Besprechung schon überhaupt, so ließ man das auch ziemlich direkt in der Kardinalfrage der „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ insofern durchblicken, als man sich darüber mokierte, daß die Zeitschrift nicht den Standpunkt der „Kritik“ teilte, die mit der kritischen Darstellung der Hegelschen Philosophie angeblich aller und jeder Philosophie als einer absoluten ein Ende<sup>26</sup> gemacht haben wollte: „Eitler Glaube! Trügerische Hoffnung! die Philosophie, die neueste Philosophie muß in Deutschland Nationalsache werden! Sie lebt also noch, sie besteht noch, sie schwebt als nationale Gottheit über den Sachen, die erhält, ordnet und lenkt. Ja, dieser absoluten, nationalen Gottheit haben sich die Deutschen zu unterwerfen, die Angelegenheit derselben müssen sie zu der ihrigen machen: die Massen – so will es diese Gottheit – dürfen nicht mehr gleichgültig bleiben ...“<sup>27</sup>

Der Sache nach begannen die Junghegelianer mit dieser Tirade wider die „neueste Philosophie“ gegen die klassische Formulierung Sturm zu laufen, in der Marx seine geniale Erkenntnis über die welt-historische Mission des Proletariats und die Rolle des dialektischen Materialismus in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ zusammengefaßt hatte. Sie schlossen sich damit nicht nur schlechthin den liberalen Ideologen an, die sich schon seit dem Frühjahr 1844 alle Mühe gaben, den [19] „Prophetengesang einer neuen Zeit“, wie die Leipziger „Lokomotive“ erklärte, zu übertönen. Während jene gegen diesen Gesang, insbesondere die Melodie des proletarischen Internationalismus, Front bezogen und wild gegen die „gänzliche Umkehrung“ eiferten, begannen die Junghegelianer, die proklamierte Einheit von Proletariat und Philosophie zu attackieren. Das Bündnis von Philosophie und werktätigen Massen war den Männern der „konsequenten“ Wissenschaft ein Ärgernis und Greuel. Es sollte gesprengt werden, um die Massen zu hindern, angesichts der heranreifenden Revolution aktiv zu werden und zum Kampf überzugehen.

Wenn die Junghegelianer hierbei behaupteten, sie hätten aller und jeder Philosophie als einer absoluten ein Ende gemacht, so redeten sie faktisch einem weltanschaulichen Nihilismus das Wort. Das um so mehr, als nach ihrer Auffassung die Massen sowieso dem Kampf der Reaktion gegen die Philosophie „gleichgültig zuschauen“ würden.<sup>28</sup> Die Verachtung der Massen korrespondierte im Junghegelianismus mit einer Mißachtung der Philosophie, ihrer weltanschaulichen Rolle und Funktion. Daher brüsteten sich auch die Junghegelianer damit, „durch die Theorie der Kritik die philosophische Praxis ... vernichten“ zu wollen<sup>29</sup>, und sprachen sich so gegen jedes Praktischwerden der Philosophie aus, eine Funktion, die Marx gerade der neuen Weltanschauung zugesprochen hatte, als er sie als die „geistigen Waffen“ des Proletariats charakterisierte und erklärte, sobald „der Blitz des Gedankens gründlich in diesen naiven Volksboden eingeschlagen ist, wird sich die Emanzipation der Deutschen zu Menschen vollziehen“.<sup>30</sup>

So kurz auch die Erklärung gehalten war, mit der die Junghegelianer gegen Marx' epochemachende Proklamation der historischen Berufung der Arbeiterklasse und ihres ehernen Bündnisses mit der „neuesten Philosophie“ protestierten, so konnte doch keinerlei Zweifel daran bestehen, daß sie grundsätzlicher Natur war. In Gestalt der junghegelianischen Philosophie machte die idealistische Philosophie den ersten, wenn auch einstweilen noch zaghaften Versuch, sich gegen den revolutionären

<sup>25</sup> „Deutsch-Französische Jahrbücher“, herausgegeben von Arnold Ruge und Karl Marx. 1ste und 2te Lieferung. Paris 1844. In: Beiträge zum Feldzug der Kritik. Norddeutsche Blätter für 1844 und 1845. Erster Band. Berlin 1846, S. 1-13.

<sup>26</sup> Ebenda, S. 4.

<sup>27</sup> Ebenda.

<sup>28</sup> Ebenda.

<sup>29</sup> Ebenda.

<sup>30</sup> K. Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. A. a. O., S. 391.

Umbruch zu stemmen, den Marx und Engels in der geistigen Entwicklung des deutschen Volkes wie der Menschheit überhaupt einleiteten. Der Kampf zwischen der marxistischen und bürgerlichen Philosophie war entflammt, und sein Feuer sollte [20] fortan mehr und mehr das geistige Leben Deutschlands am Vorabend der bürgerlichen Revolution ergreifen.

Wie scharf und grundsätzlich dieser Kampf mit seiner Aufnahme entbrannte, verdeutlicht der Umstand, daß Teile der Junghegelianer sich nicht mit ihrem polemischen Einwand gegen die Grundlegung der proletarischen Weltanschauung in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ begnügten. So sehr sie abstrakt beschworen, die Kritik habe die „philosophische Praxis vernichtet“, so wenig waren sie geneigt, auf die konkrete Handgreiflichkeit zu verzichten, als es galt, jene „neueste Philosophie“ praktisch aus der Welt zu schaffen. Und dazu war man offensichtlich willens, gleichviel, was es kostete, unberührt davon, wie hoch der Preis war, den man zu zahlen hatte. Man trug daher auch mehr als die Haut zu Markte, als die „Norddeutschen Blätter“ indirekt, aber unüberhörbar dem Verbot der „Jahrbücher“ durch die Reaktion Beifall klatschten und erklärten: „Noch einmal, der deutsche Bund hat die Wiederherstellung der deutschen Jahrbücher mit Recht verboten, er ruft uns zu: keine Restauration! Wie vernünftig!“<sup>31</sup>

In der fortschrittlichen Öffentlichkeit löste diese prinzipienlose „Vernünftigkeit“, mit der die „Norddeutschen Blätter“ die Machenschaften der Reaktion rechtfertigten und segneten, großes Unbehagen aus. Und man mußte mehr als das empfinden, da der Rückhalt, den man der Reaktion durch diese Erklärung verschaffte, letztlich einem Verrat an dem Kampf für den historischen Fortschritt überhaupt gleichkam. Von der Reaktion gewiß gutgeheißen, wurde daher auch diese vorgebliche Parteilosigkeit, mit der sich jene Junghegelianer direkt und gewollt in die Arme der Feudalität warfen, von denen verurteilt, denen eine revolutionäre Parteilichkeit gegenüber dem „Deutschen Bund“ verbindlich war. Zu deren Anwalt machte sich ein Berliner Korrespondent der „Trier'schen Zeitung“; er wandte sich gegen die „sterile Weise der Bauerschen Abstraktion“ und verurteilte die Besprechung der „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ durch die „Norddeutschen Blätter“ mit den Worten: Wo diese, „wie hier, sich einer einseitigen und deshalb unfruchtbaren Abstraktion zu Liebe dem Fortschritt entgegenstellen, müssen wir sie zurückweisen“.<sup>32</sup> Doch die Junghegelianer waren nicht zu belehren und nicht bereit, weder das eine noch das andere aufzugeben.

[21] Nach dem grundsätzlichen Veto der „Norddeutschen Blätter“ gegen die „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ wurden die führenden Köpfe der Junghegelianer aktiver. Aber sie taten es verdeckt, da sie die Polemik gegen Marx in einer Besprechung, die mehreren Broschüren über die Judenfrage gewidmet war, versteckten, wobei dessen Schrift wiederum nicht explicite angeführt wurde. Der Autor war H. L. Köppen: „Herr *Marx* hatte sich keck über die religiösen Scheidewände und die Widersprüche des politischen Lebens hinweggeschwungen, um sogleich Resultate mit Händen zu greifen. Die Resultate waren aber darnach: es waren sozialistische Utopien, die ihrem Entdecker ebenso schnell unter den Händen zerflossen, wie er sie gefunden hatte. ... Herr *Marx* behauptet, daß die Judenfrage, soweit sie religiöser Natur sei, durch die Kritik des religiösen Gegensatzes ihre Lösung erfahren habe. Er meint aber, das Resultat sei ungenügend ausgefallen, weil die politische Seite der Judenfrage nicht wissenschaftlich aufgehoben, überhaupt die ganze Frage nicht auf ihre wahre Höhe erhoben worden sei, wo es sich schließlich um die Kritik der politischen Emanzipation selbst handle.“<sup>33</sup>

Schon diese erste Reaktion der engeren junghegelianischen Fraktion auf Marx' Aufsatz zur „Judenfrage“ offenbarte das, was ihr Anführer wenige Monate später, gezwungen durch den öffentlichen Widerhall, den die Kritik seiner Auffassungen durch die „Heilige Familie“ auslöste, auch nicht zu verheimlichen vermochte.<sup>34</sup> Die Männer der „konsequenten Wissenschaft“ waren dermaßen betroffen und hart getroffen worden, daß sie außerstande waren, Marx auch nur irgendein stichhaltiges Argument entgegenzusetzen. Sie flüchteten sich wie Köppen in lapidare, nichtssagende Bemerkungen,

<sup>31</sup> Ebenda, S. 6.

<sup>32</sup> Trier'sche Zeitung. No. 194. 12. Juli 1844.

<sup>33</sup> H. L. Köppen: Broschüren über Judenfragen. In: Norddeutsche Blätter. Berlin 1846. Bd. 2, Heft 9, März 1845, S. 55.

<sup>34</sup> Vgl. B. Bauer: Charakteristik Ludwig Feuerbachs. In: Wigand's Vierteljahresschrift. Leipzig 1845, Dritter Band, S. 138 ff.

deren triviale Inhaltlosigkeit einem Referendum ihrer Ohnmacht gleichkam. Wie man sich an der Marxschen Kritik der idealistischen Interpretation der Religion vorbeischlich<sup>35</sup>, so wich man auch der entscheidenden Frage, jenen „sozialistischen Utopien“ aus, d. h. der in der „Judenfrage“ geforderten Aufhebung aller ideellen wie materiellen Entfremdung, der Verwirklichung der menschlichen Emanzipation durch die Emanzipation des Menschen von der bürgerlichen Gesellschaft.<sup>36</sup> Gegenüber dieser revolutionären sozialistischen Alternative, deren Kern die Idee von der proletarischen Revolution darstellte, verkrochen sich die Jung-[22]hegelianer buchstäblich, um sich um so ungehemmter dem „Feuer der Kritik“ hinzugeben, das allein den „Menschen die wahre Liebe, die wahre Eintracht und Versöhnung“<sup>37</sup> zu bringen fähig sei.

In Wahrheit waren die Junghegelianer außerstande, den Menschen der Zeit eine revolutionäre politische wie geistige Perspektive zu eröffnen. Befangen in einer subjektiv-idealistisch geformten Weltanschauung, deren politisches Wesen von einem kleinbürgerlichen Individualismus anarchistischen Gepräges bestimmt wurde, wußten sie angesichts der sich verschärfenden Klassenkämpfe nicht, wie Bauer schon Ende 1842 erklärte, „was positiv zu machen wäre, ... man wisse nur, daß alles zu negieren sei“<sup>38</sup> So betonten sie auch gegenüber Marx' Nachweis, wie notwendig, dringlich und unausbleiblich der Kampf für die politische bürgerliche Emanzipation sei, ihre nihilistische Einstellung gegenüber den werktätigen Massen, aber auch gegenüber allen anderen demokratischen Kräften, und orakelten, sie seien nicht geneigt, den Menschen in die Hände des „heuchlerischen Wesens der bürgerlichen Gesellschaft zu spielen“.<sup>39</sup>

Etwas Unsinnigeres konnten die Junghegelianer tatsächlich nicht mehr vorbringen. Auf der einen Seite lehnten sie Marx' Nachweis, daß die bürgerliche Gesellschaft notwendig durch „die Emanzipation des Menschen von der bürgerlichen Gesellschaft“ abgelöst werde, als „sozialistische Utopien“ ab, auf der anderen Seite diffamierten sie Marx' Forderung, daß es gelte, zunächst in Deutschland bis zu den letzten Konsequenzen der bürgerlichen Gesellschaft vorzugehen<sup>40</sup> und für die Errichtung demokratischer Verhältnisse zu kämpfen, als Auslieferung der Massen in die Hände der bürgerlichen Gesellschaft. Das eine wie das andere bestätigte, daß es der junghegelianischen idealistischen Philosophie an jedem Verständnis des objektiven Verlaufes der historischen Entwicklung mangelte. Weit schlimmer war jedoch, daß ihre Repräsentanten auf Grund dieses Unvermögens sektiererische Parolen herausgaben, die den Verzicht auf den Kampf gegen die herrschenden feudalen Machthaber, die eigentlichen Gegner der Demokratie, beinhalteten. Direkt verwerflich war jedoch, daß man Marx' und Engels' Kampf für die Demokratie als Verrat ausgab und die Sache so hinstellte, als verfolgten die beiden Revolutionäre damit das [23] Ziel, die Massen der bourgeoisen Ausbeutung und Unterdrückung preiszugeben, und zwar für immer, da ja eine Überwindung des Kapitalismus sowieso utopisch erschien. Die Junghegelianer negierten tatsächlich alles, aber eines absolut nicht, den Kampf gegen die werktätigen Massen, die im Weberaufstand ihre erste heroische Klassenschlacht geschlagen hatten, und ließen Bauer erklären: die Masse ist „der natürliche Gegner der Theorie“.<sup>41</sup> Auf keine andere Ebene stellte sich auch Köppen am Schluß seiner Polemik gegen Marx' „Zur Judenfrage“. Er machte aus der Mißachtung und Gegnerschaft der „kritischen Kritik“ keinerlei Hehl und demonstrierte die blasierte, überhebliche, durch das „Feuer der Kritik“ genährte Natur der Männer der „konsequenten Wissenschaft“, als er meinte, Marx' Bekenntnis zu den werktätigen Massen negiere die Wissenschaft.<sup>42</sup>

<sup>35</sup> K. Marx: Zur Judenfrage. A. a. O., S. 352.

<sup>36</sup> Vgl. ebenda, S. 370, 376/77.

<sup>37</sup> H. L. Köppen, a. a. O., S. 55.

<sup>38</sup> Vgl. A. Ruge an Fleischer. 12. Dezember 1842. In Arnold Ruges Briefwechsel und Tagebuchblättern aus den Jahren 1825-1880. Hrsg. von Paul Nerrlich. Erster Band. Berlin 1886, S. 290.

<sup>39</sup> H. L. Köppen, a. a. O., S. 55.

<sup>40</sup> Vgl. K. Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung, a. a. O., S. 382/383.

<sup>41</sup> B. Bauer: „Was ist jetzt der Gegenstand der Kritik?“ In: Allgemeine Literaturzeitung. Charlottenburg 1844, Bd. II, Heft VIII, S. 25.

<sup>42</sup> „Unter Kennern herrscht jetzt kein Zweifel mehr darüber, ob die Judenfrage erledigt sei. Aber wer sind die Kenner? Freilich nur die, denen es vergönnt war, dem Gange der Wissenschaft unbefangen zu folgen. Diejenigen, welche die Frage



Es war weniger die aus ihrem Subjektivismus resultierende Eitelkeit, die die Junghegelianer bewog, sich als die eigentlichen Kenner, als die wahren Emanzipatoren und als die unbefangenen Wissenschaftler herauszuputzen, als vielmehr ihre überall zutage tretende, dermaßen fest eingeschworene Feindschaft gegenüber den Massen, die sie zwang, eine solche Rolle zu spielen. Sie verachteten mehr als alles andere die werktätigen Schichten und sprachen ihnen, untrennbar mit dem elitären Wesen der eigenen philosophischen Auffassungen verknüpft, jedwede Kraft wie Fähigkeit ab, schöpferisch und geschichtsbildend tätig sein zu können. Stereotyp reichten sie daher ihre Trivialitäten von der „Gedankenlosigkeit des großen Haufens“ herum und führten sie, prononciert als das letzte Wort der „Philosophie des Selbstbewußtseins“, gegen Marx und Engels ins Feld.

Auf die gebührende Antwort von Marx und Engels brauchten die Junghegelianer bekanntlich nicht lange zu warten. Die Erwiderung der beiden Revolutionäre war bereits fertig. Ihr Titel lautete: „Die Heilige Familie oder die Kritik der kritischen Kritik. Gegen Bruno Bauer und Konsorten“. Das Buch erschien im März 1845. Tiefer als zuvor wiesen Marx und Engels den Junghegelianern nach, daß die Massen die wahren Schöpfer der Geschichte sind, daß mit zunehmender Tiefe und Breite historischer Umwälzungen die Massen zahlreicher sind, die diese Umwälzungen vollziehen. Die Begründung der Rolle der Massen in der Geschichte kulminierte darin, daß Marx und [24] Engels nunmehr die fast fertige Auffassung von der welthistorischen Mission der Arbeiterklasse vorlegten. Hatten bürgerliche Ideologen schon angesichts der „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ wilde Schreie der Entrüstung ausgestoßen, so reagierten sie nunmehr auf den „Prophetengesang einer neuen Zeit“ mit einem wahren Wutgeheul.<sup>43</sup>

K. Marx' „Zur Judenfrage“ trug nicht nur dazu bei, im Kampf gegen die junghegelianische Philosophie die revolutionär-demokratischen Kräfte zu stärken, sondern veranlaßte auch einen Teil jener Kräfte, das Lager der bürgerlichen Demokratie zu verlassen und auf die Positionen des Marxismus überzugehen. In dieser Wirkung bestand die entscheidende, geschichtemachende Bedeutung der Schrift. Unter ihrem Einfluß formierte sich 1844 eine Schar von Männern, die das revolutionäre Ideengut der „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ aufnahmen, es im Kampf gegen die bürgerliche Ideologie popularisierten und sich zu proletarischen Revolutionären entwickelten. Zu ihnen gehörten R. Daniels, E. Dronke, G. Weerth, J. Weydemeyer und W. Wolff. Für sie alle wurde das Erscheinen der Aufsätze von Marx und Engels zu einem grundlegenden Wendepunkt in ihrem Leben und in ihrer revolutionären Tätigkeit.

In der Reihe dieser Männer, die später allesamt Mitglieder des Bundes der Kommunisten wurden, nahm W. Wolff<sup>44</sup> eine besondere Stellung ein. Wolff war derjenige, der als erster Ideen von Marx und Engels öffentlich verbreitete, sich auf die Schriften der beiden Revolutionäre aus den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ berief und sie im Kampf gebrauchte, den er gegen die Bourgeoisie führte. Insofern kommt auch Wolff unzweifelhaft das Verdienst zu, der erste Propagandist des Marxismus gewesen zu sein. Er war es auch, der im Herbst 1844 Marx' „Zur Judenfrage“ in den Leipziger „Freikugeln“ und in der Breslauer „Schlesischen Chronik“ propagierte. Wolff identifizierte sich mit den Ideen des Aufsatzes von Marx und attackierte von ihrem Boden aus die bürgerliche Weltanschauung. So bildeten in den Händen jener Schar, die Wolff repräsentierte, die Schriften von Marx und Engels mit dem Tage ihres Erscheinens erste, aber scharfe theoretische Waffen des revolutionären Kampfes.

Wie die Autoren der „Trier'schen Zeitung“ und des „Spre-[25]chers“, so nahm auch Wolff in der „Schlesischen Chronik“ gegen die Junghegelianer das Wort. Als Anlaß diente ihm „Das preußische Bürgertum“, eine Schrift des Junghegelianers Reichardt, der den Antisemitismus rechtfertigte, und

---

schon gelöst wähten; noch ehe sie überhaupt richtig gestellt worden war, fahren dagegen fort, die wunderlichsten Emanzipationsprojekte zu schmieden. Vorher war es noch die Scheu vor der Wissenschaft, welche die Projektmacher zwang, gewissermaßen mit Geschmack und Methode ihre Hirngespinnste ans Tageslicht zu fördern. Jetzt aber haben sie ihr gänzlich den Rücken gekehrt und in die Gedankenlosigkeit des großen Haufens sich geflüchtet.“ H. L. Köppen, a. a. O., S. 56.

<sup>43</sup> Zur Reaktion der bürgerlichen Ideologie auf die „Heilige Familie“ im Jahre 1845. In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, Heft 7, 1969.

<sup>44</sup> Siehe W. Schmidt: Wilhelm Wolff. Sein Weg zum Kommunisten. Berlin 1963. Schmidt hat entscheidenden Anteil daran, daß Wolff Stellung zu den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ erforscht und klargestellt worden ist.

sich wie Bauer gegen die bürgerliche Emanzipation der Juden aussprach. In seiner Rezension<sup>45</sup> wandte sich Wolff gegen die antisemitischen Ausfälle Reichardts und berief sich direkt auf Marx' „Zur Judenfrage“, um die junghegelianischen idealistischen Konsequenzen zu widerlegen. Hierbei würdigte Wolff die stichhaltige Argumentation und Beweisführung von Marx, wobei er im besonderen dem Hinweis folgte, die junghegelianische „theologische Fassung der Frage zu brechen“ und das Problem der Emanzipation der Juden materialistisch zu stellen und zu beantworten. In diesem Sinne lehnte es Wolff ab, den Schacher und die Geldgier allein den Juden zuzuordnen resp. aus dem Judentum abzuleiten, und machte dafür die „gesellschaftlichen Elemente“, wie Marx erklärt hatte, d. h. die ganze bürgerliche Gesellschaft, verantwortlich. Hierbei berief Wolff sich wörtlich auf Marx, als er zitierte: „Der Jude, sagt Marx treffend, ist nur die besondere Erscheinung von dem Judentum der bürgerlichen Gesellschaft. Aus ihren eigenen Eingeweiden erzeugt die bürgerliche Gesellschaft fortwährend den Juden.“<sup>46</sup>

War es schon bemerkenswert, daß Wolff auf diese Weise Marx' Partei ergriff, so unterstützte er damit auch faktisch die positive Wertung, die der „Sprecher“ über Marx' Schriften abgegeben hatte, und machte gegen die „Elberfelder Zeitung“ und gegen die „Norddeutschen Blätter“ Front. In Gegensatz zu dem Autor des „Sprechers“ begnügte sich Wolff jedoch nicht einfach damit, Marx' Kritik als treffend zu charakterisieren; er ging viel weiter als jener, da er sich ausführlich auf Marx' Darlegungen stützte und in seiner Polemik gegen Reichardt grundlegende Ideen der „Judenfrage“ übernahm. Das betraf insbesondere die Charakteristik, die Marx über die bürgerliche Gesellschaft gegeben hatte, und zwar schon in den Briefen aus den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“. Während Marx dort erklärte, daß diese Gesellschaft das „System des Erwerbs und Handels, des Besitzes und der Ausbeutung der Menschen“<sup>47</sup> darstelle, ergänzte er die gegebene Bestimmung in der „Judenfrage“ dahingehend: „Das *praktische Bedürfnis, der Egoismus* ist das Prinzip der bürgerlichen Gesellschaft und tritt rein als [26] solches hervor, sobald die bürgerliche Gesellschaft den politischen Staat vollständig aus sich herausgeboren. Der Gott des *praktischen Bedürfnisses und Eigennutzes* ist das Geld.“<sup>48</sup> Wolff legte seinen Erörterungen beide Aussagen von Marx zugrunde, als er den Junghegelianern entgegenhielt: „Woher soll denn der Jude die Prinzipien der Gerechtigkeit kennen lernen und sich aneignen, solange unter der Herrschaft des praktischen Bedürfnisses und des Eigennutzes das Geld unsere Gottheit bildet, und mit Zerreißung aller Gattungsbande die Menschenwelt in eine Welt atomistisch feindlich sich gegenüberstehender Individuen aufgelöst wird?“<sup>49</sup> Es sei völlig abwegig, erklärte Wolff weiter, den Juden gegen oder unter die Christen zu stellen, da jene ebenso „die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen nach allen Seiten hin betreiben“.<sup>50</sup>

Obwohl Wolff sich noch keineswegs, wie das von ihm verfochtene „Prinzip der Gerechtigkeit“ andeutet, völlig von idealistischen und utopischen Anschauungen frei gemacht hatte, so verwandelte er hier bereits die Frage von der Judenemanzipation primär in eine soziale Frage. Er verwarf unter dem Einfluß von Marx die rein religiöse, idealistische Bestimmung des Verhältnisses von Christentum und Judentum und drang zu deren materiellen gesellschaftlichen Grundlagen vor, womit er über die Junghegelianer hinausging, die es dabei bewenden ließen, die Gegensätze der beiden Religionen zu konstatieren und diese zu kritisieren. Dadurch war Wolff auch imstande, den weltlichen Grund des Judentums als integrierenden Bestandteil der bürgerlichen Gesellschaft zu erkennen und als ihr Prinzip zu fixieren, was ihn in die Lage versetzte, das Christentum wie das Judentum als Sanktion der Ausbeutung des Menschen zu bestimmen und den entfachten Antisemitismus zu durchschauen und anzuprangern. Das tat er auch im November 1844 in den „Freikugeln“, in denen er es ablehnte, den Grund aller Übel, die Ursache der Armut, Versunkenheit und Verwahrlosung auf der einen und den Reichtum und die rücksichtslose Ausbeutung auf der anderen Seite hauptsächlich im Judentum zu

<sup>45</sup> W. Wolff: Das preußische Bürgertum. Dargestellt von einem Manne aus dem Volke. Charlottenburg 1844. Verlag von Egbert Bauer. 219 S. In: Schlesische Chronik. No. 69. Breslau. Außerordentliche Beilage. 30. August 1844, S. 1.

<sup>46</sup> Ebenda. Vgl. K. Marx. Zur Judenfrage. A. a. O., S. 374.

<sup>47</sup> K. Marx: Briefe aus den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“. In: Werke, Bd. 1, S. 343.

<sup>48</sup> K. Marx: Zur Judenfrage. A. a. O., S. 374.

<sup>49</sup> W. Wolff: Das preußische Bürgertum. A. a. O., S. 1.

<sup>50</sup> Ebenda.

suchen. Wolff verwies dazu auf die Erhebung der Lyoner Seidenarbeiter, auf die Arbeiteraufstände zu Manchester und Birmingham und auf das in Hunger, Schmutz und Elend niedergehaltene irische Volk und schrieb: „Christen und Juden, sie Alle stehen auf demselben Fundament, auf dem Egoismus, auf einem Boden, [27] wo die Selbstsucht erntet und die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen im Großen wie im Kleinen betrieben wird“; den Juden „aber allein aufbürden, was der ganzen bürgerlichen Gesellschaft zu solidarischer Vertretung ins Konto kommen muß, verrät entweder Bosheit oder Borniertheit.“<sup>51</sup>

Ungeachtet dessen, daß in Marx' „Zur Judenfrage“ gewissermaßen erst allererste Elemente der neuen materialistischen Geschichtsbetrachtung entwickelt wurden, bestätigte ihre Aufnahme und Anwendung durch Wolff unzweifelhaft, welch glänzendes wissenschaftliches Instrument sie von Anfang an verkörperte. Befähigte sie schon Wolff im allgemeinen, sich als überlegenen Streiter auszuweisen, so vermochte er mit ihrer Hilfe im besonderen aufzudecken, wie einseitig und falsch die junghegelianische Auffassung der Dinge war, wobei er gegen den Idealismus wie gegen die bourgeoisen Ideologen überhaupt, die den Antisemitismus schürten, eine beweiskräftige, überzeugende Argumentation entwickelte. Als tragende Idee fungierte die Erkenntnis vom primären Charakter des gesellschaftlichen Seins, die Abhängigkeit der christlichen wie der jüdischen Religion von den bürgerlichen Produktionsverhältnissen, die in jenen Religionen ihren phantastischen Reflex fanden. Daher wurde auch das Dasein wie Wirken der Christen und Juden nicht aus ihrer Religion, sondern aus der kommerziellen und industriellen Praxis der bürgerlichen Gesellschaft selbst hergeleitet, womit die klassenmäßige Gemeinsamkeit von Juden und Christen als Ausbeuter faßbar war. Das kapitalistische System wurde so für die Not und das Elend der werktätigen Massen selbst verantwortlich gemacht und die Rolle des Antisemitismus als „Sündenbock“ für das unwissende Volk, wie Wolff darlegte, als bornierte und böswillige Demagogie entlarvt. Vermochte auch die Forschung bislang noch nicht, aufzuspüren, wie die herrschende Ideologie auf die im materialistischen Geist verfaßten Polemiken der „Schlesischen Chronik“ und der „Freikugeln“ reagierte, so ist es doch mehr als wahrscheinlich, daß Marx' Ideen eine wichtige Rolle bei dem Bemühen spielten, die werktätige Bevölkerung über den Antisemitismus aufzuklären und ihnen die eigentlichen sozialen Ursachen ihrer Lage vor Augen zu führen.

Überhaupt kein Zweifel kann daran bestehen, daß Marx' Name unter den fortschrittlichen demokratischen und sozialisti-[28]schen Kräften, deren schlesischem Zentrum Wolff faktisch vorstand, zu einem Begriff zu werden begann. Das um so mehr, als Wolff sich nicht scheute, Marx und damit die eigentliche Quelle seiner Erkenntnisse anzuführen und kein Geheimnis daraus machte, wo er sich Rat und Argumente holte, um den Antisemitismus zu bekämpfen. So verfuhr er auch in den „Freikugeln“, deren Leipziger und übrigen Leser des sächsischen Landes Mitte November erfuhren: „Sehr treffend ist in dieser Beziehung (Die Ausbeutung der Massen in und durch die bürgerliche Gesellschaft – H. U.), was *Marx* gegen *Bruno Bauer* (resp. gegen dessen Abhandlung: Die Fähigkeit der heutigen Juden und Christen frei zu werden!) durchführt, daß sich nämlich das Judentum *neben* dem Christentum gehalten habe, nicht nur die religiöse Kritik des Christentums, – sondern eben so sehr, weil der praktisch-jüdische Geist in der christlichen Gesellschaft selbst sich gehalten und sogar seine höchste Ausbildung erhalten habe.“<sup>52</sup> Welche Schlußfolgerungen führte Wolff den Lesern seines Artikels anhand der Ideen von Marx vor Augen? „Es ist danach kein verdienstliches Werk“, interpretierte und erläuterte er seine aus der „Judenfrage“ gegebene Zusammenfassung, „das vorhandene Elend allüberall

<sup>51</sup> W. Wolff: Aus Schlesien. In: Freikugeln. Leipzig. Nr. 183, 15. November 1844, S. 732. W. Schmidt: Wilhelm Wolff. A. a. O., S. 258/59.

<sup>52</sup> Wolff fuhr fort: „Der Jude, sagt Marx, der als ein besonderes Glied in der bürgerlichen Gesellschaft steht, ist nur die besondere Erscheinung von dem Judentum der bürgerlichen Gesellschaft. Aus ihren eigenen Eingeweiden erzeugt die bürgerliche Gesellschaft fortwährend den Juden. Das *praktische Bedürfnis*, der *Egoismus*, ist das Prinzip der bürgerlichen Gesellschaft wie des Judentums – und der Gott des *praktischen Bedürfnisses* und des *Eigennutzes* ist das Geld. Also unter der Herrschaft des Privateigentums und des Geldes werden alle Gattungsbande des Menschen zerrissen und die Menschenwelt in eine Welt atomistisch feindlich sich gegenüberstehender Individuen aufgelöst. „Der Christ war von vornherein der theoretisierende Jude, der Jude ist daher der praktische Christ und der praktische Christ ist wieder Jude geworden, so daß das Judentum der bürgerlichen Gesellschaft den entäußerten Menschen und die entäußerte Natur zu veräußerlichen, verkäuflichen, der Knechtschaft des egoistischen Bedürfnisses, dem Schacher anheimfallenden Gegenständen“ gemacht hat.“ Aus Schlesien. In: Freikugeln. Leipzig, 16. November 1844, Nr. 184, S. 735; K. Marx: Zur Judenfrage, a. a. O., S. 376.

den Juden in die Schuhe zu schieben; denn wären auch alle Juden sofort und auf einmal hinweg, so wäre doch leider das Judentum in der bürgerlichen, in der christlichen Gesellschaft: die Macht des Eigennutzes, der Selbstsucht, des Geldes, der großen und kleinen Kapitalien nicht beseitigt. Es blieben die Christen da, die es doch wahrlich auch nicht übel verstehen, wengleich nicht immer mit solcher Betriebsamkeit und solchem Erfolg, sich vom Kapital und der Spekulation oder von beiden zugleich unterstützt die Arbeit ihrer Mitmenschen untertan und den Besitzlosen und Unwissenden zum Werkzeug immer weiterer, mehr oder weniger mühelosen Bereicherung zu machen.“<sup>53</sup>

Die Kommentierung, die Wolff über Marx' Schrift abgab, übertraf weit und grundsätzlich das, was alle anderen zeitgenössischen Berichte „Zur Judenfrage“ aussagten. Die Versionen bürgerlicher Marxkritik, die glaubhaft zu machen suchen, es habe solche Stellungnahmen nicht gegeben, sind haltlos, auch die Auffassungen gehen fehl, nach denen Marx' Ideen nicht begriffen worden seien, schon gar nicht in ihrer revolutionären sozialistischen Zielstellung. Natürlich gab es keine Flut von [29] Berichten und Kommentaren zu Marx' „Zur Judenfrage“, was sich schon daher versteht, daß die „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ einmal verboten und zum anderen, im geheimen vertrieben und gehandelt, schwer im Lande zu haben waren. Schließlich war der Marxismus selbst erst im Entstehen begriffen, sozusagen erst wenige Monate alt. Aber welche Kraft hatte er schon! Und es ist wohl kein Zufall, daß gerade die Bourgeoisie am nachdrücklichsten gegen die „Jahrbücher“ öffentlich Front machte, auch Mitte 1844 in den „Konstitutionellen Jahrbüchern“, die in einem ausführlichen Artikel dokumentierten, wie feindselig man Marx gegenüberstand<sup>54</sup>, auch hinsichtlich dessen, was Marx in seiner Schrift „Zur Judenfrage“ proklamierte, insbesondere gegenüber der dort gegebenen Analyse und Kritik der bürgerlichen Gesellschaft. Daß man sich dabei auch keineswegs von dem grassierenden Antisemitismus distanzierte, nahm nicht wunder, denn man erklärte, Marx' Anerkennung der bürgerlich-demokratischen Befreiung der Juden sei eine Marotte.<sup>55</sup>

Es ist unbestreitbar, daß Marx sich dadurch, daß er für die Befreiung der Juden von ihren feudalen und halbfeudalen Fesseln eintrat, nicht geringe Sympathien unter dem demokratisch gesinnten Teil dieser Schicht der Bevölkerung erwarb. Sichtbaren Ausdruck fand das nicht zuletzt darin, daß „Der Israelit“, eine der führenden jüdischen Wochenschriften, seine Spalten öffnete, um über Marx' Schrift referieren zu lassen.<sup>56</sup> Der Bericht lobte den ‚Glanz der dialektischen Darstellung‘ ebenso sehr wie Marx' Polemik, die ‚von einem Höhepunkt der Kritik geführt‘ werde, ‚auf welchem der Bauersche Begriff offenkundig in seiner Einseitigkeit‘ erscheine.<sup>57</sup> Am Schluß der ‚Gedankenentwicklung der umfangreichen, scharfsinnigen Marxschen Kritik‘<sup>58</sup> hieß es: ‚Das praktische Resultat ist also die Möglichkeit der politischen Emanzipation trotz der Religion: über ihr Schicksal in der s. g. menschlichen Emanzipation kann die Religion einstweilen noch beruhigt sein, da die ‚bisherige Weltordnung‘ noch lange nicht ihr Ende erreicht hat.‘<sup>59</sup> Sosehr die Darlegungen damit Marx' Forderungen, die auf eine unmittelbare revolutionär-demokratische Veränderung der bestehenden Zustände gerichtet waren, bejahten, sosehr deuteten sie an, daß man dessen Proklamation der ‚menschlichen Emanzipation‘ nicht zu folgen bereit war. Diese Position umriß auch [30] allgemein die Grenzen, innerhalb derer demokratische Kräfte der Zeit überhaupt Marx' Schrift „Zur Judenfrage“ akzeptierten und bejahten.

Aber diese Grenze wurde gerade von der ersten Schar der proletarischen Revolutionäre überschritten, die sich wie Wolff zu der Marxschen ‚menschlichen Emanzipation‘ bekannten. War daher Wolffs Stellung „Zur Judenfrage“ mit anderen demokratischen Kräften gemeinsam, daß sie mit Marx gegen die junghegelianische Philosophie und Ideologie Partei nahm, so unterschied sie sich schon wesentlich

---

<sup>53</sup> Ebenda, S. 736.

<sup>54</sup> Vgl. H. L. Egidus: Emigranten und Märtyrer. Ein Beitrag zur Charakteristik der „Deutsch-Französischen Jahrbücher“. In: Konstitutionelle Jahrbücher. Hrsg. von Dr. Karl Weill. Stuttgart 1844. Zweiter Band. S. 110, S. 171.

<sup>55</sup> Ebenda, S. 165.

<sup>56</sup> Die deutsch-französischen Jahrbücher über Bauers Judenfrage. In: Der Israelit des neunzehnten Jahrhunderts. Eine Wochenschrift für die Kenntnis und Reform des israelitischen Lebens. Redigiert und herausgegeben von Dr. M. Heß in Eisenach. V. Jahrg., Nr. 32. Sonntag, den 11. August 1844.

<sup>57</sup> Ebenda, S. 258.

<sup>58</sup> Ebenda, S. 259.

<sup>59</sup> Ebenda.

dadurch, daß sie viel stärker und ausführlicher die Wesenszüge und Konsequenzen herausarbeitete, die gegen den Antisemitismus gerichtet waren. Insofern begriff und handhabte Wolff mehr als jeder andere die Ideen von Marx auch als direkte Anleitung für eine streitbare Auseinandersetzung mit Strömungen und Auffassungen der herrschenden Ideologie, die, wie der Antisemitismus, unter der Bevölkerung eine Basis ihres schädlichen Einflusses fanden. Die Überlegenheit von Wolff wurde aber vor allem tort gravierend, wo er vom Standpunkt der „menschlichen Emanzipation“ aus Kapital und Spekulation angriff, die schamlosen Ausbeutungsmethoden der Bourgeoisie und der Junker anprangerte und offen Partei für die Arbeiterklasse ergriff. Damit durchbrach Wolff die Schranken bürgerlichen Denkens und stellte sich voll und ganz auf den Boden der Schriften von Marx.

Diese von Wolff offen bekundete Position spiegelte sich insbesondere darin wider, daß er den Ideologen entgegentrat, die die von der Bourgeoisie geforderten Rechte „als einzige Bedingung eines Paradieses auf Erden“ geltend machten. Ohne die antifeudale Opposition des bürgerlichen Liberalismus in Frage zu stellen, enthüllte er die bürgerlichen Menschenrechte als „Vorrechte der besitzenden Klassen“ und zeigte, wie das Eigentums-, Freiheits-, Gleichheits- und Sicherheitsrecht „zum himmelschreienden Unrecht“ für die eigentumslosen Proletarier werden.<sup>60</sup> Wie tief Wolff, der auch hierbei Marx' „Zur Judenfrage“ folgte<sup>61</sup>, den revolutionären Geist der Schrift begriffen hatte, zeigte sich aber vor allem darin, daß er den bürgerlichen Staat als ein untaugliches Mittel brandmarkte, die gesellschaftlichen Mißstände, unter denen das Proletariat litt, beseitigen zu können. Nie werde dieser Staat, erklärte er, die gesellschaftlichen Grundlagen, die Ausbeutung und Elend bedingen, an-[31]tasten<sup>62</sup>, so daß es erforderlich und geboten sei, „von dem Standpunkt eines sich aufblähenden, egoistischen *Bürgertums* auf den menschheitlichen“ überzutreten.<sup>63</sup> Wolff verfocht damit dem Wort und der Sache nach die grundlegende Idee der Marxschen Schrift, die Idee der sozialistischen Revolution. Auch wenn er sich noch nicht völlig zu der Erkenntnis durchgerungen hatte, daß diese menschliche Emanzipation einzig und allein vom Proletariat verwirklicht werden kann, so schlug sich doch gerade in diesem Bekenntnis „Zur Judenfrage“ nieder, daß er in der vordersten Reihe der Schar jener proletarischen Revolutionäre stand, die sich unter dem Einfluß der Aufsätze von Marx und Engels in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ zu bilden begann. Von diesem Gedankengut tief beeindruckt und gefangengenommen, ging Wolff zielstrebig den Weg zum revolutionären Kommunisten weiter und wurde ein kühner und treuer Kampfgefährte von Marx und Engels.

Obwohl bislang noch kein umfassender Überblick darüber gewonnen werden konnte, in welchem Ausmaß schon vor einhundertdreißig Jahren, sozusagen mit der Geburt des Marxismus, der Kampf von Marx und Engels mit der bürgerlichen Ideologie entbrannte, so berechtigen die erörterten Ergebnisse über die Schrift „Zur Judenfrage“ doch sehr zu folgenden Feststellungen: Erstens, entgegen allen und jemals, gleichviel in welchen Varianten, von bürgerlichen Marxkritikern vorgetragenen Behauptungen, der Marxismus sei mit seiner Entstehung nicht wirksam geworden, übten die Ideen der neuen Weltanschauung einen gewichtigen Einfluß auf die demokratischen und sozialistischen Kräfte aus. Die Ideen von Marx wurden zu Anhalts- und Richtpunkten des Kampfes dieser Kräfte gegen die herrschende feudale Reaktion und für eine fortschrittliche historische Entwicklung des deutschen Volkes. Sektierische Kräfte stellten sich in Gestalt der Junghegelianer der dieser Entwicklung dienenden demokratischen Forderung und Zielstellung von Marx entgegen. Sie mußten bekämpft und geschlagen werden. Zweitens, im Mittelpunkt des Kampfes zwischen Marx und bourgeoisen Ideologen stand die im Geiste des Materialismus und der Dialektik angestellte Analyse der bürgerlichen Gesellschaft, ihres Klassencharakters und ihrer kommenden gesetzmäßigen Ablösung. Der Kampf, den jene Ideologen [32] wider die Resultate der Marxschen Schrift aufnahmen, richtete sich gegen die entstehende Arbeiterbewegung, insbesondere gegen die Herausbildung einer Parteirichtung, die sich von Marx' sozialistischen Ideen leiten ließ; er wurde im Bündnis mit junghegelianischen Repräsentanten der idealistischen Philosophie

<sup>60</sup> W. Wolff: Menschenrechte. In: Freikugeln. Nr. 182. 12. November 1844. Vgl. W. Schmidt: Wilhelm Wolff. A. a. O., S. 263/264.

<sup>61</sup> Vgl. K. Marx: Zur Judenfrage. A. a. O., S. 362-367, 369.

<sup>62</sup> W. Wolff: Über den vierten Stand und die sozialen Reformen. 1. November 1844. Magdeburg 1844. In: Schlesische Chronik. Nr. 87. Außerordentliche Beiträge. S. 4. Vgl. W. Schmidt: Wilhelm Wolff. A. a. O., S. 264.

<sup>63</sup> W. Wolff: Das preußische Bürgertum. A. a. O., S. 3.

geführt, die gegen die Einheit des Proletariats und der neuen Weltanschauung auftraten und Marx' Idee der sozialistischen Revolution negierten. Die Auseinandersetzung mit den Junghegelianern, schon im Interesse des demokratischen Kampfes dringend geboten, wurde damit zu einer unumgänglichen Notwendigkeit. Drittens, die Entstehung des Marxismus führte gesetzmäßig dazu, daß sich eine Schar von proletarischen Revolutionären herausbildete, die im Geiste der Marxschen Schrift den Kampf gegen die bürgerliche Ideologie aufnahm. So klein diese Schar auch war, deren Vertreter sich anschickten, sich zu kommunistischen Revolutionären zu entwickeln, so verkörperte sie doch die große Zukunft des Volkes. Sie repräsentierte die von Marx proklamierte „menschliche Emanzipation“, d. h. den Sozialismus. An der Seite von Marx und Engels bezeugt diese Schar<sup>64</sup> die große revolutionäre Tradition der Arbeiterklasse.

[33]

---

<sup>64</sup> Siehe: Marx und Engels und die ersten proletarischen Revolutionäre. Hrsg. von E. P. Kandel. Berlin 1965.

## Zur Reaktion der bürgerlichen Ideologie auf die „Heilige Familie“\*

„In der Literarischen Anstalt in Frankfurt a. M. ist soeben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben: Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik. Gegen Bruno Bauer und Consorten. Von Friedrich Engels und Karl Marx. gr. 8. 22 Bogen. Diese interessante Schrift, deren Erscheinen durch äußere Umstände um mehrere Monate verzögert wurde, tritt mit humoristisch scharfen Waffen gegen die Richtung und Phraseologie der Bruno Bauer'schen Philosophie auf, und bespricht zugleich, von entschiedenem Standpunkte aus, die sozialen Fragen unserer Zeit. Wir nennen hier aus der Masse des reichen Inhalts folgende Abschnitte: Englische Tagesfragen – Proudhon und sein Werk über das Eigentum – Die Hegelsche Constructionsweise an einem populären Gegenstand dargestellt – Die Judenfrage – Die französische Revolution – Der französische Materialismus – Strauß, Bauer und Feuerbach in ihrem Verhältnis zu Hegel – Die Mystères de Paris und die kleinen Reformvorschläge der Bourgeoisie.“ Mit dieser Anzeige warben im Frühjahr 1845 die „Augsburger Allgemeine“<sup>1</sup>, der „Hamburgische Correspondent“<sup>2</sup> und die „Königsberger Zeitung“<sup>3</sup> in der deutschen Öffentlichkeit für die „Heilige Familie“ von Karl Marx und Friedrich Engels. Offensichtlich war die Anzeige von dem Frankfurter Verleger des Werkes, Dr. Karl Löwenthal, verfaßt und in Absprache mit Karl Marx in den Städten aufgegeben worden, in denen man das meiste Interesse für das Buch vermutete.<sup>4</sup> Das Werk, das in Hamburg bei Perthes, Besser u. Mauke und in Königsberg in der Bornträger'schen Sortimentbuchhandlung zu haben war, wurde auch vom Halleschen „Intelligenzblatt“<sup>5</sup> angezeigt und von mehreren führenden Zeitungen und Zeitschriften besprochen.

Da die „Deutsch-Französischen Jahrbücher“, die die preu-[34]ßische Reaktion beschlagnahmt und verboten hatte, in Deutschland nur eine sehr geringe Verbreitung fanden, konfrontierte die „Heilige Familie“ zum erstenmal breite Kreise des geistigen Lebens mit dem Marxismus. Durch das Werk sah sich die bürgerliche Ideologie gezwungen, umfassend den offenen und direkten Kampf gegen den Marxismus auf nationaler Ebene aufzunehmen, und sie war fortan außerstande, das Ideengut von Marx und Engels zu ignorieren. Insofern leitete die „Heilige Familie“ einen neuen Abschnitt in der weltanschaulichen Auseinandersetzung zwischen dem Marxismus und der bürgerlichen Ideologie ein. Durch die „Heilige Familie“ forciert, erreichte diese mit dem Kampf gegen Friedrich Engels' Buch über „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“<sup>6</sup> ihren ersten Höhepunkt am Vorabend der bürgerlichen Revolution in Deutschland.

Bis in die Gegenwart, wo „die Ausstrahlungskraft der Ideen des Marxismus-Leninismus von Jahr zu Jahr stärker wird und ... mehr denn je auf die ideologische und politische Auseinandersetzung in der Welt einwirkt“<sup>7</sup>, spielt die „Heilige Familie“ in dem Kampf zwischen der proletarischen und der bürgerlichen Weltanschauung eine wichtige Rolle. Sichtbaren Ausdruck fand diese Tatsache darin, daß sich unter den 400 Publikationen, die in der Zeit von 1964 bis 1967 in der BRD von oder über Karl Marx und Friedrich Engels erschienen, auch die „Heilige Familie“ befindet. Wie die Mehrheit dieser Publikationen, so diente auch die von Iring Fetscher besorgte und zweckentsprechend kommentierte Herausgabe dieses Werkes dazu, den Marxismus-Leninismus zu entstellen.<sup>8</sup> Die historischen Wurzeln und die Grundlinien des Kampfes der bürgerlichen Ideologie gegen den wissenschaftlichen Sozialismus reichen bis in die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts zurück. Sie daher anhand der

---

\* Zuerst veröffentlicht in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, Jg. 17 (1969), Heft 7.

<sup>1</sup> Allgemeine Zeitung. Augsburg. Nr. 86, 27. März 1845.

<sup>2</sup> Staats- und Gelehrte-Zeitung des Hamburgischen unparteiischen Correspondenten. Nr. 131, 4. Juni 1845.

<sup>3</sup> Königlich Preußische Staats-, Kriegs- und Friedens-Zeitung (Hartung). Nr. 77, 3. April 1845.

<sup>4</sup> Dr. Löwenthal an K. Marx, 15. Januar 1845. „Da das Buch nun bis Anfang Februar versendet werden wird, so könnten Sie mir vielleicht diejenigen Städte und Buchhandlungen angeben, wo man sich für Ihr Buch am meisten interessieren wird.“ (IML-ZPA. Ms. 1000)

<sup>5</sup> Intelligenzblatt zur Allgemeinen Literatur-Zeitung. Halle. März 1845. S. 156.

<sup>6</sup> Siehe: W. Mönke: Das literarische Echo in Deutschland auf Friedrich Engels' Werk „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“. Berlin 1965; H. Ullrich: Zur Reaktion bürgerlicher Ideologen auf Schriften von Marx und Engels in den vierziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. Heft 7/1968.

<sup>7</sup> K. Hager: Die Aufgaben der Gesellschaftswissenschaft in unserer Zeit. Berlin 1968, S. 10.

<sup>8</sup> F. Engels/K. Marx: Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik. Hrsg. u. eingel. v. I. Fetscher. Frankfurt/M/Wien 1967. Vgl. dazu: K. Heidenreich: Friedrich Engels/Karl Marx: Die heilige Familie. In: DZfPh. Heft 5/1968.

Reaktion der bürgerlichen Ideologie auf „Die heilige Familie“ im Jahre 1845 mit aufzudecken, erscheint um so angebrachter, als im Lichte des Ursprungs die reaktionäre Tradition gewisser Seiten der modernen „Marxologie“ schärfer hervortritt.

Die Resonanz und der Widerstand, auf den die „Heilige Familie“ im Jahre 1845 in der deutschen Öffentlichkeit als marxistisches Werk stieß, erklärt sich vor allem daraus, daß [35] es an Hand einer kritischen Analyse der junghegelianischen Philosophie direkt in die weltanschaulichen Auseinandersetzungen eingriff. Die seit der Mitte der vierziger Jahre zwischen den sich formierenden Klassenkräften um die Fragen der heranreifenden bürgerlichen Revolution entbrannt waren.<sup>9</sup> In diesen Auseinandersetzungen, die mit dem Aufstand der schlesischen Weber in eine neue Phase ihrer Entwicklung eingetreten waren, entwickelte das Werk zu grundlegenden Fragen, um die heftige Kämpfe im Gange waren, den Standpunkt des wissenschaftlichen Sozialismus. Es wies in der revolutionären Bewegung, in die nach 1844 das Proletariat und nach und nach breite Bevölkerungsschichten gerieten, die historische revolutionäre Kraft der werktätigen Massen nach. Die „Heilige Familie“ propagierte und verteidigte gegenüber den einsetzenden massiven Bestrebungen der idealistischen Philosophie und bürgerlichen Ideologie, die geschichtsbildende Kraft der werktätigen Massen zu negieren, die Volksmassen als die wahren Schöpfer und die treibende Kraft der Geschichte und gab eine fast fertige Begründung der welthistorischen Mission des Proletariats. Sie stellte sich damit einem ganzen, sich fast schlagartig herausbildenden Lager antikommunistischer Ideologen entgegen, das angesichts der Kampfkationen des Proletariats die überlieferten kommunistischen und sozialistischen Auffassungen einer diffamierenden Kritik unterwarf. Das Werk würdigte und verteidigte diese Auffassungen und ergriff zugleich offen Partei für den von der Reaktion verfehten Materialismus, den die Vertreter dieses Lagers als logische Basis des Kommunismus und Sozialismus bekämpften. Ausschlaggebend war hierbei, daß Karl Marx und Friedrich Engels mit der Hervorhebung der geschichtlichen Mission des Proletariats weitere Schritte machten, um sowohl die überlieferten kommunistischen und sozialistischen Auffassungen wie auch die philosophischen Anschauungen in Gestalt des Feuerbachschen Materialismus und der Hegelschen Dialektik weiterzuentwickeln, und daß sie die neue sozialistische Weltanschauung, auch wenn sie noch nicht völlig ausgereift war, konzentriert gegen die bürgerliche Ideologie ins Feld führten. In den entbrannten Auseinandersetzungen vermittelte das Werk politisch und philosophisch nicht nur eine neue sozialistische Alternative und Perspektive der Entwicklung, die einen revolutionären Umbruch auf allen Gebieten des Lebens beinhaltete, [36] sondern trug vor allem dazu bei, die erste Schar von proletarischen Revolutionären zu formieren, die als Vorhut der Arbeiterklasse den Kampf aufnahm, um die werktätigen Massen zu befähigen, im Sinne ihrer historischen Berufung in den Klassenauseinandersetzungen zu wirken.

Wenn es nicht verwunderlich ist, daß heute bürgerliche Ideologen wie Iring Fetscher mehr denn je die „Heilige Familie“ auf „ihre aktuelle Bedeutung hin“ befragen<sup>10</sup>, um der durch dieses Werk proklamierten historischen Mission der Arbeiterklasse, der sozialistischen Perspektive der Menschheit und ihrer Realität in den sozialistischen Ländern entgegenzutreten, kann es nicht überraschen, daß die Verfahren jener Ideologen im Frühjahr 1845 sofort auf die „Heilige Familie“ reagierten. Obwohl das Werk erst in den letzten Tagen des Februars 1845 erschien, tauchten bereits im März die ersten Stellungnahmen in Zeitungen auf. Zuerst äußerte sich die liberale „Kölnische Zeitung“, in bezug auf Einfluß und Verbreitung die zweitgrößte Zeitung Deutschlands. In einer Korrespondenz aus Frankfurt a. M. sprach sich das Blatt gegen die Ausweisung von Karl Marx aus Paris aus, die wenige Wochen vor dem Erscheinen der „Heiligen Familie“ erfolgt war, und schrieb: „Der Name des Hrn. Marx ist dieser Tage auch in der Literatur wieder häufiger genannt; sein mit Engels gemeinschaftlich herausgegebenes Werk: ‚Die Heilige Familie, oder Kritik der kritischen Kritik. Gegen Bruno Bauer und Consorten‘, macht in den wissenschaftlichen Kreisen viel Aufsehen durch die schneidend logische Schärfe, womit die inneren und äußerlichen Bestandteile der B. Bauer’schen Philosophie zerlegt und bloßgelegt werden, so wie den oft entschieden hervortretenden Ausdruck der sozialistischen Partei, durch ihre leidenschaftliche Verachtung der Unhaltbarkeit und Sentimentalität aller halben Maßregeln gegen die

<sup>9</sup> Siehe: Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Bd. 1, Berlin 1966, S. 85-93, 36.

<sup>10</sup> I. Fetscher: Einleitung. In: F. Engels/K. Marx: Die heilige Familie. Frankfurt/M./Wien 1967, S. XII.



gesellschaftlichen Uebel unserer Zeit. Der vernichtend sarcastische Ton dieses Buches gegen die anmaßliche, gelehrt und vornehm thuende Leerheit mancher neuen s. g. philosophischen Schulen und Richtungen wird hoffentlich dazu beitragen, sowohl über Ausdruck als über Gedanken unserer philosophischen Jünger mehr Licht und gesunden geraden Verstand zu verbreiten, als es meistens noch der Fall ist.“<sup>11</sup>

Über diese Bewertung der „Heiligen Familie“ entspann sich zwischen der „Kölnischen Zeitung“ und der konservativen [37] „Augsburger Allgemeinen“, die der Großbourgeoisie verpflichtet war, eine heftige Kontroverse. Wenn die „Augsburger Allgemeine“ auch nicht umhin konnte, einzugestehen, daß Karl Marx und Friedrich Engels die junghegelianische Philosophie in ihrer „ganzen Leerheit“ bloßlegten, so war das Blatt doch maßlos ungehalten darüber, daß die „Kölnische Zeitung“ durch die Empfehlung der „Heiligen Familie“ für einen „blendenden Irrsinn unter unserer Jugend Leser und Jünger werbe“. Man stempelte die gegebene Einschätzung als eine „Verirrung“ ab, die „auf die leichtsinnigste Weise ein Buch anempfiehlt wie es aus der ganzen Partei der ... Sozialisten und Communisten kaum gefährlicher hervorgegangen ist“. „Man lese das Buch selbst, und die schmerzlichste Entrüstung muß jeden deutschen Mann ergreifen, der sein Volk liebt und den christlichen Glauben heilig hält. Welch unerhörte Schamlosigkeit in Gedanken und Ausdruck! Jede Seite wimmelt von Blasphemien, jede Zeile predigt Aufruhr ... nur die Masse, nur die aufrührerische Masse allein ist es, die ... Gnade findet ... So wird ihr dann ungescheut allseitige Empörung gepredigt – Empörung gegen Staat, Kirche, Familie, Gesetz, Religion, Eigentum ... Kurz der ‚radikalste‘ unmaskierteste Communismus ist es, der uns in diesem Buche entgegentritt, und um so gefährlicher, als dem Hrn. Marx ein ziemlich weit ausgedehntes Wissen und eine große Gewandtheit in den Fechterkünsten der Hegelschen Schule, welche man ‚schneidende Logik‘ zu nennen beliebt, gar nicht abzusprechen ist.“<sup>12</sup>

Die Reaktion der „Augsburger Allgemeinen“ läßt keinen Zweifel daran, daß die „Heilige Familie“ in den Reihen der bürgerlichen Ideologie vor allem deshalb „schmerzlichste Entrüstung“ auslöste, weil das Werk 1. eine revolutionäre kommunistische Manifestation der welthistorischen Mission des Proletariats darstellte, 2. im Sinne dieser Mission allen bourgeois Lehren über den Staat, die Kirche, die Familie, die Religion, das Recht, die Philosophie, die Ökonomie und das Eigentum den Kampf ansagte, 3. an die werktätigen Massen appellierte, die durch diese Lehren sanktionierten Verhältnisse der Unterdrückung und Erniedrigung des Menschen praktisch umzuwälzen, und 4. eine neue proletarische, materialistisch-dialektische Anschauung der Welt entwickelte.

[38] Angesichts des politisch wie weltanschaulich revolutionären Gehalts der „Heiligen Familie“ schickten sich alle ideologischen Fraktionen an, dem Gedankengut von Karl Marx und Friedrich Engels frontal entgegenzutreten.<sup>13</sup> Und das um so energischer, als man Marx' umfangreiches Wissen und seine glänzende Handhabung der Dialektik fürchtete. Es war daher auch nicht verwunderlich, daß die „Kölnische Zeitung“ in dem Streit mit der „Augsburger Allgemeinen“ den Rückzug antrat, zumal deren provozierende Fragen, ob man wirklich mit vollem Bewußtsein alle wohltätigen Anstalten, alle Bildungsvereine „halbe Maßregeln“ genannt habe und das Festhalten am Christentum, an der Moral und am Eigentum als eine „unhaltbare Sentimentalität“ betrachte, nicht zu umgehen waren.

---

<sup>11</sup> Kölnische Zeitung. Nr. 80, 21. März 1845.

<sup>12</sup> Allgemeine Zeitung. Augsburg. Nr. 98, 8. April 1845. Beilage. S. 777/778.

<sup>13</sup> Die zwischen der „Kölnischen Zeitung“ und der „Augsburger Allgemeinen“ entbrannte Auseinandersetzung über die „Heilige Familie“ wurde im Frühjahr und Sommer 1845 von anderen Organen aufgegriffen und fortgeführt. Nach den bisherigen Forschungen gingen im März 1845 die „Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik“, das zentrale Berliner Sprachorgan der Hegelianer, ausführlich auf das Werk ein, ihnen folgten die dem wahren Sozialismus nahestehende „Trier'sche Zeitung“ und der „Rheinische Beobachter“, der im April und Juni wie die Berliner Zeitschrift „Janus“ aus der Sicht des feudal-monarchistischen Lagers Stellung nahm. Im Mai äußerte sich das „Westphälische Dampfboot“ als Zeitschrift des wahren Sozialismus, und in den folgenden Monaten legten auch die liberal-demokratische „Deutsche Monatschrift für Literatur und öffentliches Leben“ und „Wigand's Vierteljahresschrift“ ihren Standpunkt dar. B. Bauer selbst stellte sich im Herbst 1845 der Polemik, wobei die „Trier'sche Zeitung“ den Junghegelianern bis zum Frühjahr 1846 ermöglichte, ihre Angriffe gegen die „Heilige Familie“ fortzusetzen. Einen vorläufigen Abschluß fand die Auseinandersetzung mit dem Buch „Das Verstandesthum und das Individuum“ von K. Schmidt, der 1846 gegen Marx und Engels kleinbürgerliche, individualistisch-anarchistische Rasonnements ins Feld führte. Ideologen aller Schichten und Klassen, die die wichtigsten agierenden weltanschaulichen Strömungen repräsentierten, waren damit in den Kampf eingetreten, der zwischen dem Marxismus und der herrschenden Ideologie entbrannt war.

In ihrer Erwiderung distanzierte sich die „Kölnische Zeitung“ zwar von der „zelotisch übersprudelnden Kritik der Marx-Engels’schen Streitschrift“, verwahrte sich aber gleichzeitig entschieden gegen die von der „Augsburger Allgemeinen“ ausgesprochenen Verdächtigungen und hob die positive Würdigung mit der sie die „Heilige Familie“ noch wenige Wochen zuvor bedacht hatte, weitgehend auf. Ihr Frankfurter Korrespondent erklärte, daß die Wertschätzung der „Heiligen Familie“ „weniger die Tendenz“ des Buches „als dessen Form“ betreffe: „Das Sonderbare an der Sache ist, daß der Herr Berichterstatter, abgesehen von seinen Anathema gegen die ‚den Staat, die Kirche, die Gesellschaft vernichtende‘ Engels-Marx’sche Streitschrift, diesem Buch doch gerade die Eigenschaften zuspricht, die mein Bericht in der ‚Kölnischen Zeitung‘ kurz und flüchtig andeutete: Klarheit der Darstellung, Schärfe des negierenden und auflösenden Verstandes; die einseitige Leidenschaft aber, womit das Buch die socialen Reformvorschläge unserer Zeit als ‚halbe Maßregeln‘ und ‚sentimental‘ verwirft, hatte jene anspruchslose Notiz eben so wenig übersehen, als der Berichterstatter der ‚A. A. Ztg.‘, obwohl ich mit allen unbefangenen Lesern des Buches die große ‚Gefährlichkeit‘ desselben dahingestellt sein lasse.“<sup>14</sup>

Der Position, welche die „Kölnische Zeitung“ in der Polemik mit der „Augsburger Allgemeinen“ bezog, schlossen sich im allgemeinen fast alle Ideologen an, die aus dem liberalen und demokratischen Lager zur „Heiligen Familie“ Stellung nahmen. Man lehnte durchweg die „einseitige Leidenschaft“ von Karl Marx und Friedrich Engels ab und bekämpfte die philo-[39]sophische wie politische „Tendenz“ der „Heiligen Familie“. Dabei sah man sich einerseits außerstande, dem großen Wissen, der dialektischen Urteils- und Beweiskraft von Karl Marx die Anerkennung zu versagen, und gestand nahezu einmütig ein, daß die „Heilige Familie“ die junghegelianische Philosophie vernichtend kritisierte. Jedoch ließ man andererseits nichts unversucht, das eine wie das andere Eingeständnis abzuschwächen und abzuwerten.

Von ähnlichen Positionen wurde die „Heilige Familie“ auch von den Kräften begrüßt, die in ihrer demokratischen kleinbürgerlichen Opposition dem „wahren Sozialismus“ nahestanden. Jedoch Erklärungen wie die, das „Lesen dieses Buches ist ein innerer Befreiungsakt“ und man helfe den Sarg zunageln, den Karl Marx und Friedrich Engels „den Gebrüder Bauern gezimmert“ haben<sup>15</sup>, vermochten nicht darüber hinwegzutäuschen, daß die „wahren Sozialisten“ der „Heiligen Familie“ nicht nur große Vorbehalte entgegnen, sondern gänzlich andere philosophische Ambitionen hegten.

Angesichts des anschwellenden Stromes revolutionärer Massenbewegungen, die das Heranreifen der Revolution ankündigten, versuchte die Großbourgeoisie, Bruno Bauer im Zusammenhang mit der Kritik, die er von seiten Marx’ und Engels’ erfuhr, zu bewegen, seine oppositionelle Haltung aufzugeben und ihre Interessen zu verfechten. In diesem Sinne redete die konservative „Augsburger Allgemeine“ Bruno Bauer zu, seinen befangenen Haß gegen alles Bestehende aufzugeben, und forderte ihn auf, seinen „Kampf gegen die rohe Bewegung der Massen zur Wahrheit zu erheben“<sup>16</sup>. Die Zeitung, die die Kritik, die Karl Marx und Friedrich Engels an Bauer von links geübt hatten, mißbilligte, versuchte durch ihre Kritik von rechts Bruno Bauer und seine Anhänger zu bewegen, ins großbürgerliche, konservative Lager überzugehen. In ihrem Interesse sollten die Junghegelianer Marx und Engels als „neuen Gegner zu Boden schlagen mit Waffen, die schärfer sind und eindringlicher als alle Gaukeleien der Hegel’schen Dialektik“<sup>17</sup>. Obschon sich Bruno Bauer diesem Lager nicht anschloß, setzte er seinen Kampf gegen die Bewegung der Volksmassen und gegen Karl Marx und Friedrich Engels fort. Diese waren daher gezwungen, in der „Deutschen Ideologie“ seiner Auffassung erneut entgegenzutreten und mit ihr scharf abzurechnen.

[40] Während großbürgerliche Kreise bestrebt waren, die Junghegelianer vor ihren Karren zu spannen, versuchte die feudale Reaktion des monarchistischen Lagers, sich teilweise mit direktem Bezug auf die „Heilige Familie“ demagogisch den werktätigen Massen zu nähern. So erklärte der „Rheinische Beobachter“, der der preußischen Regierung verpflichtet war, in der „Heiligen Familie“ sei

<sup>14</sup> Kölnische Zeitung. Nr. 104. 14. April 1845.

<sup>15</sup> Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik. Gegen Br. Bauer und Consorten. Von F. Engels und K. Marx. In: Das Westphälische Dampfboot. Nr. 5. Mai 1845. S. 206.

<sup>16</sup> Allgemeine Zeitung. Augsburg. Nr. 98. 8. April 1845. Beilage S. 778.

<sup>17</sup> Ebenda.

hinsichtlich der Bloßstellung der Junghegelianer „das Bedeutendste geleistet worden“<sup>18</sup>; eine Reverenz, die durch und durch heuchlerisch war. Denn die Zeitung, das „ehrloseste Blatt Deutschlands“<sup>19</sup>, sprach sich deswegen gegen die Junghegelianer aus, weil diese den unehrerbietigsten und frechsten Tadel an „anerkannten und gelehrten Institutionen“ an den Tag legen würden. Es kritisierte daher die Bauerschen Ansichten von rechts vornehmlich aus dem Grunde, weil sie „in einem näheren oder ferneren Zusammenhang“ mit der anschwellenden revolutionären Bewegung ständen, und versuchte, die Kritik des Junghegelianismus für die Zwecke der Reaktion auszubeuten. Es ließ nämlich durchblicken, daß eigentlich die preußische Regierung die wahren Interessen der Volksmassen vertrete, und zollte der „Heiligen Familie“ Beifall, um sich bei ihren Verfassern anzubiedern. Derartige Versuche der feudalen Reaktion, sich dem Kommunismus zu nähern<sup>20</sup>, wurden von Karl Marx in seinem Artikel über den „Kommunismus des ‚Rheinischen Beobachters‘“ gründlich entlarvt.<sup>21</sup>

Die Schaffung der marxistischen Weltanschauung leitete eine neue Epoche im gesamten Denken der Menschheit ein. Die dafür von Karl Marx und Friedrich Engels in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ konzipierten Grundlagen wurden in der „Heiligen Familie“ weiter ausgebaut und der revolutionäre Umbruch der überlieferten geistigen Anschauungen vertieft. Obwohl die neue Weltanschauung noch nicht im einzelnen und nach den verschiedenen Seiten hin entwickelt wurde, war diese Tatsache doch so evident, daß die bürgerliche Philosophie nicht daran vorbeigehen konnte.

Bürgerliche Ideologen vermochten die „Heilige Familie“ um so weniger zu ignorieren, als Karl Marx und Friedrich Engels nicht nur offen Partei für die fortschrittlichsten Ideen der Zeit in Gestalt der Hegelschen Dialektik, des Feuerbachschen Materialismus und des utopischen Sozialismus und Kommunismus ergriffen. Schon die Verteidigung dieser Ideen, die vor allem in breiten Kreisen der revolutionär gesinnten Intelligenz lebendig waren, mußte die Reaktion auf den Plan rufen. Viel stärker und gravierender wirkte sich jedoch aus, daß Karl Marx und Friedrich Engels diese Ideen fortzuführen begonnen hatten, und zwar in der Weise, daß sie die einzelnen Elemente, die sie aus dem überlieferten Gedankenmaterial entnahmen, kritisch überprüften und zu einem geschlossenen System einer neuen Anschauung von der Welt zu verarbeiten trachteten. Diese neue Weltanschauung, die die „Heilige Familie“ in logischer Verknüpfung von Materialismus, Dialektik und Kommunismus in Grundzügen sichtbar machte, mußte notwendigerweise auf den Widerstand aller antisozialistischen Kräfte stoßen, insbesondere aber den Unwillen aller jener hervorrufen, die sich wie die Hegelianer als die eigentlichen Erben und Fortsetzer der klassischen deutschen Philosophie betrachteten.

In den Reihen der Hegelianer löste die „Heilige Familie“ heftige Gegenreaktionen aus. Vornehmlich deswegen, weil die neue Weltanschauung als Materialismus und Kommunismus sich direkt gegen den Hegelschen Idealismus und dessen bürgerliche Gesellschaftstheorie stellte. Über diese Tatsache war man sich im hegelschen Lager sofort klargeworden, eine Tatsache, die gegenwärtige Marxismuskritiker wie Iring Fetscher geflissentlich übergehen oder umkehren, um durch Unterstellung einer „strukturellen Übereinstimmung“ den Marxismus hegelianisch manipulieren zu können.<sup>22</sup> Daß Karl Marx mit dem Hegelianismus nicht konform ging, war jedoch den Vorfahren Iring Fetschers so evident, daß sie, weil sie gerade die von der Nichtübereinstimmung zwischen Hegel und Marx ausgehende Revolutionierung des Denkens fürchteten, schon im März 1845 in den „Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik“ gegen die „Heilige Familie“ Stellung nahmen.

---

<sup>18</sup> Rheinischer Beobachter. Köln. Nr. 118. 28. April 1845.

<sup>19</sup> Deutscher Courier. Leipzig. Nr. 8. 21. Februar 1845.

<sup>20</sup> Siehe: Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Bd. 1. S. 61.

<sup>21</sup> K. Marx: Der Kommunismus des „Rheinischen Beobachters“. In: K. Marx/F. Engels: Werke. Bd. 4. Berlin 1959. S. 191-203.

<sup>22</sup> Vgl.: I. Fetscher: Karl Marx und der Marxismus. München 1967. Fetscher nimmt zu dieser Manipulation Zuflucht, weil er sonst außerstande ist, Engels gegen Marx und Engels gemeinsam mit Lenin gegen Marx zu stellen. Seine Versuche, den Marxismus zu hegelianisieren, zielen darauf ab, die Einheit des Marxismus-Leninismus zu untergraben und die revolutionäre Partei der Arbeiterklasse als die einzige Kraft, die als Träger dieses Ideengutes es auch praktisch im Prozeß des sozialistischen Aufbaues verwirklicht, zu diskreditieren. Dabei rechtfertigt seine Verfälschung des Marxismus auch die von einem hegelianisierten Marxismus geprägten revisionistischen Strömungen in der Arbeiterbewegung, die von Lukács über Korsch bis in die Gegenwart reichen.

Die Reaktion der „Jahrbücher“ stellte ein Gemisch von giftiger Bosheit und fassungslosem Staunen dar, wobei man sich vor allem darüber entsetzte, daß es Karl Marx und Friedrich Engels wagten, sich in diametralen Gegensatz zu all dem zu stellen, was dem offiziellen Denken und Tun der besitzenden Klassen für unumstößlich galt. Wenn man sich dabei auch nicht der „Augsburger Allgemeinen“ anschloß, die die kühne Tat von Marx und Engels als „blasphemischen Aufruhr“ verurteilt [42] hatte, so folgte man doch ihren Spuren, wenn Alexis Schmidt erklärte, die „Heilige Familie“ sei eine „große Frechheit“ und eine „dämonische Verrücktheit“<sup>23</sup>.

Das Urteil, das die „Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik“ über die „Heilige Familie“ fällten, war einzig und allein gegen die weltanschauliche Revolution gerichtet, die Karl Marx und Friedrich Engels verkündeten. Über diese Revolution war man tief empört, und zwar vor allem deswegen, weil sie im Gegensatz zum Idealismus dem Menschen und der Menschheit eine völlig andere, neue historische „Bestimmung“ gab.

Es ist interessant, wie die Berliner „Jahrbücher“ die weltanschauliche Revolution des Marxismus und die von ihm proklamierte neue Bestimmung der Menschheit sahen. Alexis Schmidt faßte diese „große Frechheit“, die die „Heilige Familie“ der „Menschheit ins Gesicht zu sagen“ wagte, folgendermaßen zusammen: „Ihr habt das Privateigentum für ein menschliches und vernünftiges Verhältnis genommen: das ist die größte Illusion, sie hat euch in die unmenschlichsten, in die zwangvollsten Verhältnisse verwickelt, in denen ihr frei zu sein träumt: nur durch die Auflösung des Privateigentums kommt ihr eurer Bestimmung, der Gleichheit zurück. Ihr habt von der Freiheit, vom Denken, vom Geiste gefaselt, um die wahrhafte Natur des Menschlichen zu ergründen, ihr habt euch aber mit bloßen Abstraktionen, mit ganz Unwirklichem zu tun gemacht, ihr seid nicht auf den wirklichen, leibhaften Menschen eingegangen. Ihr habt in euch den politischen Aberglauben genährt, daß das bürgerliche Leben vom Staate zusammengehalten werde, daß die Bestrebungen der Einzelnen in der bürgerlichen Gesellschaft dem sittlichen Zweck des Staatsganzen untergeordnet sind, ihr habt euch arg getäuscht, denn umgekehrt ist es, der Staat wird von dem bürgerlichen Leben zusammengehalten: wir sagen, es gehört eine große Frechheit dazu, der Menschheit dies als ihre Höchste Wahrheit, als ihre Bestimmung, als ihr Ende vorzuhalten; es gehört eine dämonische Verrücktheit dazu, an diese Sätze zu glauben, in ihrem Spiegel die Geschichte zu erblicken, und von ihrer Evidenz Andre überreden zu wollen.“<sup>24</sup>

Die Reaktion der Hegelianer läßt auch nicht den geringsten Zweifel daran, daß die „Heilige Familie“ als ein neuer „Spiegel der Geschichte“ das idealistische Lager vornehmlich des-[43]wegen schockierte und in Aufruhr und Erregung versetzte, weil sie die Frage nach der geschichtlichen „Bestimmung“ des Menschen und der Menschheit auf eine neue, revolutionierende Weise stellte. Der Kampf zwischen den beiden Weltanschauungen um die Antwort auf diese Frage konzentrierte sich dabei sofort auf grundlegende weltanschauliche Probleme, die direkt die „Bestimmung“ des Menschen betrafen: Sollen fortan die Religion, die idealistische Philosophie, die Herrschaftsordnung des Privateigentums, der idealistische Humanismus und die idealistische Geschichtsbetrachtung oder der materialistische Atheismus, der philosophische Materialismus, die kommunistische Gesellschaftsordnung, der reale Humanismus und die materialistische Geschichtsauffassung die „höchste Wahrheit“ für den Menschen darstellen?

Es ist kein Wunder, wenn die Repräsentanten der idealistischen Philosophie die Antwort von Karl Marx und Friedrich Engels auf diese Grundfragen als „große Frechheit“ und „dämonische Verrücktheit“ betrachteten. Und das gewiß nicht nur deshalb, weil ihr Urteilsvermögen von den Kategorien eines idealistischen und bürgerlichen Denkens gefesselt war. Wahrscheinlich war ihnen auch gegenwärtig, daß in der Geschichte des menschlichen Geistes noch niemals Persönlichkeiten auf getreten waren, die danach trachteten, eine Weltanschauung auszuarbeiten, in der Atheismus, philosophischer Materialismus, realer Humanismus und Kommunismus organisch zu einer Geschichtsbetrachtung verflochten waren, um eine qualitativ neue, revolutionierende Bestimmung des Menschen und der menschlichen Gesellschaft aufzustellen. Klar und bewußt war ihnen aber auf alle Fälle, daß die

<sup>23</sup> A. Schmidt: Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik. In: Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. 1845. Nr. 55. Sp. 440/441.

<sup>24</sup> Ebenda, Sp. 440.

marxistische Weltanschauung den Idealismus wie die bürgerliche Ordnung als „Bestimmung“ des Menschen negierte und es daher galt, sie mit allen Mitteln zu bekämpfen. Denn der „reale Humanismus“ der „Heiligen Familie“ verneinte, daß die Religion, die idealistische Philosophie und Geschichtsbetrachtung, die bürgerlichen, politischen und rechtlichen Vorstellungen vom Eigentum, von der Gleichheit und Freiheit des Menschen sowie vom Staat imstande waren, die wirkliche Stellung des Menschen zu erfassen und den Menschen eine wissenschaftliche, wahre Anschauung von der Gesellschaft und ihrer Bewegung und damit von der Zukunft des Menschengeschlechts zu geben. Um dazu fähig zu [44] sein, forderte der „reale Humanismus“, den Standpunkt des philosophischen Materialismus und wissenschaftlichen Kommunismus einzunehmen, und verkündete im gleichen Atemzug die praktische Umwälzung aller bestehenden, unmenschlichen Lebensverhältnisse und die Schaffung einer kommunistischen Lebens- und Gesellschaftsordnung. Der theoretische und praktische „reale Humanismus“ von Karl Marx und Friedrich Engels eröffnete den Menschen und der Menschheit neue, dem Denken und Tun der bürgerlichen Klasse diametral entgegenstehende historische Aufgaben und Perspektiven der gesellschaftlichen Entwicklung. In diesem Sinne hatten es beide Persönlichkeiten als Wissenschaftler, Humanisten und Revolutionäre auf eine, wie die „Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik“ konstatierten, „radicale Umkehrung aller Verhältnisse abgesehen“<sup>25</sup>.

Die in der „Heiligen Familie“ geforderte „Umkehrung“ aller theoretischen und praktischen Lebensverhältnisse der Menschen war der Grund aller Polemiken der bürgerlichen Philosophen und Ideologen gegen das Werk, gleichviel, ob die Angriffe der materialistisch-dialektischen Weltanschauung oder dem Kommunismus galten. Sie gingen hier völlig konform mit der feudalen Ideologie, in deren Namen der „Rheinische Beobachter“ erklärte, daß an der „Heiligen Familie“ weiter nichts zu loben sei als die Charakteristik der Bauerschen Philosophie: „Der Standpunkt des Hrn. Marx, der mit Feuerbach ‚den metaphysischen absoluten Geist in den wirklichen Menschen auf der Grundlage der Natur auflösen‘ und mit Proudhon das Privat-Eigentum als eine sich selbst widersprechende Ungleichheit in die wahre Gleichheit umgestalten will, der in seiner götzen-dienerischen Verehrung des Sinnlichen und Materiellen aller Metaphysik und Philosophie spottet, und den giftigsten Spott auf alles gießt, was ihm den Anstrich eines christlichen Germanischen hat, dieser Standpunkt kann uns freilich nicht empfehlenswert erscheinen.“<sup>26</sup> Der „reale Humanismus“ als die neue historische Bestimmung des Menschen und der Menschheit wurde in all seinen Formen von der agierenden Ideologien<sup>27</sup> verurteilt. Das um so schärfer, weil Karl Marx unmißverständlich proklamiert hatte, daß jegliche spekulative Mystik dem mit dem „Humanismus zusammenfallenden Materialismus erliegen“ werde.<sup>28</sup>

[45] Der Kampf, den die bürgerliche Ideologie gegen die „Heilige Familie“ entfachte, mußte die Repräsentanten der idealistischen Philosophie zwangsläufig schon aus dem Grunde auf den Plan rufen, weil das Werk den streitbaren philosophischen Materialismus verfocht und diesen über Feuerbach hinauszuführen begann. Gegen diesen Weg von Karl Marx und Friedrich Engels setzte sich der Idealismus mit aller Kraft zur Wehr. Man „kann sich“, erklärten die „Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik“, „zu einer deutlichen Übersicht der ganzen Denkweise dieser Richtung erheben, wenn man die bisher gültige menschliche Betrachtungsweise von oben nach unten kehrt und einmal einen Augenblick, das was für das Bewußtsein sonst als ein Abgeleitetes oder Secundäres galt, als das Erste und als das Prius denkt; in dieser verzerrten Stellung Alles sehen wollen, – denn es gehört eine gewaltsame Anstrengung dazu – ist in der That wohl nichts Andres als eine dämonische Verrücktheit“<sup>29</sup>.

<sup>25</sup> Ebenda, Sp. 441.

<sup>26</sup> Rheinischer Beobachter. Nr. 118. 28. April 1845. Die gleiche Haltung nahm W. Friedensburg ein (in: Deutsche Monatsschrift für Literatur und öffentliches Leben. 8. Bd. 1845. Juli-Dezember. S. 280).

<sup>27</sup> Den Standpunkt der „Heiligen Familie“ fand auch A. Ruge nicht „empfehlenswert“, und er nahm in seinen Briefen (vgl.: A. Cornu: Karl Marx und Friedrich Engels. 2. Bd. Berlin 1962. S. 531) das Erscheinen des Werkes zum Anlaß, nun seine Verleumdungskampagne, die er nach Erscheinen der „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ gegen Marx eingeleitet hatte, zu forcieren.

<sup>28</sup> F. Engels/K. Marx: Die heilige Familie. In: K. Marx/F. Engels: Werke. Bd. 2. Berlin 1959. S. 132.

<sup>29</sup> A. Schmidt: Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik. In: Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. 1845. Nr. 56. Sp. 441/442.

Deutlicher als in der Erklärung der Hegelianer konnte das idealistische Lager gar nicht zum Ausdruck bringen, wie tief es durch den materialistischen Geist der „Heiligen Familie“ getroffen worden war. Für dieses Lager war dieser Geist als Inkarnation menschlicher und philosophischer Verirrung fluchwürdig und verdammenswert, und es sagte der „Heiligen Familie“ den unveröhnlichen Kampf an, weil das Werk konsequent an der materialistischen Beantwortung der Grundfrage der Philosophie festhielt und alle Probleme vom Boden des philosophischen Materialismus aus klärte, um jegliche „spekulative mystische Identität von Sein und Denken“ kompromißlos aufzudecken und zurückzuweisen.<sup>30</sup>

Heutige Marxismuskritiker, die es wie Iring Fetscher darauf angelegt haben, den Marxismus zu hegelianisieren, bagatellisieren bewußt, daß Karl Marx und Friedrich Engels den philosophischen Materialismus verfochten und entwickelten. Sie sind daher bestrebt, auch den Einfluß, den Ludwig Feuerbach auf Marx und Engels ausübte, abzuwerten<sup>31</sup>, um einer „prinzipiellen Strukturübereinstimmung“ von Marx' und Hegels Philosophie das Wort reden zu können. Es stört sie dabei nicht, daß sie diesbezüglich Einschätzungen von Karl Marx selbst unterschlagen und entstellen, darunter auch die Feststellung, daß Feuerbach nach Hegel „epochemachend war, weil er den Ton legte [46] auf gewisse, dem christlichen Bewußtsein unangenehme und für den Fortschritt der Kritik wichtige Punkte, die Hegel in einem mystischen Clair-obscur [Halbdunkel] gelassen hatte“<sup>32</sup>. Diese Manipulation soll nicht nur glaubhaft machen, Karl Marx habe den Hegelianismus nicht vom Boden des philosophischen Materialismus aus kritisiert und überwunden, sondern sie zielt direkt darauf ab, die materialistische Beantwortung der Grundfrage der Philosophie zu umgehen und als unmaßgeblich auszuschalten. Ganz offensichtlich ist dabei, daß man bestrebt ist, die organische Einheit von Materialismus und Dialektik aufzulösen, um Karl Marx einmal als Repräsentanten einer idealistisch gefärbten Dialektik hinzustellen, ihn aber zum anderen als einen Denker auszugeben, der keine Weltanschauung und schon gar nicht die dialektisch-materialistische Weltanschauung begründete.<sup>33</sup>

Wie heute, so war vor über hundert Jahren der materialistische Charakter der marxistischen Weltanschauung allen bürgerlichen Ideologen ein Greuel. Durch diesen Charakter forderte die „Heilige Familie“ alle Fraktionen des Idealismus heraus, sowohl die Repräsentanten des Hegelschen objektiven Idealismus als auch die Gralhüter des religiösen Glaubens. Sie alle waren einschließlich des subjektiven Idealismus der Junghegelianer betroffen, da das Werk ihre philosophischen Positionen kritisch einschätzte und als dem „realen Humanismus“ widersprechend zurückwies. Nahezu einmütig fielen sie daher über die materialistisch-humanistische Haltung von Karl Marx und Friedrich Engels her und stempelten diese analog der in den „Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik“ gegebenen Wertung als „blinden Fanatismus“ als „verdrehteste Phantasie“, als einseitige „Huldigung eines rohen Materialismus“, als „götzendienliche Verehrung des Sinnlichen und Materiellen“ usw. ab.

Die diffamierende Plakatierung der „Heiligen Familie“ durch den Idealismus fiel um so abwertender aus, als das Werk nicht nur die von Ludwig Feuerbach aufgebaute Form des fortschrittlichen materialistischen Denkens verstärkte, sondern darüber hinaus den von Karl Marx und Friedrich Engels eingeschlagenen Weg einer materialistischen Betrachtung und Beurteilung der gesellschaftlichen Erscheinungen verbreiterte. Damit wurden aus der materialistischen Beantwortung der Grund-[47]frage der Philosophie theoretische, unmittelbar das gesellschaftliche Leben betreffende Konsequenzen gezogen, die im direkten Gegensatz zur idealistischen Geschichtsauffassung standen, ein Gegensatz, den die „Heilige Familie“ auf die allgemeine Formel brachte: Der Mensch ist „das Wesen“, „die Basis aller menschlichen Tätigkeit und Zustände“. Es ist „der Mensch, der wirkliche lebendige Mensch, der alles tut, besitzt und kämpft; es ist nicht etwa die ‚Geschichte‘, die den Menschen zum Mittel braucht, um ihre – als ob sie eine aparte Person wäre – Zwecke durchzuarbeiten, sondern sie ist nichts als die Tätigkeit des seine Zwecke verfolgenden Menschen“<sup>34</sup>.

<sup>30</sup> Vgl.: F. Engels/K. Marx: Die heilige Familie. In: K. Marx/F. Engels: Werke. Bd. 2. S. 55/56, 203-205.

<sup>31</sup> I. Fetscher: Karl Marx und der Marxismus. S. 52.

<sup>32</sup> K. Marx: Über P.-J. Proudhon. In: K. Marx/F. Engels: Werke. Bd. 16. Berlin 1962. S. 25.

<sup>33</sup> I. Fetscher: Karl Marx und der Marxismus. S. 17.

<sup>34</sup> F. Engels/K. Marx: Die heilige Familie. In: K. Marx/F. Engels: Werke. Bd. 2. S. 98.

Die bürgerlichen Ideologen waren zutiefst darüber beunruhigt, daß die von der „Heiligen Familie“ verkündeten Prinzipien der materialistischen Geschichtsauffassung jegliche religiöse Betrachtungsweise negierten. Die Religion war unvereinbar mit dem „realen Humanismus“, weil sie „alles Menschliche am Menschen als ihm fremd und alles Unmenschliche an ihm als sein eigentliches Eigentum“ betrachtet.<sup>35</sup> Für den „realen Humanismus“ war der Mensch, und nicht ein über- und unnatürliches Wesen, der eigentliche Schöpfer und Zweck alles gesellschaftlichen Geschehens. Das atheistische Wesen dieser Auffassung stieß auf einen breiten Widerstand von Seiten der bürgerlichen Ideologie und wurde von dieser als eine Verkennung des Wesens des Menschen abgelehnt. In diesem Sinne erklärte W. Friedensburg, daß einem rohen Materialismus das „Prinzip des Christentums, die Innerlichkeit des Subjekts, ... nicht ganz und gar zu Opfer gebracht werden“ dürfe.<sup>36</sup> Am lautesten zeterte die „Augsburger Allgemeine“ über Karl Marx’ scharfe Angriffe auf die religiöse Doktrin, deren Heuchelei und Sophistik.<sup>37</sup> Ihre Erklärung, der Atheismus der „Heiligen Familie“ stelle eine „unerhörte Schamlosigkeit“ dar und die Kritik des Buches am Christentum seien „Gemeinheiten“<sup>38</sup>, ließ keine Zweifel daran, daß Karl Marx und Friedrich Engels die Funktion und das Wesen der herrschenden religiösen Klassenideologie treffend charakterisiert und enthüllt hatten.<sup>39</sup>

Es ist daher mehr als grotesk, wenn I. Fetscher behauptet, nicht Marx, sondern erst Lenin habe im Namen des Materialismus eine direkte Religionskritik gefordert.<sup>40</sup> Die von Fetscher zu einem Grundprinzip seiner makabren Marxismuskritik erhobene Gegenüberstellung von Karl Marx und W. I. Lenin ist [48] dabei darauf gerichtet, den durch den philosophischen Materialismus gegebenen inneren logischen und organischen Zusammenhang des Marxismus-Leninismus zu negieren. Seine gegen die Einheit des Marxismus-Leninismus gezielte Polemik versucht dabei überhaupt in Frage zu stellen, daß die proletarische Weltanschauung an die materialistische Linie des vormarxistischen Denkens anknüpft und sie fortführt. Offensichtlich verbinden moderne Marxkritiker ihre Entstellungen des Marxismus-Leninismus damit, den philosophischen Materialismus, der im Verlaufe der Geschichte des menschlichen Denkens entwickelt wurde, abzuwerten, um idealistischen Auffassungen Tür und Tor zu öffnen.

Der Gegensatz zwischen Materialismus und Idealismus, den die „Heilige Familie“ dokumentierte, basierte jedoch nicht nur und schon gar nicht vorwiegend auf dem Atheismus. Die beiden Betrachtungsweisen der Geschichte schlossen sich in den Grundfragen des Lebens aus, eine Tatsache, die, obwohl sie in dem Werk noch nicht allseitig und reif festgehalten wurde, von den Repräsentanten der idealistischen Geschichtsphilosophie registriert wurde. Ausführlich äußerten sich dazu die hegelianischen „Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik“, die feststellten, es gäbe „kaum einen schärferen Gegensatz, als um welchen sich dieses Buch“ drehe: „Eine Richtung, die in dem Sinnlichen, Individuellen die Wahrheit suchte, mußte in harten Kampf geraten gegen diejenige, welche alles Bestimmte austilgte in das reine Selbstbewußtsein. Dieser Kampf spinnt sich durch das ganze Buch fort ... und führt zu den interessantesten Gegensätzen.“<sup>41</sup>

In welchen philosophischen Grundfragen führte die „Heilige Familie“ nach der Meinung der „Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik“ einen harten Kampf gegen die junghegelianische idealistische Geschichtsauffassung? Das Blatt registrierte über zehn Punkte, darunter auch die folgenden: Es „werden die Gegensätze und Mängel des sozialen Lebens, wie sie aus dem Privateigentum sich

<sup>35</sup> Ebenda: S. 184

<sup>36</sup> W. Friedensburg: Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik. In: Deutsche Monatsschrift für Literatur und öffentliches Leben. 8. Bd. 1845. Juli-Dezember. S. 281.

<sup>37</sup> Vgl.: F. Engels/K. Marx: Die heilige Familie. In: K. Marx/F. Engels: Werke. Bd. 2. S. 183-187.

<sup>38</sup> Allgemeine Zeitung. Augsburg. Nr. 98. 8. April 1845. Beilage. S. 778.

<sup>39</sup> Die Polemik gegen das atheistische Wesen der sozialistischen Weltanschauung von Marx und Engels bildete seit dem Erscheinen der „Heiligen Familie“ einen immanenten Bestandteil des Kampfes der bürgerlichen Ideologie gegen den Marxismus. Sie wurde nach der „Heiligen Familie“ im Kampf gegen Engels’ „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ verstärkt, um die sozialistische Weltanschauung allgemein als einen „Fanatismus des Unglaubens“ zu diskreditieren. (Vgl.: K. Biedermann: Vorlesungen über Sozialismus und soziale Frage. Leipzig 1847 S. 217/218)

<sup>40</sup> I. Fetscher: Karl Marx und der Marxismus. S. 47.

<sup>41</sup> A. Schmidt: Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik. In: Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. 1845. Nr. 57. Sp. 455.

erzeugen, als wirkliche, sehr fühlbare, in Hungern und Blöße sich kundgebende Gegensätze, den Machinationen der Kritik entgegengestellt, sie zu Kategorien und Schatten zu machen und sie für sich zu sequestrieren [beschlagnahmen]. Weiter wird der Philosophie vorgeworfen, weil sie nur der transcendenten, abstrakten Ausdruck der vorhandenen Zustände gewesen, habe [49] sie wegen ihrer Transcendenz und Abstraktion, wegen ihres imaginären Unterschieds von der Welt die vorhandenen Zustände und die wirklichen Menschen tief unter sich gelassen und andererseits, weil sie sich nicht wirklich von der Welt unterschied, konnte sie kein wirkliches Urteil über sie fällen, keine reale Unterscheidungskraft gegen sie geltend machen, also nicht praktisch eingreifen, sondern mußte sich höchstens mit einer Praxis in abstracto begnügen ... Weiter wird die ‚Masse‘ gegen den ‚Geist‘ in Schutz genommen, und dies ‚Dogma‘ der außerweltlichen, d. h. außer der Masse der Menschheit hausenden Existenz des Geistes, so wie dieser Dualismus als der spekulative Ausdruck des christlich-germanischen Dogmas vom Gegensatz des Geistes und der Materie, Gottes und der Welt verworfen.“<sup>42</sup>

Es versteht sich von selbst, daß die „Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik“ in diesem „harten Kampf“ der Gegensätze die Partei des „Geistes“ ergriffen, der für Alexis Schmidt die „bewegende Macht“ der Welt verkörperte. Das um so eindeutiger, als diese Gegensätze den grundlegenden Unterschied zwischen der materialistischen und der idealistischen Geschichtsphilosophie überhaupt betrafen und Karl Marx damit auch seinen Gegensatz zu Hegel definitiv umrissen hatte.<sup>43</sup> Obschon sich die Hegelianer von den Positionen Bruno Bauers abgrenzten, so war doch für sie, wie für alle Idealisten, das philosophische Engagement der „Heiligen Familie“, die wirklichen, aus dem kapitalistischen Privateigentum resultierenden Gegensätze und Kämpfe aufzudecken und in diese Kämpfe praktisch einzugreifen, um die Gesellschaft praktisch zu verändern, ebenso unakzeptabel wie die Forderung des Buches, die Partei der werktätigen Massen zu ergreifen. Radikal lehnte Alexis Schmidt diese wie auch die anderen von ihm wiedergegebenen Standpunkte der „Heiligen Familie“ zur Frage der Liebe, der Juden, der französischen Revolution, des bürgerlichen Materialismus usw. ab. Nicht allein aus dem Grunde, weil die „Heilige Familie“ danach trachte, „die Philosophie vollkommen zu vernichten“, sondern weil die in ihr enthaltene Lehre bei der Masse „unfehlbar ... manchen Anklang finden“ werde.<sup>44</sup>

In der Tat irrten die Hegelianer hier nicht, als sie befürchteten, daß der Marxismus bei der Masse „unfehlbar“ Anklang finden werde. Diese Furcht war letztlich auch die Ursache, die nicht nur sie bewog, den Kampf gegen die „Heilige Familie“ [50] aufzunehmen; schon die „Augsburger Allgemeine“ war dem Werk entgegengetreten, weil sie besorgt war, es könnte unter der „Jugend Leser und Jünger“ finden. So zielte der Kampf der bürgerlichen Ideologie wie Philosophie gegen die „Heilige Familie“ ganz eindeutig darauf ab, dem Einfluß der Ideen von Karl Marx und Friedrich Engels auf die progressiven revolutionären Kräfte am Vorabend der bürgerlichen Revolution entgegenzutreten und sie zu paralysieren. Mag dieses Vorhaben auch nicht ohne Wirkung geblieben sein, so verlief es doch letztlich erfolglos, da die „Heilige Familie“ entscheidend mit dazu beitrug, daß sich um Karl Marx und Friedrich Engels 1845/1846 eine Schar erster proletarischer Revolutionäre sammelte, womit die Verschmelzung des wissenschaftlichen Sozialismus mit der Arbeiterbewegung eingeleitet wurde.“<sup>45</sup> Diese Schar bildete den Grundstock des „Bundes der Kommunisten“, der ersten revolutionären Partei der Arbeiterklasse, die im Prozeß der heranreifenden Revolution alles tat, „was nur

<sup>42</sup> Ebenda: Sp. 456.

<sup>43</sup> Vgl.: F. Engels/K. Marx: Die heilige Familie. In: K. Marx/F. Engels: Werke. Bd. 2. S. 88 ff.

<sup>44</sup> A. Schmidt: Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik. In: Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. 1845. Nr. 58. Sp. 458.

<sup>45</sup> Es ist daher nicht zufällig, daß das Erscheinen der „Heiligen Familie“ den Differenzierungsprozeß innerhalb des „deutschen Sozialismus“ verstärkte, in dessen Gefolge sich solche aufrechten Demokraten wie J. Weydemeyer, später auch E. Dronke vom „wahren Sozialismus“ trennten und sich zu Karl Marx und Friedrich Engels bekannten. Das entscheidende Kriterium für diesen Schritt war die Anerkennung der welthistorischen Berufung des Proletariats, die die „Heilige Familie“ zum ersten Mal in fast fertiger Gestalt begründete. Die „Heilige Familie“ hat daher bis heute nichts an Aktualität verloren, zumal die Verwandtschaft der gegenwärtigen philosophischen Strömung um Adorno, Horkheimer und Marcuse mit der Philosophie B. Bauers nicht zu übersehen ist. (Vgl.: K. Hager: Die philosophische Lehre von Karl Marx und ihre aktuelle Bedeutung. In: DZfPh. Sonderausgabe 1968. S. 22 ff.)



irgend in ihren Kräften stand, um im Kampf gegen die Reaktion dem gesellschaftlichen Fortschritt auch in Deutschland zum Durchbruch zu verhelfen“<sup>46</sup>.

Die untrennbare Einheit von Philosophie und Proletariat, die Karl Marx in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ proklamiert hatte, wurde in der „Heiligen Familie“ derart deutlich unterstrichen, daß an dieser Kardinalfrage fast keiner der Rezensenten des Buches vorbeizugehen vermochte. Mehr oder wenige betrachteten alle Organe den von Karl Marx und Friedrich Engels entwickelten materialistischen und kommunistischen Standpunkt als eine organische Einheit und bekämpften die Anschauungen der „Heiligen Familie“ als theoretische Grundlage des Kommunismus.<sup>47</sup>

Auf den entschiedenen Widerstand bürgerlicher Ideologen stieß die von Karl Marx getroffene generelle Schlußfolgerung: „Wenn der Mensch von den Umständen gebildet wird, so muß man die Umstände menschlich bilden.“<sup>48</sup> Dagegen trat vor allem der „Rheinische Beobachter“ auf, der Anfang Juni 1845 einen Artikel veröffentlichte, der sich vornehmlich gegen den Abschnitt der „Heiligen Familie“ über die „Kritische Schlacht gegen den französischen Materialismus“ richtete. Die Zeitung verwies die Öffentlichkeit auf den engen Zusammenhang von [51] Materialismus und Kommunismus, den die Geschichte und jene mannigfaltigen Gestalten bestätigen, in „denen neuerdings der Kommunismus sich Eingang zu verschaffen“ suche: „Seitdem in Deutschland von manchen Seiten her unter dem Namen und Vorwand der Philosophie einige phantastische Versuche gemacht wurden, das Reich der Ideen und die Arbeit des Gedankens umzustürzen, um statt dieser Schatten die leibhaftige Wirklichkeit zu ergreifen, und an dem vorgefundenen Sinnlichen die volle Wahrheit zu haben, kam auch der Kommunismus in diesem Gefolge herbei und imponierte durch sein Versprechen, das Fleisch wieder zur vollen Anerkennung zu bringen, und mit hoher Gerechtigkeit jeden zu dem gleichen Maße irdischen Glücks und Genusses zu berufen.“<sup>49</sup>

Als ein Urahn des modernen Antikommunismus stempelte der „Rheinische Beobachter“ den Kommunismus als eine für die Menschheit „erniedrigende Lehre“ ab und wandte sich gegen den Materialismus, weil dieser dem Kommunismus vorarbeite, jener Lehre, die beabsichtige, eine Gesellschaft aufzubauen, die die Prinzipien des Materialismus in die Tat umsetzt. Die Polemik des Blattes richtete sich unmittelbar gegen die von Marx enthüllte „sozialistische Tendenz“<sup>50</sup> des Materialismus. Um diese Tendenz anzuprangern, stützte man sich auf die einschlägigen Passagen der „Heiligen Familie“ und übernahm auszugsweise die dort von Karl Marx aus dem Schrifttum von C. A. Helvétius, P. H. D. Holbach und J. Bentham angeführten Stellen. Die Interpretierung fußte fast wörtlich auf Karl Marx.<sup>51</sup> Die Schlußfolgerungen, die der „Rheinische Beobachter“ aus Marx' Darlegungen zog, waren einzig und allein darauf abgestimmt, den Materialismus wie den Kommunismus zu diffamieren. Obwohl sich Karl Marx vorbehalten hatte, eine ausführliche kritische Beurteilung der sozialistischen Tendenz des überlieferten Materialismus und seines philosophischen Gehaltes zu geben, fiel man schon über den Versuch, diese Tendenz herauszuarbeiten, her und erklärte, aus dem Materialismus als der eigentlichen Grundlage des Kommunismus gehe hervor, wie die neue Gesellschaft „die äußerste Erniedrigung der Menschenwürde in sich“ einschließe.<sup>52</sup> Diese und andere haltlose Vorwürfe versuchten, den Materialismus als eine menschenfeindliche philosophische Theorie zu diskreditieren, ein Verfahren, dessen sich der Antimaterialismus und Antikommunis-[52]mus der Zeit mit Vorliebe

---

<sup>46</sup> Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Bd. 1. S. 66.

<sup>47</sup> Diese Zwecksetzung ist auch der modernen Marxfälschung immanent. Sie verfährt dabei nicht weniger offen als ihre Vorfahren und ist bestrebt, die Entwicklung der proletarischen Bewegung und Weltanschauung konzeptionell umzudeuten. Allein schon der Versuch Fetschers, Marx als Hegelianer abzustempeln, läßt keinen Zweifel daran, daß er den philosophischen Materialismus eliminieren will, um die gegenwärtige sozialistische Praxis an dem Maßstab einer hegelianisierten Dialektik, die Marx unterstellt wird, zu messen. Man verfälscht Marx' philosophische Anschauungen, um den Sozialismus entstellen zu können.

<sup>48</sup> F. Engels/K. Marx: Die heilige Familie. In: K. Marx/F. Engels: Werke. Bd. 2. S. 138.

<sup>49</sup> Rheinischer Beobachter. Köln. Nr. 156. 5. Juni 1845.

<sup>50</sup> F. Engels/K. Marx: Die heilige Familie. In: K. Marx/F. Engels: Werke. Bd. 2. S. 138.

<sup>51</sup> Rheinischer Beobachter. Köln. Nr. 156. 5. Juni 1845; vgl. F. Engels/K. Marx: Die heilige Familie. In: K. Marx/F. Engels: Werke. Bd. 2. S. 138.

<sup>52</sup> Ebenda.

bediente<sup>53</sup>, um den Einfluß des fortschrittlichen Denkens auf die revolutionäre antifeudale Bewegung zu paralisieren. Seit seinem Entstehen verflocht der Antikommunismus in Deutschland seine Angriffe gegen die selbständigen Klassenbewegungen des Proletariats mit Angriffen gegen den Materialismus als das philosophische Banner dieser Bewegung.

Ganz augenscheinlich konzentrierte sich der gegen den philosophischen Materialismus der „Heiligen Familie“ geführte Feldzug darauf, die humanistische Stellung zu entkräften, die der Marxsche Kommunismus dem Menschen weltanschaulich wie politisch einräumte. Nicht zufällig bezeichnete daher G. Julius in der „Vierteljahresschrift“ von Wigand die „Heilige Familie“ als ein Werk, in dem die „Heiligen Streiter der materiellen Menschhaftigkeit ... wider die heiligen Streiter der ideellen Menschhaftigkeit zu Felde“ ziehen.<sup>54</sup> Bis auf den Berliner „Janus“, in dem V. A. Huber als Parteigänger des monarchistischen Lagers bemüht war, diesen Streit als eine „gänzliche Leerheit“ abzutun,<sup>55</sup> schenkten alle bürgerlichen Organe Karl Marx' „materieller Menschhaftigkeit“ größte Aufmerksamkeit. Sie warfen der „Heiligen Familie“ den Fehdehandschuh hin, weil die materialistische Deutung und Erklärung des Menschen, die das Werk gab, darin mündete, alle unmenschlichen Lebensverhältnisse auf eine gegenständlich-praktische kommunistische Weise umzuwälzen.

Auch wenn in dem Werk keine ausführlichen Überlegungen zur gesellschaftstheoretischen Konzeption des Kommunismus angestellt wurden, so war doch die von Karl Marx und Friedrich Engels verfochtene „materielle Menschhaftigkeit“ den bürgerlichen Ideologen von vornherein ein Greuel. Allein schon deshalb, weil das Werk gegenüber dem „reinen Denken“ die Rolle des wirklichen, „massenhaften Seins“ der Menschen nachdrücklich in den Vordergrund rückte. Das veranlaßte nicht nur die Hegelianer, empört zu schreien, wenn in der Sinnlichkeit die Wahrheit liege, seien alle Menschen nur Tiere und wollten es auch nur sein.<sup>56</sup> Mit ihnen mokierte sich auch Wilhelm Friedensburg darüber, „daß der Sinnlichkeit, dem greif- und tastbaren Dasein eine gar zu große und bedeutende Rolle zugewiesen“ werde<sup>57</sup>, und der „Rheinische Beobachter“ meinte gar, die Menschen leben nicht, um zu essen.<sup>58</sup> Diese Argumentation, [53] die sich gegen den „Feuerbachkultus“ des Werkes, noch mehr aber gegen den von Karl Marx so nachdrücklich hervorgehobenen Unterschied zwischen Denken und Sein und der daraus sich ergebenden praktischen Konsequenz richtete, erreichte ihren Gipfelpunkt darin, daß der „Heiligen Familie“ ein mechanischer sensualistischer Determinismus unterstellt und erklärt wurde, dieser „rohe Materialismus“ hebe in seinen Konsequenzen „alle persönliche Freiheit“ auf und mache „den Menschen aus einem ebenso selbsttätigen als bedingten zu einem nur bedingten“ Wesen.<sup>59</sup> Nicht alle bürgerlichen Ideologen folgten dieser Unterstellung, die vor allem am Ende des neunzehnten Jahrhunderts in modifizierter Gestalt zu einer geflügelten Methode der bürgerlichen philosophischen Marxismuskritik wurde.<sup>60</sup> Auch Iring Fetscher hat sie übernommen, um sie neu frisiert gegen den Marxismus-Leninismus ins Feld zu führen. Er tut dies ebenfalls dann, wenn er Lenin unterstellt, er habe das Bewußtsein des Proletariats mißachtet und es „ausschließlich auf die politisch-organisatorischen Mittel der Umwälzung“ orientiert.<sup>61</sup>

Die Mehrzahl der ersten Marx-Kritiker polemisierte heftig dagegen, daß Karl Marx und Friedrich Engels die Wirklichkeit vorwiegend als menschliche Tätigkeit, als gegenständliche revolutionäre Praxis auffaßten. In diesem Sinne hatte die „Heilige Familie“ nicht nur die „grob-materielle Produktion

---

<sup>53</sup> Vgl.: H. Ahrens: Das Naturrecht oder die Rechtsphilosophie. Braunschweig 1846. S. 163.

<sup>54</sup> G. Julius: Der Streit der sichtbaren mit der unsichtbaren Menschenkirche oder Kritik der kritischen Kritik. In: Wigand's Vierteljahresschrift. Leipzig 1845. 2. Bd. S. 326.

<sup>55</sup> Janus. Jahrbücher deutscher Gesinnung, Bildung und That. Berlin 1845. 2. Bd. S. 328.

<sup>56</sup> A. Schmidt: Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik. In: Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. 1845.

<sup>57</sup> W. Friedensburg: Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik. In: Deutsche Monatsschrift für Literatur und öffentliches Leben. 8. Bd. 1845. Juli-Dezember. S. 280.

<sup>58</sup> Rheinischer Beobachter. Köln. Nr. 156. 5. Juni 1845.

<sup>59</sup> W. Friedensburg: Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik. In: Deutsche Monatsschrift für Literatur und öffentliches Leben. 8. Bd. 1845. Juli-Dezember. S. 281.

<sup>60</sup> Vgl.: H. Ullrich: Die geistigen Väter der modernen imperialistischen Marxkritik. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. Heft 7/1968.

<sup>61</sup> I. Fetscher: Einleitung. In: F. Engels/K. Marx: Die heilige Familie. Frankfurt a. M./Wien 1967. S. VII.

auf der Erde“ als die „Geburtsstätte der Geschichte“ bestimmt<sup>62</sup>, sondern auch der idealistischen Philosophie entgegenzuhalten: „Ideen können überhaupt nichts ausführen. Zum Ausführen der Ideen bedarf es der Menschen, welche eine praktische Gewalt aufbieten.“<sup>63</sup> Man erging sich daher in heftigen Ausfällen gegen den „Kultus“, den die „Heilige Familie“ mit dem „Menschen auf der Grundlage der Praxis“ betriebe, und räsionierte, daß Karl Marx den alten Dualismus von Himmel und Erde, von Geist und Fleisch in „die Lake seines Materialismus“ stürze und die Emanzipation der Menschheit auf den Boden der irdischen, materiellen Welt stelle und nur dort vollziehen wolle.<sup>64</sup> Wie alle bürgerlichen Berichterstatter über die „Heilige Familie“, so erhob gegen dieses erklärte revolutionäre Ziel des Werkes auch Gustav Julius in der Leipziger „Vierteljahresschrift“ Einspruch. Das vor allem deshalb, weil Karl Marx dem Proletariat die Berufung zugeordnet hatte, die menschliche Emanzipation praktisch zu [54] vollziehen, wozu es theoretisch der Aneignung und Anwendung des philosophischen Materialismus bedürfe: Marx „ruft Anathema Marantha über jeden, der nicht bekennt, daß der Materialismus der Herr sei, welcher kommt und einzieht nicht in die Herzen, aber in die Kellerwohnungen und Bodenkammern der Menschen und erlöset, d. h. emanzipiert ... Selig aber sind die Frommen, die ... ihre Hoffnung setzen auf die Zukunft des Menschen auf Erden, d. h. auf den Sieg des Materialismus über die Metaphysik und des Sozialismus über die Republik ...“<sup>65</sup>

Mehr als ihre Vorfahren sind sich die heutigen „Marxologen“ klar darüber, daß es einen engen Zusammenhang zwischen dem Sieg des Materialismus über den Idealismus in der Arbeiterbewegung und dem Sieg des Sozialismus über den Kapitalismus durch die revolutionäre Arbeiterbewegung gibt. Sie versuchen daher bewußt und zielstrebig, durch ihre Marxverfälschungen idealistische Auffassungen in die Reihen des kämpfenden Proletariats und seiner revolutionären Partei zu tragen. Es ist daher auch nicht zufällig, wenn „moderne“ Revisionisten nicht mehr offen den philosophischen Materialismus bekämpfen, sondern ihn durch die Propagierung einer hegelianisierten Dialektik, die zur Begründung einer klassenindifferenten Praxis dient, bewußt untergraben, um den Sieg des Sozialismus über den Kapitalismus im revolutionären Befreiungskampf der Arbeiterbewegung und ihrer Verbündeten zu hintertreiben.

War der bürgerlichen Ideologie und Philosophie schon die von der „Heiligen Familie“ betonte Einheit von Materialismus und Sozialismus ein Dorn im Auge, so war sie nicht weniger „schmerzlich entrüstet“ darüber, daß das Werk offen die Verschmelzung von Dialektik und Materialismus, von materialistischer Dialektik und Kommunismus kundgab. Diese umwälzende Tat von Karl Marx und Friedrich Engels, die die „Heilige Familie“ in Grundzügen umriß, erregte vor allem die Hegelianer, die aufmerksam notierten, daß die beiden Revolutionäre in dem Werk dem Rationellen in der Hegelschen Dialektik den ihm gebührenden Platz einräumten. Dagegen wandten sich die „Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik“, in denen Alexis Schmidt den wohl auch historisch ersten Versuch unternahm, der Begründung und Anwendung der materialistischen Dialektik durch Karl Marx entgegenzutreten.

[55] Im Namen aller Hegelianer verwahrte sich Alexis Schmidt dagegen, daß die „Heilige Familie“ das fortschrittliche Erbe des Hegelschen Denkens übernahm und fortführte<sup>66</sup>, indem sie „die Negation der Negation aus der deutschen Philosophie“ entlehnte. Er sprach ihnen das Recht ab, die Dialektik für sich in Anspruch zu nehmen, da diese mit dem Materialismus unvereinbar sei: Die „Herren Marx und Engels“, meinte er, haben „in ihrer Denkweise gar keine Berechtigung, die Negation der Negation zu sich herüberzuziehen“.<sup>67</sup>

---

<sup>62</sup> F. Engels/K. Marx: Die heilige Familie. In: K. Marx/F. Engels: Werke. Bd. 2.

<sup>63</sup> Ebenda: S. 85, 126.

<sup>64</sup> G. Julius: Der Streit der sichtbaren mit der unsichtbaren Menschenkirche oder Kritik der kritischen Kritik. In: Wigand's Vierteljahresschrift. Leipzig 1845. 2. Bd. S. 331.

<sup>65</sup> Ebenda: S. 330.

<sup>66</sup> Marx erblickte die Bedeutung der Hegelschen „Negation der Negation“ bekanntlich darin, daß Hegel mit ihr „den abstrakten, spekulativen Ausdruck für die Bewegung der Geschichte gefunden“ habe und mit der Dialektik „der Negativität als dem bewegenden und erzeugenden Prinzip“ die „Selbsterzeugung des Menschen als einen Prozeß“ fasse. (Vgl.: K. Marx: Kritik der Hegelschen Dialektik und Philosophie überhaupt. In: K. Marx/F. Engels: Werke, Ergbd. 1. Teil. Berlin 1968. S. 570, 574).

<sup>67</sup> A. Schmidt: Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik. In: Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. 1845. Nr. 56. Sp. 448.

Der Sache nach wandten sich die Hegelianer prinzipiell dagegen, daß Karl Marx an die Hegelsche Dialektik anknüpfte und sie auf den Boden des philosophischen Materialismus stellte. Das heißt, sie lehnten es ab, die Dialektik ihrer idealistischen Umhüllung zu entkleiden, den materialistischen Kern herauszuschälen und Materialismus und Dialektik zu verknüpfen. Diese geniale Tat von Marx hielten sie für „dämonisch verrückt“, weil die Negation der Negation als Prinzip aller Dinge bei Hegel weit davon entfernt sei, „ein realer Vorgang zu sein“.<sup>68</sup> Ihr Protest galt Marx' Enthüllung des Geheimnisses der spekulativen Hegelschen Konstruktion wie seiner Kritik des Hegelschen Idealismus überhaupt, und sie begehrten dagegen auf, daß Marx an die Stelle des absoluten Geistes die Wirklichkeit, die wirklichen Menschen in ihrer natürlichen und gesellschaftlichen Welt, die von dieser Welt bedingten und die diese Welt verändernden Menschen setzte, und dagegen, daß er die Bewegungsweise der wirklichen Welt und ihrer Menschen faßte.

Die Konsequenzen, die sich aus der Marxschen Verknüpfung von Materialismus und Dialektik ergaben, waren für die Hegelianer unannehmbar. Obgleich außerstande, die ganze Tragweite der Tat von Karl Marx zu erfassen, war ihnen doch schlagartig die grundlegende Konsequenz bewußt geworden, die es radikal zu verurteilen galt.

Sie betraf im allgemeinen die objektive historische Entwicklung der Gesellschaft und die geschichtliche Schöpferkraft der Menschen, im besonderen jedoch die gesetzmäßige Entwicklung der Geschichte zum Kommunismus und die welthistorische Berufung des Proletariats, durch die Überwindung des Privateigentums diesen geschichtlichen Prozeß zu verwirklichen. Angesichts dieser Manifestation verdammt die Hegelianer die [56] „Heilige Familie“, denn nach ihr „erzeugt das Privateigentum an sich selbst seinen Gegensatz, das Proletariat, und wird durch den hiermit gesetzten Prozeß vernichtet, so daß die Gleichheit sich restituiert, aus ihrer Entfremdung wieder bei ihrer ersten ungetrübten Reinheit ankommt ... und diese Erklärung, diese Negation der Negation, das Resultat der Vernichtung aller Macht der Kritik, wird im Materialismus und Communismus gefeiert“<sup>69</sup>.

Die Hegelianer bekämpften Karl Marx' materialistische Deutung und Anwendung der Dialektik, weil dadurch der notwendige Untergang der bürgerlichen Ordnung belegt, der kommunistische Befreiungskampf des Proletariats als historisch gesetzmäßig ausgewiesen, die ewige Existenz des kapitalistischen Privateigentums negiert und eine progressive Entwicklung der Geschichte vom Kapitalismus zum Kommunismus als die Bestimmung der Menschheit begründet wurde. Mit der Herausbildung der materialistischen Dialektik bewahrheitete sich daher schon das, was Karl Marx Jahrzehnte später über das Verhältnis der bürgerlichen Ideologie zur Dialektik erklärte: „In ihrer rationellen Gestalt ist sie dem Bürgertum und seinen doktrinären Wortführern ein Ärgernis und Greuel, weil sie in dem positiven Verständnis des Bestehenden zugleich auch das Verständnis seiner Negation, seines notwendigen Unterganges einschließt.“<sup>70</sup>

Es ist nicht zufällig, daß die heutigen Nachkommen der Marx-Kritiker von einst die vielfältigsten Anstrengungen unternehmen, das Wesen der Marxschen Dialektik zu verfälschen. Sie versuchen dabei vor allem in Anlehnung an Lukács' „Geschichte und Klassenbewußtsein“ einer Geschichtsdialektik das Wort zu reden, die den Materialismus und damit die materialistische Dialektik aus der Geschichte verbannt, um in der Konsequenz auch die objektive Dialektik in der Natur zu negieren. Alle diese Versuche laufen darauf hinaus, die Dialektik vom Materialismus, den dialektischen Materialismus vom Sozialismus zu trennen, um letztlich die geschichtsbildende Kraft der Arbeiterklasse und ihrer Kampfpartei zu negieren.

An zentraler Stelle des Kampfes, den die bürgerliche Weltanschauung gegen die „Heilige Familie“ führte, standen die von Karl Marx und Friedrich Engels entwickelten Grundgedanken über die Stellung und die Rolle der Massen in der [57] Geschichte. In der „Heiligen Familie“ wurde nachgewiesen, daß die Massen die wahren Schöpfer der Geschichte sind, daß mit zunehmender Breite und Tiefe historischer Umwälzungen die Massen zahlreicher sind, die diese Umwälzungen vollziehen,<sup>71</sup> ein

<sup>68</sup> Ebenda.

<sup>69</sup> Ebenda.

<sup>70</sup> K. Marx: Das Kapital. 1. Bd. Berlin 1951. S. 18.

<sup>71</sup> F. Engels/K. Marx: Die heilige Familie. In: K. Marx/F. Engels: Werke. Bd. 2. S. 86.

Gedanke, den W. I. Lenin als einen der tiefsten und wichtigsten Sätze der materialistischen Geschichtsauffassung charakterisierte.<sup>72</sup> Die Begründung der Rolle der Massen kulminierte darin, daß Marx und Engels die fast fertige Auffassung von der welthistorischen Rolle des Proletariats als Klasse entwickelten.

Auf dieses Kernstück der materialistischen Geschichtsauffassung reagierten die bürgerlichen Ideologen mit einem wahren Wutgeheul. Am lautesten zeterte die „Augsburger Allgemeine“, die sich nicht darüber beruhigen konnte, daß Marx als „unbedingter Verehrer der Masse“ nichts gelten ließ als „die Operation eben dieser Masse“. In seinem Haß sparte das Blatt nicht mit Verleumdungen und unterstellte Marx, ihm seien alle Arbeiten der Wissenschaft und der Philosophie „nichts“ und das Denken ein „Greuel“, eine ebenso absurde wie lächerliche Behauptung. Sie wurde aber nichtsdestoweniger auch von anderen Organen verbreitet, um den Materialismus mit dem Aufgeben des Denkens schlechthin zu identifizieren. Hell empört waren die bürgerlichen Ideologen insbesondere darüber, daß die „Heilige Familie“ an die Massen appellierte, gegen die kapitalistischen Ausbeutungsverhältnisse zu kämpfen und das kapitalistische Privateigentum als die Grundlage der unmenschlichen Lebensverhältnisse auf eine gegenständliche, revolutionäre Weise aufzuheben. Die weltgeschichtliche Rolle des Proletariats wurde von den bürgerlichen Ideologen in Acht und Bann getan.

So sehr bürgerliche Ideologen die welthistorische Rolle des Proletariats schmähten, so wenig gingen sie auf die eigentliche theoretische Begründung dieser Rolle durch Karl Marx ein. Viele begnügten sich wie die „Augsburger Allgemeine“ damit, Marx' Appell an die Massen als einen Ruf an den „Hunger, an die Eitelkeit, ja an den Geschlechtstrieb der Proletarier“ zu diffamieren.<sup>73</sup> Das einzige Organ, das ausführlich die einschlägigen Passagen der „Heiligen Familie“ zur Kenntnis brachte, war das „Westphälische Dampfboot“. Um die „beschränkte Arroganz und die Gefährlichkeit“ der Junghegelia-[58]ner sichtbar zu machen, zitierte die Zeitschrift Karl Marx' Darlegungen über die welthistorische Berufung des Proletariats, wobei sie jedoch entscheidende Sätze entstellte. Waren diese Manipulationen auch geringfügig, so wurden sie doch dem Zweck jener Bestrebungen des „wahren Sozialismus“ gerecht, die darauf gerichtet waren, die revolutionäre Rolle der Arbeiterklasse zu negieren. Dem entsprach auch, daß nicht die „Heilige Familie“, sondern Moses Heß und der utopische Sozialismus als Wegweiser ins „massenhafte Leben“ gewürdigt wurden.<sup>74</sup>

Ähnlich verfährt Iring Fetscher heute, wenn er in seinem Vorwort zur „Heiligen Familie“ wohl einschlägige Passagen aus Karl Marx' Darlegungen zitiert, aber gleichzeitig – wie alle „modernen“ Marxologen – in Frage stellt, daß das Proletariat imstande ist, seiner geschichtlichen Berufung gerecht zu werden. Fetscher setzt an die Stelle des Proletariats „eine hinlänglich starke gesellschaftliche Gruppe, die zur Erkenntnis der Notwendigkeit einer radikalen Strukturveränderung der Gesellschaft gekommen“ sei.<sup>75</sup> Daß sich hinter dieser Gruppe Teile der bürgerlichen Intelligenz verbergen, kann man schon bei den „wahren Sozialisten“ nachlesen. Befragt man Fetscher, wer dieser Gruppe heute den Weg ins Leben weisen soll, so verweist er auf Georg Lukács und Karl Korsch.

Wie heute, so war auch vor über hundert Jahren der Kampf gegen den Marxismus vom Geist des Antikommunismus geprägt. War dieser Geist schon eng mit der Ablehnung des Materialismus und der Dialektik verflochten, so trat er um so unverhüllter zutage, wenn die geschichtliche Berufung des Proletariats zur Sprache kam, das kapitalistische Privateigentum aufzuheben und die kommunistische Gesellschaft zu errichten. Die in diesem Sinne von der „Heiligen Familie“ proklamierten Forderungen und Wegweisungen trafen unmittelbarer als alle anderen den Lebensnerv der bestehenden Verhältnisse und waren für die bürgerlichen Ideologen schlimmste Ketzerei. Die feudalen wie bürgerlichen Ideologen zögerten daher nicht, das „rote Gespenst“ als furchtbares Schreckensbild auszumalen. Wie W. Friedensburg, der die Aufhebung des Privateigentums mit der Vernichtung der persönlichen

<sup>72</sup> W. I. Lenin: Konspekt zu Marx' und Engels' Werk „Die heilige Familie“. In: W. I. Lenin: Werke. Bd. 38. Berlin 1964. S. 10.

<sup>73</sup> Allgemeine Zeitung. Augsburg. Nr. 98. 8. April 1845, Beilage. S. 778.

<sup>74</sup> Das Westphälische Dampfboot. Nr. 5. Mai 1845. S. 210/211; vgl. auch S. 546.

<sup>75</sup> I. Fetscher: Einleitung. In: F. Engels/K. Marx: Die heilige Familie. Frankfurt a. M./Wien 1967. S. IX.

Selbständigkeit des Menschen gleichsetzte<sup>76</sup>, so griffen auch die anderen zu blindwütigen Verleumdungen. Die Hegelianer orakelten, daß die kommunistische Zukunft der Menschheit den Entwicklungsgang der [59] Menschheit von „der Roheit zur Bildung“ geradezu umwerfe, aus der Fortbildung das Menschengeschlecht in seine Anfänge zurückversetze.<sup>77</sup> Dieses gelehrte antikommunistische Zerrbild ergänzte der „Rheinische Beobachter“ mit mannigfachen Einzelheiten, die in ihrer Konsequenz allesamt darauf hinausliefen, daß der Kommunismus den Menschen zur Einförmigkeit verdamme und jede Freiheit und Würde unmöglich mache.<sup>78</sup> Sowohl für die bürgerliche wie für die feudale Ideologie war die Aufhebung des Privateigentums gleichbedeutend mit der Vernichtung des Menschen, und sie identifizierten die Ablösung der Ausbeutergesellschaft durch die kommunistische Gesellschaftsordnung mit dem Untergang der Menschheit. Es gab für sie daher keinerlei Zurückhaltung, wenn es galt, sich schützend vor das Privateigentum zu stellen, und sie ordneten dem Kommunismus jedes Attribut des Bösen und des Unmenschlichen zu, um den Einfluß kommunistischen Gedankengutes zu paralisieren.

Die gegen die „Heilige Familie“ vorgebrachten antikommunistischen Parolen gehörten zu den Standardargumenten des antikommunistischen Lagers, das sich in dieser Zeit in Deutschland herausbildete. Gelehrte und ungelehrte Wortführer der besitzenden Klassen reichten sie in fast unzählbaren Schriften herum. Die erfundenen Verunglimpfungen reichte eine Generation der anderen weiter, und sie erhielten wenige Jahrzehnte später im Kampf gegen die revolutionäre deutsche Sozialdemokratie programmierte Gestalt, als die Bourgeoisie sie in ihr System der Moral, des Rechts und der Philosophie einbaute. Auch heute noch bedienen sich imperialistische Ideologen jener damals in die Welt gesetzten Verleumdungen,<sup>79</sup> um den Vormarsch des Sozialismus aufzuhalten, ein Unterfangen, das damals wie heute zum Scheitern verurteilt ist.<sup>80</sup>

Die Reaktion bürgerlicher Ideologen auf die „Heilige Familie“ in der Mitte der vierziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts ist ein Bestandteil des Kampfes, den die Bourgeoisie in jener Zeit gegen die Vereinigung des wissenschaftlichen Sozialismus mit der Arbeiterbewegung aufnahm. Die Bourgeoisie entwickelte daher von Anfang an bestimmte Grundlinien ihrer Kriegführung gegen das Gedankengut von Marx und Engels. Obwohl vor über 120 Jahren erst in den Ansätzen sichtbar, [60] konzentrierte so die Bourgeoisie mit dem Entstehen des Marxismus ihre ideologische Diversion letztlich darauf, die geschichtsbildende revolutionäre Kraft der werktätigen Massen als Schöpfer des Sozialismus zu negieren und der Arbeiterklasse ihre geistigen, von der Wissenschaft durchdrungenen Waffen aus den Händen zu schlagen. Diesem Zweck waren auch alle Auseinandersetzungen zugeordnet, die bürgerliche Ideologen gegen das philosophische Ideengut von Marx und Engels anstrebten, ein Ideengut, das heute in der Epoche des weltweiten revolutionären Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus seine allseitige Bestätigung und Verwirklichung findet.

[61]

---

<sup>76</sup> W. Friedensburg: Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik. In: Deutsche Monatsschrift für Literatur und Öffentliches Leben. 8. Bd. 1845. Juli-Dezember. S. 280.

<sup>77</sup> A. Schmidt: Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik. In: Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. 1845.

<sup>78</sup> Rheinischer Beobachter. Köln. Nr. 156. 5. Juni 1845.

<sup>79</sup> Vgl.: Handbuch des Weltkommunismus. Hrsg. v. M. Bocheński und G. Niemeyer. Freiburg/München 1958.

<sup>80</sup> Siehe: Verbrechen ohne Chance. Gegen die Ideologie des Antikommunismus. Berlin 1967.

## **Karl Marx' Ausweisung aus Paris im Licht der zeitgenössischen Presse**

Die Ausweisungen von Karl Marx durch die Regierungen der herrschenden Klassen sind durch die vielfältigen, jahrelangen Untersuchungen, die von Franz Mehring, insbesondere aber von der Marx-Engels-Forschung in der Sowjetunion angestellt wurden, eindeutig historisch belegt. Es findet sich daher in den Reihen der bürgerlichen Marxkritik auch kaum noch jemand, der es wagt, die Fakten selbst zu bestreiten und das Ereignis selbst aus den Betrachtungen auszuklammern. Je weniger man imstande ist, an den Fakten selbst zu rütteln, um so mehr gibt man sich Mühe, diese auf eine Weise zu interpretieren, die Platz für willkürliche und abstruse Deutungen des revolutionären Kampfes schafft, den Marx gegen die Ausbeuterklassen führte.

Eines der beliebtesten Instrumente, dessen sich die bürgerliche Marxkritik bedient, ist der Nationalismus. Wenn man damit auch nicht erst seit heute operiert, so setzt man es doch verstärkter als je zuvor ein, auch dort, wo man sich der Ereignisse bemächtigt, die Marx' Ausweisung aus Paris im Jahre 1845 bedingten. Während die einen die „Wut“ bemühen, um Marx' Antrag auf Entlassung aus dem preußischen Untertanenverband zu motivieren, wobei man erklärt, dieser Schritt sei eine „kapitale Dummheit“ gewesen<sup>1</sup>, diffamieren andere diese Tat als Ausdruck einer antipatriotischen Haltung und antinationalen Gesinnung. Geister dieser nationalistischen Demagogie scheuen sich sogar nicht, jenes Gesuch als überzeugendsten Ausdruck der „totalen Entfremdung zwischen Marx und seinem Vaterland“<sup>2</sup> zu werten.

Das deutschtümelnde Gebaren bürgerlicher Marxkritiker zielt bewußt darauf ab, die Ränke und Verbrechen der herrschenden Ausbeuterklasse im Dunkeln zu lassen. Es verniedlicht [62] dementsprechend auch deren Machenschaften und versucht, den fortschrittlichen, von einem wahrhaft patriotischen Geist beseelten Kampf der revolutionären deutschen Arbeiterklasse ins Gegenteil zu verkehren. Dieses Geschäft beginnt man bei Marx gewollt zu dem Zeitpunkt, nachdem er 1844/1845 in Paris als kommunistischer Revolutionär den Kampf für die historischen Interessen des deutschen Volkes aufnahm. Die Manipulationen, die hierbei angestellt werden, sind nicht zuletzt dazu gedacht, die Tatsache aus der Welt zu schaffen, daß es gerade dieser Kampf war, der Marx große Achtung unter den progressiven Kräften des deutschen und französischen Volkes eintrug; Marx wurde darüber hinaus international bekannt und gewann in wachsendem Maße Ansehen und Einfluß. Das beweisen die historischen Vorgänge, insbesondere der Widerhall, den Marx' Ausweisung aus Frankreich im Jahre 1845 sowohl in der französischen als auch in der deutschen Öffentlichkeit fand.

Der französische Innenminister Duchâtel gegenzeichnete am 16. Januar 1845 die Order, die befahl, Marx vom französischen Boden zu vertreiben, da seine Gegenwart geeignet sei, die „Ordnung und öffentliche Sicherheit zu stören“.<sup>3</sup> Damit billigte Duchâtel ein Dokument, das auf seine Art Geschichte machen sollte, was er allerdings ebensowenig ahnen konnte, wie er sicherlich auch außerstande war, die Reaktion abzuschätzen, die der Schritt des französischen Kabinetts in der Öffentlichkeit nach sich ziehen würde; und das nicht nur jenseits des Rheins, sondern vor allem im eigenen Lande, wo die Ausweisung von Marx registriert und lebhaft kommentiert wurde. Hätte Duchâtel all das und noch manch anderes, was in den Monaten Februar und März die „Ordre de Police“ des Pariser Polizeipräfekten auslösen sollte, im voraus gewußt, so hätte er sich wahrscheinlich gehütet, der Aktion seinen Segen zu geben, einem Gewaltakt, dessen reaktionärer Charakter offen auf der Hand lag.

Die ersten Nachrichten darüber, daß das französische Kabinett beabsichtigte, gegen Marx vorzugehen, drangen Ende Januar 1845 in die Öffentlichkeit. Am 27. Januar berichtete aus der französischen Hauptstadt der Korrespondent der „Trier'schen Zeitung“: „Paris, 25. Januar. Gestern Abend habe ich erfahren, daß Ordonnanzen aus dem Ministerium des Innern vorliegen, welche den Herren Börnstein, Marx und Ruge den [63] fernereren Aufenthalt in Frankreich untersagen. Als Grund ist angeführt, daß diese Herren die öffentliche Ruhe gestört hätten.“<sup>4</sup> Mit dieser Meldung gab das Blatt den Auftakt für

<sup>1</sup> Friedrich Engels. Von Harry Wilde (München). In: Die Zukunft, Wien. Heft 22. 1970.

<sup>2</sup> A. Künzli: Karl Marx, Wien/Frankfurt/M/Zürich 1966, S. 172.

<sup>3</sup> Vgl. A. Ruge: Zwei Jahre in Paris. Studien und Erinnerungen. Erster Teil, Leipzig 1846, S. 394.

<sup>4</sup> Trier'sche Zeitung, No. 27. 27. Januar 1845.

eine Vielzahl unterschiedlicher Berichte, in denen die Presse sich des Pariser Ereignisses bemächtigte, es analysierte und wertete, wobei die Öffentlichkeit mit den verschiedensten Informationen beliefert wurde, die im Zusammenhang mit der Verfolgung von Marx standen.

Es gab fast keine größere Stadt, in der die alarmierende Kunde über die Vorgänge in Paris nicht verbreitet wurde. Das Echo war in der Tat überraschend. Nach der „Trier’schen Zeitung“ meldeten sich nämlich im Frühjahr 1845 zahlreiche weitere Organe zu Wort, zu denen große und kleine, bedeutende und weniger gewichtige Zeitungen gehörten. Zu den letzteren gehörte die „Ulmer Chronik“, deren Nummern im Durchschnitt nur aus zwei Blättern bestanden. Neben diesen lokalen Blättern, die einen relativ begrenzten Leserkreis unterrichteten, standen große Zeitungen, die auch im Ausland verbreitet waren, was vor allem die Augsburger „Allgemeine Zeitung“ für sich beanspruchen durfte. Einen kaum geringeren Aktionsradius sagte man außer diesem konservativen Blatt der liberalen „Kölnischen Zeitung“ nach, die als zweitgrößte Zeitung des Landes in mannigfachen Meldungen auf die Maßregelung zu sprechen kam. Ihre Leser unterrichteten darüber auch die „Düsseldorfer Zeitung“, das Frankfurter „Konversationsblatt“, die Leipziger „Allgemeine Zeitung“, der Hamburger und Nürnberger „Correspondent“, der Berliner „Gesellschaftler“, die Danziger „Allgemeine Zeitung“ und andere Organe. In der Fülle einschlägiger Informationen wurde dabei die „Trier’sche Zeitung“ nur noch von der „Magdeburgischen Zeitung“ übertroffen, die mehr als ein dutzendmal ihre Spalten zur Verfügung stellte, um Nachrichten in Umlauf zu setzen, die die Ausweisungsaktion der französischen Regierung betrafen, wobei Marx direkt oder indirekt ins Spiel kam. Die öffentliche Berichterstattung, die Ende Januar einsetzte, zog sich fast acht Wochen hin und lief erst gegen Ende März aus. Das Resultat war eine nicht zu verheimlichende Niederlage der französischen Regierung, insbesondere aber eine entlarvende Blamage der preußischen Reaktion, die der eigentliche Initiator und Drahtzieher der reaktionären Schikane war.

[64] Dieses Ereignis schien sich von Anfang an anzubahnen, als bei der „vielbesprochenen Ausweisung einiger deutscher Schriftsteller aus Paris“<sup>5</sup> die Mehrzahl der Zeitungen nicht die Partei der französischen Regierung ergriff. Sie lehnten durchweg einhellig den Gewaltakt ab und verurteilten, wie die „Kölnische Zeitung“ und die Leipziger „Allgemeine“, die „Maßregel der Ausweisung selbst, diese willkürliche Machtvollkommenheit des Ministers, ruhige Ausländer, welche die Landesgesetze nicht verletzen, auszustoßen“<sup>6</sup>. An dieser Stimmung der fortschrittlichen Öffentlichkeit vermochte auch der Umstand nichts zu ändern, daß die preußische Reaktion versuchte, Befürworter der von ihr angestrebten politischen Verfolgung zu finden. Das Regime blieb mit dem „Rheinischen Beobachter“ allein. Der große Zuspruch, mit dem es wahrscheinlich wenige Monate nach der Auseinandersetzung gerechnet hatte, die gegen Marx und die „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ angestrengt worden war, stellte sich nicht ein. Sogar außerhalb Preußens fand sich nur eine Stimme, die diese Schikane rechtfertigte, und zwar in der „Hannoverschen Zeitung“. Dieser nicht einkalkulierte Mißerfolg dokumentierte um so deutlicher, daß die feudale Klasse hinter den reaktionären Machenschaften des Berliner Hofes stand.

Die feudale Reaktion war offensichtlich erstaunt und schockiert darüber, welchen Widerhall die Ausweisung von Marx und weiterer Schriftsteller aus Paris fand. Am ungelegensten kam ihr wohl dabei, daß sich die Presse mehrere Wochen mit dem Ereignis befaßte und damit immer erneut Öl in die Flamme goß, die man gar zu gern hätte erlöschen sehen. Als sich die Gemüter Ende Februar noch immer nicht beruhigt hatten, schickte man erneut den „Rheinischen Beobachter“ vor, dem von der „Hannoverschen Zeitung“ sekundiert wurde, die gegen die Berichterstattung der „Kölnischen Zeitung“, der „Trier’schen Zeitung“ und der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“ zu Felde zog. Das Sprachrohr der hannoverschen feudalen Residenz, das unumwunden zugab, es äußere sich wegen des großen Aufsehens, das die Maßregelung überall im Lande hervorgerufen habe, mokierte sich vornehmlich über die „vielen Bitterkeiten“, die gegen die französische Regierung und die Polizei vorgebracht wurden. „Die Pariser Polizei ist nicht in das Blinde hineingefahren“, rechtfertigte die Zeitung

<sup>5</sup> Stadt Aachener Zeitung, No. 40. 9. Februar 1845.

<sup>6</sup> „Deutsche Allgemeine Zeitung“, Leipzig Nr. 57. 26. Februar 1845.



das Vor-[65]gehen der herrschenden Mächte, „sie wußte vollkommen, mit wem sie es zu tun hatte. Die Herren Bernays, Börnstein und Marx wurden wegen ihres Unwesens im „Vorwärts“ ... verwiesen.<sup>7</sup>

Die „Hannoversche Zeitung“ ließ mit dieser Erklärung die Katze aus dem Sack, da sie klar den Anlaß fixiert, der direkt zur Ausweisung von Marx benutzt worden war. Der Pariser „Vorwärts“ war der feudalen Reaktion ein Dorn im Auge, da die Zeitung, die zweimal wöchentlich in der französischen Metropole erschien, unter dem Einfluß von Marx stand. Nachdem die „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ ihr Erscheinen eingestellt hatten, arbeitete Marx seit dem Sommer 1844 eng in der Redaktion des Blattes mit, das scharf die reaktionären Zustände in Preußen kritisierte, was den Berliner Machthabern ein Ärgernis und Greuel war. Das um so mehr, als durch die Artikel, die Marx und Engels in der Zeitung veröffentlichten<sup>8</sup>, die Ideen der wissenschaftlichen proletarischen Weltanschauung verbreitet wurden. All das galt es mit allen Mitteln zu unterbinden, weswegen man permanent bei der französischen Regierung vorstellig geworden war, bis es endlich gelang, diese zu bewegen, den „Vorwärts“ im Dezember 1844 zu verbieten und Marx kurz darauf vertreiben zu lassen.

Wenn die Reaktion sich jedoch danach im Frühjahr 1845 in dein Glauben wiegte, die Hervorkehrung des „Unwesens im ‚Vorwärts‘“ durch die „Hannoversche Zeitung“ könnte andere Organe bewegen, die Maßregelung gutzuheißen, so wurde sie erneut enttäuscht. Es fand sich unter den demokratischen und liberalen Kräften niemand, der öffentlich auf ihre Linie einschwenkte. Das um so weniger, als die „Magdeburgische Zeitung“ das Hannoversche Blatt anprangerte, als einzige Zeitung des Landes die „französische Polizei wegen der Ausweisungen deutscher Schriftsteller verschiedener Farbe in Schutz“<sup>9</sup> zu nehmen. So schlug der Versuch völlig fehl, die Karten neu zu Gunsten der Reaktion zu mischen. Es brachte nichts ein außer der Kritik der fortschrittlichen Öffentlichkeit, was um so schwerer wog, als es nicht gelang, die Auffassung zu entkräften, daß die Verfolgung Marx' durch die französische Polizei vom preußischen System selbst inspiriert worden sei, ein Verdacht, der von vielen Zeitungen geäußert und bestätigt wurde, so daß sich bestimmte Absichten der Reaktion ins Gegenteil verkehrten. [66] Hatte man gehofft, Marx öffentlich recht breit diskreditieren zu können, so sah man sich selbst an den Pranger gestellt, und man mußte dort, wo man sich große Gewinne versprechen zu können glaubte, mehr als einen Verlust quittieren, da die eigenen reaktionären Umtriebe mehr als einmal in den mehrwöchigen Debatten zur Sprache kamen.

Die politische Verfolgung von Marx und weiteren Mitarbeitern des „Vorwärts“ durch die preußische Reaktion stand im unmittelbaren Zusammenhang mit der Verschärfung der Klassengegensätze, insbesondere mit dem Weberaufstand vom Sommer 1844, der eine neue Etappe des Kampfes gegen den Feudalismus einleitete. Mit dem aktiven Kampf des Proletariats begannen auch andere Bevölkerungsschichten in Bewegung zu geraten, und überall mehrten sich die Anzeichen einer gärenden Unzufriedenheit, die vom Heranreifen der Revolution kündeten.<sup>10</sup> Mehr als je fürchtete daher die Reaktion den stimulierenden Einfluß revolutionärer Ideen, deren Verbreitung sie rigoros entgegentrat, wobei ihr vornehmlich daran gelegen war, Marx und den „Vorwärts“ zum Schweigen zu bringen.

War das preußische Regime dabei sorgsam bedacht gewesen, nichts von dem infamen Spiel, das man im Herbst 1844 betrieb, an die Öffentlichkeit dringen zu lassen, so förderte die Presse im Frühjahr 1845 manche Einzelheiten darüber zutage, wie und wann man die Ausweisung von Marx forcierte und warum man so sehr darauf drängte, ihn aus Paris zu entfernen. Schon einer der ersten Berichte, die Ende Januar erschienen, machte darauf aufmerksam, daß die eigentliche Triebkraft der politischen Verfolgung nicht so sehr in Frankreich als vielmehr im eigenen Land zu suchen sei. Der „Vorwärts“, so hieß es, habe „durch mehrere seiner Artikel *einigen* deutschen Regierungen nicht geringen Anstoß gegeben ... Wie in Paris verlautet, hat die französische Regierung, indem sie die ... Maßregel ... ergriff,

<sup>7</sup> Hannoversche Zeitung, Nr. 51. 28. Februar 1845.

<sup>8</sup> K. Marx: Kritische Randglossen zu dem Artikel: „Der König von Preußen und die Sozialreform. Von einem Preußen.“ In: MEW, Bd. 1. S. 392-409. – F. Engels: Die Lage Englands. In: MEW, Bd. 1. S. 550-592.

<sup>9</sup> Magdeburgische Zeitung, No. 59. 11. März 1845.

<sup>10</sup> Siehe: Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Bd. 1. Berlin 1960. S. 35 ff.

nur den von Deutschland aus und zwar insbesondere von Seiten eines großen deutschen Staates ergangenen, dringenden Vorstellungen Folge gegeben.“<sup>11</sup>

Mit den ersten Nachrichten über die Ausweisung war damit auch ziemlich klar umrissen, daß der Drahtzieher der Pariser Geschehnisse die feudale Klasse war. Blieb dabei vorerst noch im Dunkeln, daß das preußische Regime jene Regierung des [67] großen Staates verkörperte, so wurde das bald offenbar. Der erste direkte Hinweis darauf folgte, als mehrere Blätter die Behauptung aufstellten, die Anwesenheit Humboldts in Paris stehe mit der Ausweisung von Marx in Verbindung. Diesen Verdacht wies jedoch der Gelehrte zurück und ließ die Pariser Zeitungen erklären, „daß nicht er es gewesen sei, der bei der französischen Regierung auf die Ausweisung der deutschen Schriftsteller Ruge, Marx, Bernays etc. gedungen habe“<sup>12</sup>. Das war um so wahrscheinlicher, als auch die „Magdeburgische Zeitung“ versicherte, „daß der Befehl, die genannten Schriftsteller aus Paris zu verweisen, schon lange vor der Ankunft des Hrn. v. Humboldt erteilt war und in seiner Ausführung durch Zufall verzögert worden ist“<sup>13</sup>. Demnach mußte die preußische Regierung schon seit geraumer Zeit und unmittelbar das Komplott betrieben haben, was sich auch herausstellen sollte.

Angesichts dieser Enthüllungen der Presse mußte die preußische Reaktion befürchten, schon in den ersten Tagen der Pariser Ereignisse als der eigentliche Initiator öffentlich entlarvt zu werden. Aus keinem anderen Grunde beeilte man sich, allen Vermutungen, die in diese Richtung gingen, entgegenzutreten, zumal progressive Zeitungen der französischen Hauptstadt, wie die „La Reforme“, das Organ der Republikaner, sich nicht scheuten, die preußische Regierung zu bezichtigen, sie sei an der Ausweisung schuld. Um sich von dieser Anklage reinzuwaschen, lancierte man von Paris aus einen Bericht in die „Trier'sche Zeitung“, wo man unter direktem Bezug auf Marx erklärte: „Wie sollte Preußen dazu kommen, Leute aus Paris vertreiben zu wollen, die ihnen, wenn ihre Tendenzen wirklich gefährlich sind, in Brüssel ja viel näher kämen ... Was kann Preußen dafür, wenn sich die Herren Guizot und Duchâtel vor Marx und Ruge fürchten?“<sup>14</sup>

Ein Dementi der „Preußischen Allgemeinen“, von dem in diesem Zusammenhang die Rede war, erschien jedoch nicht und mußte ausbleiben, da es der Sachlage nach unmöglich war, der französischen Regierung den schwarzen Peter zuzuschieben. Es konnte um so weniger lauthals ausposaunt werden, als damit zu rechnen war, daß dann von Paris aus der Schleier des Geheimnisses, der über die diplomatischen Vorgänge gebreitet war, gelüftet und unmittelbar offenbar geworden wäre, daß es vor allem das preußische Regime war, das sich vor Marx fürch-[68]tete. Das Debakel wäre um so größer gewesen, wenn gar offiziell bekannt geworden wäre, daß diese Furcht nicht erst seit den Januartagen 1845 die Berliner Hofkamarilla befallen hatte.

Die preußische Reaktion befand sich bereits seit dem Frühjahr 1844 auf der Jagd nach Marx. In Erinnerung der breiten Sympathiebezeugungen, die dem Redakteur der „Rheinischen Zeitung“ nach dem Verbot des Blattes zuteil geworden waren, war sie – nachdem der Versuch, ihn zu kaufen, scheiterte – bereits im Frühjahr 1844 bei der französischen Regierung vorstellig geworden, um ihn aus dem Land vertreiben zu lassen. Durch ihr Eingreifen gedachte sie von vornherein zu verhindern, daß die „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ das Licht der Welt erblickten und im Lande Einfluß gewannen<sup>15</sup> und Marx' Ansehen unter den fortschrittlichen Kräften des deutschen Volkes weiter wuchs. Ihre reaktionären Machenschaften<sup>16</sup> waren jedoch ruchbar geworden, worüber die Presse im Frühjahr 1844 berichtet hatte: „Der ‚National‘ erzählt, die preußische Regierung habe vom französischen Cabinet die Ausweisung mehrerer deutscher Schriftsteller ... verlangt, die hier für Deutschlands Ruhe

<sup>11</sup> Barmer Zeitung, No. 31, 31. Januar 1845. Magdeburgische Zeitung, No. 26. 31. Januar 1845.

<sup>12</sup> Trier'sche Zeitung No. 42. 11. Februar 1845.

<sup>13</sup> Magdeburgische Zeitung, No. 3. 6. Februar 1845.

<sup>14</sup> Trier'sche Zeitung, No. 35. 4. Februar 1845.

<sup>15</sup> Ergebnisse vorliegender Forschungen belegen, daß die „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ im Frühjahr und Sommer 1844 auf ein breites Echo stießen. Sie erweisen auch, daß der Kampf der bürgerlichen Ideologie gegen die proletarische Weltanschauung mit der Grundsteinlegung des wissenschaftlichen Kommunismus durch Marx und Engels sofort sehr breit begann.

<sup>16</sup> Vgl. G. Mayer: Der Untergang der „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ und des Pariser „Vorwärts“. In: Archiv für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung. Hrsg. von Carl Grünberg. Leipzig 1913. 3. Heft.

gefährliche Werke herausgeben wollten“<sup>17</sup>. Da die französische Regierung noch nicht bereit gewesen war, diesem Ansinnen stattzugeben, vertuschte und bestritt man öffentlich die Aktion und versuchte das, was nicht gelungen war, dadurch zu erreichen, daß man die „Jahrbücher“ verbot und gegen Marx bereits Mitte April 1844 einen Verhaftungsbefehl erließ, um für immer unmöglich zu machen, daß er das Land wieder betrat und an Ort und Stelle revolutionär wirksam werden konnte. Seit jenen Tagen lag die Reaktion wie ein Wachhund auf der Lauer, um sich keine Gelegenheit entgehen zu lassen, die französische Regierung erneut zum Eingreifen gegen Marx zu drängen. Es war ein infames Spiel, das die Reaktion betrieb, stets bereit, es zu forcieren, sobald sich dafür die geringste Chance bot.

Da alles dafür sprach, es Anfang 1845 endgültig zu gewinnen, machte die Reaktion auch kaum Anstalten, ernsthaft den Mutmaßungen entgegenzutreten, die die Presse über ihre verderbliche Rolle durchblicken ließ oder direkt aussprach. Ein solches Unterfangen war auch insofern sinnlos, als Mitte Februar Zeitungen die ersten Berichte brachten, die die preußische Reaktion überführten. Und das geschah recht eindeutig, da auch Einzelheiten darüber bekannt gemacht wurden, wann [69] man das im Frühjahr 1844 abgebrochene Spiel, Marx aus Paris entfernen zu lassen, wieder direkt aufgenommen hatte. Darüber informierten sowohl der „Westphälische Merkur“ wie auch die Augsburger „Allgemeine“ in gleichlautenden Berichten.<sup>18</sup> Wie danach die Dinge lagen, hatte die preußische Reaktion bereits Anfang August 1844<sup>19</sup> die ersten Schritte der Aktion eingeleitet, an deren Schluß die Ausweisung von Marx stand. Aufschlußreicher war jedoch nicht weniger, daß man dafür aus dem Attentat Tschechs auf den preußischen König Kapital zu schlagen suchte. Man gab nämlich die Haltung des „Vorwärts“, der jene Tat als einen Beweis gegen den Absolutismus wertete, dessen preußischer Repräsentant sich vielmehr vor dem Anschlag des ganzen Volkes fürchten müsse, als potentiellen Rufmord an der französischen Dynastie aus und brachte so die Steine gegen Marx wieder ins Rollen. Gegenüber dem Februar 1844 holte man also diesmal weit aus und fiel nicht mit der Tür ins Haus, was der „Vorwärts“ so ausdrückte: „Man wird die Parteien nicht offen beschuldigen, aber man wird sich wahrscheinlich heimlich an ihnen rächen“.<sup>20</sup> Die Schurkerei stand der Reaktion tatsächlich recht zu Gesicht, eine Methode, auf die man sich Jahrzehnte später wieder besann, als man im Herbst 1878 gleich zwei Attentate auf den preußischen „Heldenkaiser“ zum Anlaß nahm, das berüchtigte „Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“ zuwege zu bringen.<sup>21</sup>

Waren Mitte Februar 1845 die Zeitungen noch außerstande gewesen, die Öffentlichkeit über offizielle Schritte des Berliner Hofes zu unterrichten, so holten sie das acht Tage später nach, als der „Nürnberger Correspondent“ den interessanten Fakt mitteilte, daß der Ausweisungsaktion eine Note des preußischen Regimes zugrunde lag. In dem Dokument, das dem französischen Kabinettschef durch den preußischen Gesandten in Paris überreicht worden war, hieß es in der Übernahme durch die „Augsburger Allgemeine“: „Es habe sich in Paris eine revolutionäre deutsche Propaganda gebildet, die auf-rührerische Bücher und Journale drucken und verteilen lasse, und eine förmliche Revolution für Deutschland organisiere; Verbindungen mit den französischen Umwälzungsparteien wurden in Aussicht gestellt, und die französische Regierung zu freundschaftlichem Einschreiten aufgefordert.“<sup>22</sup>

[70] Zweierlei lag damit klar auf der Hand, einmal, daß die preußische Reaktion der eigentliche Urheber der Ausweisung war, und zum anderen, daß es vor allem darum ging, Marx' revolutionär-demokratische und kommunistische Aktivität lahmzulegen, da man ihn als Organisator der Revolution fürchtete. Daß das der wesentliche Zweck aller Vorstellungen war, die von Berlin aus in Paris aufgenommen

<sup>17</sup> Staats- und Gelehrte-Zeitung des Hamburgischen unparteiischen Correspondenten, Nr. 50. 27. Februar 1844.

<sup>18</sup> Unter Bezugnahme auf die „Ausweisung mehrerer deutscher Flüchtlinge aus Paris“ berichteten die Zeitungen: „Damit verhält es sich so. Als der Vorwärts das Tschech'sche Attentat in Schutz nahm, machte unser Gesandter in Berlin bemerklich, daß die Grundsätze und Tendenzen des Vorwärts eben so sehr und noch mehr gegen die Julius-Dynastie gerichtet wären. Dieß hatte zur Folge, daß der Garant des Vorwärts (Bernays — H. U.) wegen Nichtleistung der gesetzlichen Caution gerichtlich verfolgt wurde.“ Allgemeine Zeitung, Augsburg, Nr. 40. 9. Februar 1845. Westfälischer Merkur. Nr. 40. 15. Februar 1845.

<sup>19</sup> Der Artikel des „Vorwärts“ über das Attentat auf den preußischen König erschien am 3. August 1844.

<sup>20</sup> Vorwärts. Paris. Nr. 83. 15. Oktober 1844.

<sup>21</sup> Siehe: Geschichte der deutsche Arbeiterbewegung. Berlin 1960. Erster Band, S. 354 ff.

<sup>22</sup> Allgemeine Zeitung. Augsburg. Nr. 54. 23. Februar 1845.

wurden, und daß allein darin der Sinn des „freundnachbarlichen Einschreitens“ der französischen Regierung bestand, war zweifelsfrei. Das bestätigte auch die „Düsseldorfer Zeitung“, als sie wissen ließ, daß Marx die Polizei deswegen auf den Hals bekam, weil er „vor Allem kommunistischer Bestrebungen oder Umtriebe bezichtigt“ wurde<sup>23</sup>. Diese wogen gewiß um so schwerer, als sie mit dem Kampf der „französischen Umwälzungsparteien“ verknüpft waren, d. h. internationalistischen Charakter trugen. Dadurch wurde die besitzende Klasse beider Länder letztlich auch zum gemeinsamen Vorgehen gegen Marx bewogen, wobei jede danach trachtete, ihr Schäfchen ins trockene zu bringen.

Der weltanschauliche Kampf zwischen Marx und der herrschenden Ideologie war von Anfang an dadurch charakterisiert, daß die besitzenden Klassen ihre politische Macht in die Waagschale der Auseinandersetzung warfen, in dem Glauben, die neuen revolutionären Ideen mit ihrer Geburt ausrotten zu können. Deshalb ging man mit staatlichen Machtmitteln unmittelbar gegen Marx und seine Anhänger, gegen Schöpfer und Träger dieser Ideen vor, um sie in die Gewalt zu bekommen und damit um Existenz und Leben zu bringen. Daher war es auch kein Wunder, daß die Grundsteinlegung der proletarischen Weltanschauung in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ von einem Verhaftungsbefehl der preußischen Reaktion begleitet wurde, ein Befehl, der im Zusammenhang mit dem „Vorwärts“ im Dezember 1844 erneuert wurde. Vermochte die eigene Polizei den Anschlag nicht zu verwirklichen, so wurde die Diplomatie eingesetzt, um die staatlichen Behörden anderer Länder zu veranlassen, das zu vollstrecken, was einem selbst nicht gelang. Es begann sich ein internationales Komplott der Ausbeuterklassen zu entwickeln, das direkt oder indirekt darauf abzielte, die Durchsetzung und Verbreitung der Ideen von Marx und Engels zu paralysieren und zu verhindern.

[71] Hatte schon der Kampf der feudalen Reaktion gegen die „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ erwiesen, daß es galt, Marx auszuschalten, so offenbarte die Initiative im Herbst 1844 einmal mehr, wie sehr ihr daran gelegen war, vor allem diese Absicht zu verwirklichen. Auffallend war in dieser Hinsicht vor allem die Tatsache, daß man kein Geheimnis daraus machte, daß zwischen den beiden Gegebenheiten ein direkter Zusammenhang bestand, insofern eine Linie von den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ bis zum „Vorwärts“ gezogen wurde. Es ging dabei nicht um den „Vorwärts schlechthin, da man eine Wende in der Entwicklung des Blattes, das seit Januar in Paris erschien, fixierte. Diese Zäsur fiel in den Sommer 1844, also in die Zeit, als Marx am „Vorwärts“ mitzuarbeiten und die Zeitung selbst begann, eine scharfe antipreußische, sich kommunistischen Auffassungen nähernde radikal-demokratische Haltung einzunehmen. Das war der Reaktion nicht entgangen, was der „Rheinische Beobachter“ auf die Formel brachte, daß der „Vorwärts“ anfangs den *gemäßigten* Fortschritt predigte, sodann aber die Richtung der deutschen *Jahrbücher* einschlug.<sup>24</sup>

Es gab jedoch noch andere Hinweise darauf, daß die Aktionen des preußischen Regimes in direkter Verbindung mit dieser revolutionären Tätigkeit von Marx standen. Dazu zählt auch der Umstand, daß die Note des preußischen Regimes sehr wahrscheinlich im August überreicht wurde<sup>25</sup>, womit sie unmittelbar mit den Artikeln von Marx korrespondierte. Nicht weniger interessant war jedoch, daß in der Phase der Prozeßvorbereitung die preußische Reaktion durch den „Rheinischen Beobachter“ direkt und öffentlich auf den Ausgang der Verhandlungen Einfluß zu nehmen suchte. Denn sie zog in einem grundsätzlichen Artikel „Über ein deutsch-französisches Bündnis“ alle Register, um klarzumachen, daß mit Marx eine „deutsch-französische Allianz“ nicht zu bewerkstelligen und es im Interesse Frankreichs und Preußens sei, wenn die „Richtung der deutschen Jahrbücher“ liquidiert werden würde. Aus welchen Gründen? Weil es das erklärte Ziel jener Richtung sei, „Alles ... in beiden Ländern, in Deutschland wie in Frankreich, umzukehren“ und nach ihren „Prinzipien neu zu schaffen“<sup>26</sup>.

<sup>23</sup> Düsseldorfer Zeitung. No. 59. 28. Februar 1845.

<sup>24</sup> Rheinischer Beobachter. Köln. No. 12. 12. Oktober 1844.

<sup>25</sup> Nach dem Erhalt der Note ließ die französische Regierung, wie die Presse berichtete, „die Sache untersuchen, fand aber nichts als das (ohnehin öffentliche) Bestehen des radikalen deutschen Journals ‚Vorwärts‘.“ (Allgemeine Zeitung, Augsburg, Nr. 54, 23. Februar 1845). Da Bernays, der für den „Vorwärts“ verantwortlich zeichnete, Ende September vor dem Untersuchungsrichter erschien (Der Sprecher, No. 76, 21. September 1844 S. 569), muß die Note vor diesem Zeitpunkt übergeben worden sein. Dafür spricht auch der Umstand, daß der preußische Gesandte Anfang August bei Guizot vorstellig wurde. Die Note konnte noch nicht gefunden werden.

<sup>26</sup> Rheinischer Beobachter. No. 12. 12. Oktober 1844.

Aber es gab innerhalb der französischen Staatsmaschinerie [72] Kräfte, die nicht bereit waren, den Wünschen der preußischen Reaktion zu willfahren. Sie durchschauten wohl das Spiel, das getrieben wurde, und weigerten sich, den Ambitionen der feudalen Reaktion Vorschub zu leisten, und ergriffen die Partei des „Vorwärts“. Anfang November 1844 schlug die Pariser Anklagekammer den Prozeß gegen Bernays nieder.<sup>27</sup> Aber jene Kräfte waren außerstande, den Gang der Dinge zu ändern, zumal das preußische Regime Guizot dauernd bedrängte, endlich zur Tat zu schreiten. Ende November mußte Bernays erneut vor dem „Korrekionalgericht“ erscheinen, wo er zu zwei Monaten Gefängnis und einer Geldstrafe verurteilt wurde. Damit begnügte sich vorerst auch die Französische Regierung, aber nicht das preußische Regime, das in dem Urteil wohl eine Genugtuung, aber nicht die Verwirklichung seines Zweckes erblickte, Marx zu treffen und zum Schweigen zu bringen. Es galt, Marx' kommunistische Tätigkeit lahmzulegen, ihn als theoretischen Wortführer und Organisator der Revolution außer Gefecht zu setzen. Er mußte aus Paris vertrieben werden. Aber dazu machte die französische Regierung vorerst keinerlei ernsthafte Anstalten.

Das Verhalten der französischen Regierung war für den Berliner Hof eine arge Enttäuschung, aber kein Anlaß, die Jagd auf Marx aufzugeben. Man schmiedete neue Pläne und unterbreitete sie in entsprechender Form der Regierung in Paris wie der französischen Gesandtschaft in Berlin, wobei man gewiß kein Hehl daraus machte, was man eigentlich hoffte und auch erwartete. Marx hatte das offensichtlich vorausgesehen und unternahm alle Anstrengungen, die weitere Existenz des „Vorwärts“ zu sichern, wobei er sich entschloß, die Zeitung in eine Zeitschrift umzuwandeln, die zu Beginn des Jahres 1845 erscheinen sollte. Als dann der „Vorwärts“ gerichtlich verfolgt wurde, kündigten die „Redaktoren ... hierauf an, daß vom 1. Januar an ihr Blatt in Form einer Monatsschrift erscheinen würde“<sup>28</sup>. Tatsächlich hätte eine Verwirklichung dieses Planes alle Bemühungen der Reaktion zunichte gemacht. Darüber hegte man in Berlin keinerlei Illusionen. Man entschloß sich, umgehend zu handeln, um zu verhindern, daß der „Vorwärts“ neu entstand und Marx vermochte, seine neue Weltanschauung weiter zu verbreiten. Das tat man diesmal gründlich, indem man der französischen Regierung direkt nahelegte, man wünsche [73] nun endlich eine Vertreibung von Marx und der anderen Mitarbeiter des „Vorwärts“ aus Paris. Guizot sicherte Mitte Dezember zu, gegen Marx den entscheidenden Schritt einzuleiten, wobei er jedoch noch zögerte, den Ausweisungsbefehl auszustellen. Aber bevor noch die erste Nummer der neuen Monatsschrift erscheinen konnte, „langte der Marquis de Dalmatie aus Berlin an, und nach einer Unterredung mit Hrn. Guizot erhielt der Polizeipräfekt Befehl, zwölf deutsche kommunistische Literaten, worunter Herwegh, Marx, Maurer, Bernays, Börnstein etc., aus Frankreich zu entfernen“!<sup>29</sup>

Blieb es auch noch verborgen, wodurch es dem preußischen Regime gelungen war, Guizot derart unter Druck zu setzen, daß er den Ausweisungsbefehl veranlaßte, so war mit dieser Nachricht jeder Zweifel darüber weggewischt, daß eine direkte Intervention der Reaktion der Vertreibung von Marx zugrunde lag. Die Entlarvung des preußischen Regimes war damit perfekt; es war als Erzfeind aller fortschrittlichen Bestrebungen bloßgestellt und nicht nur einmal des Versuchs überführt worden, Marx auszuschalten. Es war in der Öffentlichkeit eines dreifachen Vergehens angeklagt. Man hatte erstens versucht, das Erscheinen der „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ zu hintertreiben und unmöglich zu machen; zweitens war man als Urheber der Ereignisse, die zur Ausschaltung des „Vorwärts“ führten, überführt, und drittens war erwiesen, daß man direkt die Vertreibung von Marx erzwungen hatte. Es war eine ganze Reihe reaktionärer Umtriebe, die an den Tag kam. Man war faktisch ein Jahr lang pausenlos tätig gewesen, um den Zweck zu erreichen, Marx als proletarischen Revolutionär mundtot zu machen und seinen wachsenden Einfluß auf die revolutionäre Bewegung in Deutschland zu verhindern.

Natürlich war nicht zu übersehen, daß die französische Bourgeoisie direkt an dem Anschlag auf Marx beteiligt war. Konnte man der Pariser Regierung auch zugestehen, daß sie dem ersten Drängen der feudalen Reaktion im Frühjahr 1844 noch widerstanden hatte, so war sie danach dem ständigen

<sup>27</sup> Trier'sche Zeitung. 2. Dezember 1844.

<sup>28</sup> Allgemeine Zeitung. Augsburg. No. 40, 9. Februar 1845.

<sup>29</sup> Ebenda.

Druck, der von Berlin ausgelöst wurde, erlegen. Nicht zuletzt deswegen, weil sie als Repräsentant der bourgeoisen Klasse sich nicht weniger vor der revolutionären Aktivität der Volksmassen fürchtete als die feudale Klasse des anderen Landes. Daher rief auch Guizot aus: „Das ist ärger als 1793 irgend etwas geschrieben worden [74] ist“, als man ihm Übersetzungen der Artikel des „Vorwärts“ vorlegte.<sup>30</sup> Es lag so auch im Interesse der französischen Bourgeoisie, daß Marx mit seinen Verbindungen zu den Pariser „Umwälzungsparteien“, die in Gestalt der geheimen französischen Arbeiterassoziationen dauernden Verfolgungen ausgesetzt waren, dieses Land verlassen mußte.

Wie stark hierbei die Motive der französischen Regierung von den unmittelbaren Klasseninteressen der Bourgeoisie geprägt waren, brachte die Presse zutage, als sie nach den Gründen forschte, die Guizot im Jahre 1845 bewogen hatten, den Vorstellungen des preußischen Regimes nachzugeben. Es war ein Pariser Organ, das sich darüber ausließ. „Die heutige Gazette de France sagt: Wir erhalten folgendes Schreiben und fühlen uns bewogen, dasselbe unsern Lesern mitzuteilen: *„Die preußische Regierung wolle mit Frankreich einen Handelsvertrag abschließen, deshalb* habe Hr. Guizot sich willfährig gezeigt, mehrere deutsche Schriftsteller aus Frankreich zu weisen, unter diesen befindet sich auch der so *tief sinnige* und *der Tyrannei so gefährliche Philosoph* Hr. Ch. Marx, aus Trier in Rheinpreußen gebürtig.“<sup>31</sup>

Der „Rheinische Beobachter“, der diese Nachricht übernahm, kommentierte sie mit der Erklärung: „Schade, daß die Namensunterschrift des Briefstellers fehlt.“<sup>32</sup> Das Bedauern über die fehlende Angabe war dem feudalen Blatt gern zu glauben, da ihm damit die Möglichkeit genommen wurde, mit neuen Ausfällen und Denunziationen die Ausweisungsaktion zu rechtfertigen und auszuweiten, aber es hütete sich, die Hintergründe der Willfährigkeit des französischen Regierungschefs in Frage zu stellen, was auch insofern schwierig war, als der Abschluß eines Handelsvertrages auch in anderen Presseorganen erschienen war. So begnügte sich das Blatt mit einer Drohung, bestätigte aber indirekt die Tatsache selbst, daß das preußische Regime die französische Bourgeoisie mit einem Handelsvertrag geködert hatte. Sehr wahrscheinlich bestand die Mission des Marquis de Dalmatie darin, das entsprechende Angebot zu überbringen, worauf Guizot sofort gehandelt hatte.<sup>33</sup> Auf diese Weise wurde Marx ein Opfer der Profitsucht der französischen Bourgeoisie, die sich den Teufel darum scherte, ihrem eigenen Anspruch, Anwalt des Fortschritts in Europa zu sein, Abbruch zu tun. Um ihrer ökonomischen Interessen willen war sie bereit, alles preis-[75]zugeben, aber auch den Preis für den Kuhhandel mit der preußischen Reaktion zu zahlen, da sie daraus mehr Gewinn schöpfte, als sie durch die Ausweisung von Marx an Ansehen verlor.

Durch die Entscheidung Guizots, dem reaktionären Gesuch der preußischen Regierung stattzugeben, kam die französische Regierung in eine Lage, die alles andere als beneidenswert war. Wenn man geglaubt hatte, daß die Maßnahme in der Öffentlichkeit auf Verständnis stoßen würde, so wurde man darin vom ersten Tage an, an dem die erlassene Order bekannt wurde, arg enttäuscht. Jeder Beifall blieb aus, es gab weder Zustimmung noch Zugeständnisse, da die Ausweisungsaktion allgemeines Befremden auslöste und sich niemand fand, der sie billigte, geschweige jemand, der sie guthieß. Wie die Presse berichtete, machten die Verfolgungen „in ganz Paris einen widerwärtigen Eindruck“.<sup>34</sup>

Wie sehr das Ereignis die Pariser Öffentlichkeit bewegte, war daraus zu ersehen, daß viele maßgebende Zeitungen Stellung nahmen, angefangen von der radikalen „Reforme“ bis hin zur „Gazette“,

<sup>30</sup> Vgl. A. Ruge: Zwei Jahre in Paris. A. a. O., S. 398.

<sup>31</sup> Rheinischer Beobachter. Nr. 35, 4. Februar 1845. Beilage.

<sup>32</sup> Ebenda.

<sup>33</sup> Angesichts aller Tatsachen, die die Presse mitteilte, ist es sehr fraglich, ob Humboldt, wie Engels später erklärte, an der Vertreibung von Marx unmittelbar beteiligt war. Ganz abgesehen davon, daß Humboldt die Beschuldigung von sich wies, sagte Guizot bereits Mitte Dezember 1844 fest zu, Marx ausweisen zu lassen. Zu dieser Zeit befand sich Humboldt nicht in Paris. Ohne Zweifel ist jedoch, daß Bornstedt führend an der Denunziation und Vertreibung von Marx beteiligt war. Dafür sprechen auch die Umstände, unter denen Bornstedt, der, wie sich später herausstellte, ein Agent der preußischen Regierung war, aus Paris ausgewiesen wurde. Es kann zu Recht angenommen werden, daß Bornstedt schon im Frühjahr 1844 direkt auf Marx angesetzt wurde und es durchaus kein Zufall war, daß jener als einziger der Ausgewiesenen nach Brüssel ging mit dem Ziel, Marx' revolutionäre Tätigkeit weiter zu überwachen. Allein hier zu erörtern, welche Schlüsse sich aus den Veröffentlichungen der Presse ergaben, gestattet der gegebene Raum nicht.

<sup>34</sup> Magdeburgische Zeitung. No. 43. 20. Februar 1845.

die konservativen Kreisen nahestand. „National“, „Courrier Français“, „Reforme“, „Nation“ und „Gazette“, berichtet darüber die „Magdeburgische Zeitung“, „enthalten heute die Nachricht, daß die französische Regierung in Folge einer dringenden Note eines deutschen Cabinetts 12 hier lebende deutsche Schriftsteller, worunter Dr. Marx, Ruge, Bernays, den Befehl zugeschickt habe, Paris binnen 24 Stunden und Frankreich in der kürzesten Zeit zu verlassen; zugleich zeigen sie an, daß die Französische Regierung das Journal ‚Vorwärts‘ hierdurch zu unterdrücken suche und greifen sie deshalb auf das Heftigste an.“<sup>35</sup>

Die Pariser Zeitungen beschäftigten sich mit der Ausweisungsaktion mehrere Wochen. Die erste Attacke auf die französische Regierung erfolgte Ende Januar/Anfang Februar 1845; Ende Februar erreichte die Auseinandersetzung einen neuen Höhepunkt und flaute schließlich Ende März ab. Die Ursachen für diesen ungewöhnlich lange währenden öffentlichen Feldzug gegen die Ausweisungsaktion lagen in dem reaktionären Charakter der getroffenen Maßnahmen selbst begründet. Darüber Erörterungen anzustellen gab es um so mehr Veranlassung, als die Betroffenen die Sanktionen, die man verhängt hatte, nicht [76] widerspruchslos hinnahmen und sich zur Wehr setzten. Im Falle Bernays geschah das auch in Gestalt eines von der „Reforme“ abgedruckten, drei Spalten langen Briefes, in dem gegen die Verbannung aus dem Land protestiert wurde, was „sehr großes Aufsehen“<sup>36</sup> erregte, da auch alle anderen oppositionellen Journale den Text verbreiteten. Die Ausweisungsaktion schlug somit größere Wellen, als es der französischen Regierung lieb sein konnte.

Angesichts der Vielfalt der Proteste fehlte es nicht an Stimmen, die die Polizei mit heftigen Vorwürfen überhäufte. Doch sowohl die Polizei als auch das Innenministerium versicherten, daran schuldlos zu sein, wobei man sich auf den Einfluß höherer Mächte berief.<sup>37</sup> Dadurch geriet die französische Regierung in kein besseres Licht, zumal die preußische Reaktion jetzt alle Anstrengungen unternahm, Paris alle Verantwortlichkeit an dem Gewaltakt aufzubürden. Die Infamie der Reaktion war grenzenlos, als der „Rheinische Beobachter“ verlauten ließ, die Ausweisungsaktion sei nur „aus französischen Rücksichten der inneren Politik verfügt worden“<sup>38</sup>, aber sie war nicht weniger skrupellos, als man sich gleichzeitig in heftigen Ausfällen gegen die französische Verfassung erging, wobei die Maßregelung genutzt wurde, um zu demonstrieren, wie wertlos die dort fixierten bürgerlichen Freiheiten seien, da sie nur auf dem Papier stünden.<sup>39</sup> Doch das preußische Regime hatte die Rechnung nicht mit dem Wirt gemacht, denn es mußte erfahren, daß es gerade jene Freiheiten waren, die es ermöglichten, ihm immerhin eine Niederlage beizubringen.

Der Schauplatz, auf dem die Kämpfe ausgefochten wurden, die jene interessante Wendung im Gang der Dinge herbeiführten, war das französische Parlament. Unterstützt von der Kampagne der fortschrittlichen Pariser Presse nahmen sich nämlich verschiedene Abgeordnete der Sache an, darunter auch Ledru-Rollin, der mit Louis Blanc zu den führenden Köpfen der demokratischen Republikaner zählte, die in der Tagespresse durch die „Reforme“ vertreten wurden. Als Abgeordneter des Parlaments legte Ledru-Rollin eine Adresse Bernays' vor, woran die Presse schon die Vermutung knüpfte, daß „die Sache nun auch in der Kammer zur Sprache kommt.“<sup>40</sup> Tatsächlich war das auch der Fall, als man sich dort im Februar/März mit dem Etat des „Geheimen Fonds“ und bestimmten Gesetzes-[77]änderungen beschäftigte, die die „politischen Flüchtlinge“ betrafen. Die Ausweisungsaktion kam dabei in den Debatten der „Büros der Kammer“ zur Sprache, und zwar um so vernehmbarer, als die französische Regierung sowohl auf den Widerstand der republikanischen Opposition als auch der Konservativen, der dem „Bürgerkönigtum“ verpflichteten Kräfte, stieß, die sich vor allem über die Ausweisung Bornstedts ereiferten. Im Kreuzfeuer dieser Stimmen trat die französische Regierung den Rückzug an.

Bereits Mitte Februar kam es in den Büros der Deputiertenkammer zu den ersten Auseinandersetzungen über die Ausweisungsaktion, worüber es in der Presse hieß: „Der Gesetzesvorschlag über die

<sup>35</sup> Magdeburgische Zeitung. No. 31. 6. Februar 1845.

<sup>36</sup> Trier'sche Zeitung. No. 51. 20. Februar 1845.

<sup>37</sup> Deutsche Allgemeine Zeitung. Leipzig, Nr. 57. 26. Februar 1845.

<sup>38</sup> Rheinischer Beobachter. Nr. 57. 26. Februar 1845.

<sup>39</sup> Ebenda.

<sup>40</sup> Allgemeine Zeitung. Augsburg. Nr. 54. 23. Februar 1845.

politischen Flüchtlinge gab in den Büros zu mehrfachen Bemerkungen Anlaß, besonders in Betreff der jüngsten Ausweisungen deutscher Schriftsteller.“<sup>41</sup> Vier Wochen später stand die Maßnahme erneut zur Debatte. „In der gestrigen Sitzung der Deputiertenkammer gab das Gesetz über die politischen Refugiés zu mehrfachen Bemerkungen Anlaß. Hr. von Larochejacque sprach über die Ausweisung der deutschen Schriftsteller und nannte sie einen Mißbrauch der Regierungsgewalt. Hr. Luneau erhob sich ebenfalls energisch gegen diese Maßregel, Frankreich sei der Mittelpunkt der Zivilisation, seine Prinzipien seien immer die des Edelmutts gewesen, es sei allen Fremden Hilfe und Schutz schuldig. Hr. Leon von Malleville trug darauf an, daß die Kommission von den Ministern Erklärung über diesen Punkt verlange. Die Angelegenheit wird somit in der Kammer<sup>42</sup> zur Sprache kommen. Vor der Hand ist außer Dr. Marx Niemand abgereist.“<sup>43</sup>

Die Ironie der Geschichte trug damit auf ihre Weise dazu bei, daß sich die Absichten des preußischen Regimes ins Gegenteil verkehrten. Man wollte Marx mundtot machen, aber sein Name und seine revolutionäre Haltung waren wiederum im Munde vieler, einmal schon durch die Berichterstattung der deutschen Presse, zum anderen durch die Nachrichten der Pariser Zeitungen und schließlich durch die Polemiken in den Büros und in der Deputiertenkammer der Pariser Volksvertretung. Zweifellos trug dieses Rampenlicht der europäischen Öffentlichkeit nicht dazu bei, Marx' Ansehen zu schmälern. Das ganze Gegenteil war der Fall, da sein revolutionäres Prestige wuchs, und zwar im internationalen Rahmen. Während ihn die [78] Reaktion mehr denn je fürchtete, erhöhte sich seine Wertschätzung in den Reihen der fortschrittlichen, revolutionär-demokratisch und sozialistisch gesinnten Kräfte beider Länder, wodurch seine internationale Autorität zunehmend Gewicht bekam und sein Einfluß sich verbreiterte und verstärkte. All das war bedeutsam für die führende Stellung, die Marx bald darauf in Brüssel in den Reihen der europäischen Demokratie einnehmen sollte<sup>44</sup>, mehr noch aber für die Herstellung internationaler Kontakte, die er mittels des Brüsseler kommunistischen Korrespondenzkomitees anzuknüpfen bestrebt war, um eine revolutionäre proletarische Kampfpartei zu schaffen.

Mitte März fielen in Paris die letzten Worte über die von der preußischen Reaktion in die Wege geleitete Ausweisungsaktion. Unter dem Druck der Öffentlichkeit und des Parlaments schlug die französische Regierung die ganze Angelegenheit, die immer weitere Kreise zu ziehen drohte, nieder. Sie nahm die erlassene Ausweisungsorder gegen die Mitarbeiter des „Vorwärts“ zurück und gestattete ihnen, auch ferner ihren Aufenthalt in Paris zu nehmen.<sup>45</sup> So endete die vom preußischen Regime so fein gesponnene und von der französischen Regierung polizeilich abgewickelte Ausweisungsaktion<sup>46</sup> mit einem schweren Mißerfolg. Der Fehlschlag der reaktionären politischen Machenschaften war perfekt, herbeigeführt durch den Kampf der fortschrittlichen demokratischen französischen Öffentlichkeit, die zu Recht einen bedeutenden Sieg verbuchen durfte. Als man es tat, weilte Marx jedoch nicht mehr in der Hauptstadt Frankreichs.

Als Meldungen durch die Presse gingen, daß die französische Regierung die Verfolgungen endgültig eingestellt hatte, befand sich Marx schon mehrere Wochen in Brüssel. Er hatte Paris bereits in den ersten Februartagen 1845 verlassen. Über seine Abreise berichtete der Korrespondent der „Trier'schen Zeitung“ am 30. Januar aus Paris: „Herr Dr. Marx ist von der französischen Regierung beschuldigt worden, die Ruhe im Lande zu stören; man hat ihm 6 Tage zur Besorgung seiner Angelegenheiten verstattet. Ende dieser Woche reist er nach Brüssel. Dr. Marx wird aus Frankreich vertrieben nach einem Gesetz der Republik, das gegen Konterrevolutionäre erlassen wurde.“<sup>47</sup>

Ehe jedoch diese Nachricht von der „Trier'schen Zeitung“ verbreitet wurde, erreichte die Öffentlichkeit eine völlig andere [79] Version darüber, wohin sich Marx gewandt hatte. Danach war Marx in

<sup>41</sup> Magdeburgische Zeitung. No. 59. 11. März 1846. Beilage.

<sup>42</sup> Offensichtlich in der Pairskammer, die neben der Deputiertenkammer existierte

<sup>43</sup> Trier'sche Zeitung, Nr. 69. 10. März 1845. Beilage.

<sup>44</sup> Siehe Karl Marx: Eine Biographie. Von Heinrich Gemkow in Zusammenarbeit mit Oskar Hoffmann sowie Heinz Hümmel, Erich Kundel, Karl Obermann, Horst Ullrich, Gerhard Winkler, Berlin 1972, S. 111 ff.

<sup>45</sup> Vgl. Magdeburgische Zeitung. No. 68. 22. März 1845. Westfälischer Merkur. Nr. 69. 21. März 1845.

<sup>46</sup> Der gegebene Raum gebot, auf viele Einzelheiten und Zusammenhänge dieser Verfolgung zu verzichten, wobei die Erforschung der Vorgänge und die damit verbundenen Ereignisse noch am Anfang stehen.

<sup>47</sup> Trier'sche Zeitung. Nr. 33. 2. Februar 1845. Barmer Zeitung. No. 37. 6. Februar 1845.



den letzten Januartagen „in Begleitung eines Polizeikommissars nach Calais abgeführt worden“<sup>48</sup>, woran man die Vermutung knüpfte, daß die französische Regierung wahrscheinlich nicht zur förmlichen Ausweisung habe schreiten wollen. Aber wie das letztere bald berichtigt wurde, so entsprach auch das andere nicht den Tatsachen. Die „Preußische Allgemeine“, die als einziges Blatt den exakten Sachverhalt kannte, propagierte beides, da es ihr auf eine Unwahrheit mehr nicht ankam. Trotzdem tauchte kurz danach in Zeitungen die Meldung auf, Marx sei nach Holland übersiedelt<sup>49</sup>, und noch später hieß es, er sei nach der Schweiz abgereist<sup>50</sup>. Mitte Februar verstummten alle diesbezüglichen Annahmen, als die „Trier'sche Zeitung“ vermerkte, Marx befände sich bereits in Brüssel<sup>51</sup>, und die Augsburger „Allgemeine“ bestätigte, daß er dahin bereits am 1. Februar gezwungenermaßen abgereist sei<sup>52</sup>, was den Tatsachen entsprach.<sup>53</sup>

Die Nachricht über seine Ausweisung erreichte Marx zu einem Zeitpunkt, der vor der Billigung der Order durch den französischen Innenminister Duchâtel lag, die am 16. Januar erfolgte. Als aufrechter Demokrat und Kommunist hatte Marx ganz offensichtlich innerhalb des bürgerlichen Staatsapparates Sympathisierende, die ihm direkt oder über seine französischen Freunde den geplanten Anschlag hinterbrachten. Das lag um so näher, als Marx von dem Gewaltakt erfuhr, noch bevor der Pariser Polizeipräfekt die Order ausgestellt und unterschrieben hatte, was am 13. Januar geschah.<sup>54</sup> So ungeheuerlich das Vorhaben auch war, so wenig war Marx einzuschüchtern. Noch ehe die Order überstellt wurde, entschloß er sich, gegen die Maßregelung vorzugehen und mit den wenigen Mitteln, die ihm zur Verfügung standen, gegen sie anzukämpfen. Der Angriff schien dem Revolutionär dabei in diesem Falle das beste Mittel seiner Verteidigung.

Die Männer des Kabinetts des Pariser Polizeipräfekten waren wohl nicht wenig erstaunt und überrascht, als Marx plötzlich vor ihnen stand und „das Prävenire“ spielte.<sup>55</sup> Gewiß war ihnen ein solches Zuvorkommen noch nicht begegnet, schon gar nicht bei einem Revolutionär, der gesucht wurde. Da vermutlich der Präfekt nicht zu sprechen war, wurde Marx an dessen Kabinettschef verwiesen, mit dem er, wie die Zeitungen aussagen, „eine [80] lebhaftige Scene“ hatte.<sup>56</sup> Doch Marx' Proteste richteten bei der Polizei wenig aus, auch nicht beim Innenministerium, wo er wahrscheinlich bei Duchâtel direkt vorstellig wurde. Überall wurde erklärt, „es walte hier ein höherer Einfluß ob, den sie sehr bedauerten, gegen den aber kein Ankämpfen fruchte“.<sup>57</sup>

Natürlich war sich Marx im klaren darüber, wo dieser „höhere Einfluß“ zu suchen war, und daß hinter allem die preußische Regierung steckte, auf deren direkte Veranlassung er, wie er selbst später schrieb, ausgewiesen wurde.<sup>58</sup> Dieses Regime scheute keine Lüge, auch wenn das Spiel noch so infam war, auch jetzt nicht, als es unmittelbar im Zusammenhang mit der Ausweisungsaktion den biedereren Ehrenmann hervorkehrte. Während die „Preußische Allgemeine“ herablassend über die Vorgänge wie über die Anklage, die man erhob, schwieg, redete der „Rheinische Beobachter“ um so lauter, um

---

<sup>48</sup> Barmer Zeitung, Nr. 31. 31. Januar 1845.

<sup>49</sup> Magdeburgische Zeitung, No. 32. 7. Februar 1845. Beilage.

<sup>50</sup> Magdeburgische Zeitung, No. 43. 20. Februar 1845.

<sup>51</sup> Trier'sche Zeitung, Nr. 50. 19. Februar 1845. Beilage.

<sup>52</sup> Allgemeine Zeitung, Augsburg, Nr. 54. 23. Februar 1845.

<sup>53</sup> Die zeitgenössische Presse gibt über die Abreise von Marx aus Paris unterschiedliche Daten an. Die Mehrzahl der Angaben jedoch beziehen sich auf die ersten Februartage des Jahres 1845. Zieht man die gutunterrichteten Blätter heran, so spricht die „Magdeburgische Zeitung“ (No. 32, 7. Februar 1845) davon, daß Marx am 3. Februar Paris verlassen habe, was auch bislang fast durchgängig angenommen wird. Dem widerspricht jedoch eine Veröffentlichung der „Trier'schen Zeitung“, die am Donnerstag, dem 30. Januar, aus Paris stammt, und die besagt, daß Marx „Ende dieser Woche“ abreisen werde (Nr. 33, 2. Februar 1845), womit der 1. Februar fixiert wird, was in Übereinstimmung mit der Meldung der Augsburger „Allgemeinen“ steht. Diesen Tag bestätigt auch Kahane (Neues Deutschland, 5.5.1968), nach dessen Information Marx gleichfalls am 1. Februar in Brüssel ankam.

<sup>54</sup> Exakt zu bestimmen, wann Marx von dem Anschlag erfuhr, ist bislang nicht möglich gewesen. Auf alle Fälle hat Marx vor dem 12. Januar davon gewußt, was auch ein Brief bestätigte, den er an jenem Tag an Heine richtete (MEW. Bd. 27, S. 434).

<sup>55</sup> Trier'sche Zeitung, No. 27. 27. Januar 1845.

<sup>56</sup> Allgemeine Zeitung, Augsburg, Nr. 54. 23. Februar 1845.

<sup>57</sup> Deutsche Allgemeine Zeitung, Leipzig, Nr. 57. 26. Februar 1845.

<sup>58</sup> K. Marx, Der Konflikt zwischen Marx und der preußischen Untertanenschaft. In: MEW. Bd. 5, S. 383.

im Namen jenes „Höheren“ Marx als einen reputierlichen, mit respektablen Fähigkeiten ausgerüsteten Mann zu preisen, sozusagen achtbar in Charakter und Talent, auch dann, wenn man dessen „exzentrische politische Richtung“ beklagen<sup>59</sup> müsse. Das schlug dem Faß den Boden aus. Aber die Lobhudelei war nicht ohne Sinn. In demselben Atemzug, mit dem man sich bei Marx anbiederte, beschimpfte und verunglimpfte man andere Mitarbeiter des „Vorwärts“, um sie um jeden Kredit zu bringen, weil sie es wagten, „eine neue Organisation der Gesellschaft zu predigen“. Hatte das Marx nicht getan? Es war der erste zaghafte Versuch der Reaktion, sich dem „großen deutschen Philosophen“, wie man Marx schon im Herbst 1844 genannt hatte<sup>60</sup>, und dem wissenschaftlichen Kommunismus aus durchschaubaren Motiven zu nähern, ein Bemühen, das beim Erscheinen der „Heiligen Familie“ wiederholt und bald darauf von Marx entlarvt wurde.<sup>61</sup>

Während in den Kölner Redaktionsstuben des „Rheinischen Beobachters“ jene Annäherungstaktik formuliert wurde, schlug sich Marx in Paris mit der Kehrseite der Medaille herum, die man ihm anzuhängen wünschte. Er hatte keine Chance, den Anschlag auf seine Existenz abzuwehren. Nachdem ihm das schon die Erfahrungen mit der Polizei und dem Innenministerium deutlich vor Augen geführt hatten, sparte auch die Justiz nicht damit, ihm das zu bescheinigen, als er sich darüber beschwerte, daß man von ihm verlange, beim Verlassen von Paris die Woh-[81]nungsmiete bis Mitte des Jahres zu hinterlegen. Darüber informierte die Presse: „Dr. Marx hatte seine Wohnung in Paris noch sechs Monate zu bewohnen, er wandte ein, die Ausweisung sei eine force majeure [höhere Gewalt] und er deshalb nicht verpflichtet, die Miete noch für ein halbes Jahr zu bezahlen, wenn die Polizei ihm zu wohnen verbiete; allein der Friedensrichter, ein propriétaire enragé [fanatischer Eigentümer], erklärte, bei der Expulsion [Vertreibung] müsse angenommen werden, daß sie durch Verbrechen des Ausgewiesenen hervorgerufen worden, und deshalb keineswegs unverschuldet sei; also mußte Dr. Marx zahlen.“<sup>62</sup> Das traf Marx und seine Familie um so härter, als er seit der Einstellung der „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ ohne gesichertes Einkommen war. Der besitzenden Klasse war jedes Mittel recht, um Marx zu zwingen; aber er beugte sich nicht, weder vor dem Zuckerbrot noch der Peitsche, die man abwechselnd reichte.

Mit den Berichten, die die Presse über die Schikanen der französischen Behörden brachte, drang in die Öffentlichkeit noch manches mehr über das Leben, das Marx in Paris führte. So konnte man in der „Magdeburgischen Zeitung“ lesen, daß an der Seite von Marx seine „junge und liebenswürdige Gattin“ stand.<sup>63</sup> Die „Trier'sche Zeitung“ unterrichtete darüber, daß Marx das Leben eines deutschen Gelehrten führte und „mit seinem eisernen Fleiß Quellenstudium“<sup>64</sup> betrieb. Sogar über die wissenschaftlichen Vorhaben, die Marx unmittelbar betrieb, konnte man etwas erfahren, als die Zeitungen berichteten, daß er an einer „Geschichte des Konvents“ arbeite.<sup>65</sup> Diese Einzelheiten vermochte nur der zu wissen, der in unmittelbarem Kontakt mit Marx und seiner Familie stand, und es war offensichtlich so, daß nicht wenige Pariser Korrespondenten deutscher Blätter in der Rue Vaneau Nr. 38 aus und ein gingen. Dort lernten sie Jenny Marx schätzen, von deren Charme und Herzlichkeit sie in Bann gezogen wurden, und erfuhren von den Studien, die Marx, zuweilen Tag und Nacht, betrieb, als er sich kritisch in die Werke der klassischen bürgerlichen Ökonomie, des utopischen Sozialismus und der Geschichtsschreiber der französischen Revolution vertiefte, um die proletarische Weltanschauung weiter auszuarbeiten.

All dem gedachte die preußische Reaktion durch ihre Ausweisungsaktion ein Ende zu bereiten. So verblieb Marx, um seine revolutionäre und wissenschaftliche Arbeit fortsetzen zu [82] können, nur der Weg, Paris zu verlassen. „Das französische Kabinett hätte wahrscheinlich nicht auf einer Abreise bestanden, aber Dr. Marx zog es nach einer so auffallenden Verletzung der sonst so gerühmten

<sup>59</sup> Rheinischer Beobachter. Nr. 37. 6. Februar 1845. Beilage.

<sup>60</sup> Rheinischer Beobachter. Nr. 12. 12. Oktober 1844.

<sup>61</sup> Siehe: H. Ullrich: Zur Reaktion der bürgerlichen Ideologie auf die „Heilige Familie“ im Jahre 1845. In: DZfPh 1969. Heft 7.

<sup>62</sup> Deutsche Allgemeine Zeitung. Nr. 57. 26. Februar 1845.

<sup>63</sup> Magdeburgische Zeitung. No. 43. 20. Februar 1845.

<sup>64</sup> Trier'sche Zeitung. No. 27, 27. Januar 1845.

<sup>65</sup> Magdeburgische Zeitung. No. 32. 7. Februar 1845. Beilage Trier'sche Zeitung. No. 36 u. 37. 6. Februar 1845.

Gastfreundschaft vor, ein Land zu verlassen, in dem der freisinnige Schriftsteller kein sicheres Asyl mehr findet.“<sup>66</sup> Das wollte Marx in Belgien suchen. „Unter den höflichsten Beileidsbezeugungen erhielt Dr. Marx einen Expulsionsschein, eine Art Transportzettel, bis Valenciennes; dort gab man ihm, damit er nirgend anders behindert werde, einen gewöhnlichen Reisepaß.“<sup>67</sup> Aber die Höflichkeit der Pariser Polizei stand im umgekehrten Verhältnis zu den Zwecken, die sie damit zu verbergen gedachte. Denn auf dem Reisepaß von Marx entdeckten „Eingeweihte ... alsbald geheime Zeichen, welche auch dem Auslande sofort den Ausgestoßenen bezeichnen sollten.“<sup>68</sup>

Es war damit von vornherein abzusehen, daß Marx, aus den Fängen der französischen Polizei befreit, von den belgischen Behörden weiter überwacht werden sollte? Auch diese würden sich zur gegebenen Zeit nicht davon abhalten lassen, einzuschreiten, um, wie die preußische Reaktion und die französische Regierung, nach Marx zu greifen, weil man dessen „Einfluß auf ... Landsleute“<sup>69</sup> fürchtete. Über das Maß dieses Einflusses war die preußische Reaktion gut unterrichtet, insbesondere über Marx' Verbindungen zum „Bund der Gerechten“.<sup>70</sup> In dessen Reihen war der „Vorwärts“ über Paris hinaus in London<sup>71</sup> und Berlin<sup>72</sup> und in anderen Städten gelesen worden, womit das fortgesetzt wurde, was die „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ eingeleitet hatten, das Eindringen des wissenschaftlichen Sozialismus in die Arbeiterbewegung. Die Verwirklichung dieses historischen Prozesses vermochte auch die Jagd nicht zu verhindern, die die preußische Reaktion alleweil auf Marx unternahm; denn kaum war Marx in Brüssel angekommen, als auch schon die preußische Regierung wiederum aktiv wurde und den ersten Antrag beim belgischen Ministerium auf Ausweisung stellte.<sup>73</sup> Daraufhin beantragte Marx im Herbst 1845 seine Entlassung aus dem preußischen Untertanenverband.<sup>74</sup> „Ich mußte dieses letzte Mittel anwenden“, bekannte er, „um mich solchen Verfolgungen zu entziehen. Daß ich nur aus Notwehr meinen Auswanderungskonsensus verlangte, dafür ist der beste Beweis, daß ich in keinem anderen Staat das Bürgerrecht angenommen habe. ...“<sup>75</sup>

[83] Angesichts der Vorgänge um Marx' Ausweisung aus Paris, sowohl der bisher bekannten als auch der hier neu erschlossenen, kann es einmal mehr keinen Zweifel daran geben, daß die bürgerliche Marxologie mit einer unbeschreiblichen Demagogie operiert. Auf diese Weise die reaktionären Umtriebe der besitzenden Klassen zu decken, scheint ein Mittel zu sein, das schon durch den Zweck geheiligt wird. Es bedeutet daher auch, die Mächte, die die Verfolgung von Marx organisierten, zu glorifizieren, wenn dessen „Notwehr“ gegenüber der Hetzjagd, die man veranstaltete, in „Entfremdung“ umgedeutet wird. Die Zweckbestimmtheit dieser Entstellung ist schon daraus ersichtlich, daß man zu einer simplen Begriffsmanipulation Zuflucht nimmt, wobei einfach Vaterland und Ausbeuterklassen identifiziert werden. Diese Identifikation ist das ganze theoretische Geheimnis der Konstruktion, die es den bürgerlichen Marxologen gestattet, ihren fein oder grob gesponnenen Nationalismus unterzubringen. Er wird dazu benutzt, alles und jedes, was sich gegen die Existenz und Herrschaft der Ausbeuterklasse richtet, als antipatriotisches Verhalten zu plakatieren, sogar Marx' Kampf gegen die Verfolgung, die die feudale Reaktion gegen ihn und seine Familie inszenierte. Wie tief muß man eigentlich sinken, um die geheimen und offenen Gewalttaten der preußischen Reaktion als vaterländische Taten hochzuhalten? Schon im Lichte der zeitgenössischen Presse besehen, steht es außer jedem Zweifel, daß der Kampf, den Marx 1844 in Paris führte, um mit Hilfe der „Deutsch-

<sup>66</sup> Magdeburgische Zeitung, No. 32. 7. Februar 1845. Beilage.

<sup>67</sup> Deutsche Allgemeine Zeitung, Nr. 57, 26. Februar 1845.

<sup>68</sup> Ebenda.

<sup>69</sup> Düsseldorfer Zeitung. No. 37. 6. Februar 1845.

<sup>70</sup> Siehe W. Schmidt. Einige Dokumente zum Schlesischen Weberaufstand vom Juni 1844. In: Aus der Frühgeschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Berlin 1964.

<sup>71</sup> Siehe Brief von Wilhelm Weitling an Karl Marx in Paris. London, 18. Oktober 1844. In: Der Bund der Kommunisten. Dokumente und Materialien, Bd. 1, 1836-1849. Redaktion Herwig Fördere, Martin Hundt, Jefim Kandel, Sofie Lewiowa. Berlin 1970, S. 198/199.

<sup>72</sup> Siehe Aussagen von Friedrich Mentel über die Tätigkeit der Brüder des Bundes der Gerechten in Berlin und seine Verbindungen nach Paris und London. In: Der Bund der Kommunisten. A. a. O., S. 258 ff.

<sup>73</sup> Siehe K. Marx: Der Konflikt zwischen Marx und der preußischen Untertanenschaft. In: MEW. Bd. 5, S. 382.

<sup>74</sup> Marx an den Oberbürgermeister Görtz in Trier. In: MEW. Bd. 5, S. 603.

<sup>75</sup> K. Marx: Der Konflikt zwischen Marx und der preußischen Untertanenschaft. In: MEW. Bd. 5, S. 382/383.

Französischen Jahrbücher“ und des „Vorwärts“ die revolutionäre Bewegung voranzutreiben und die Ideen der proletarischen Weltanschauung zu verbreiten, von einer hohen Verantwortung gegenüber dem Schicksal des deutschen Volkes und der Arbeiterbewegung getragen war. „Marx war vor allem Revolutionär. Mitzuwirken, in dieser oder jener Weise, am Sturz der kapitalistischen Gesellschaft und der durch sie geschaffenen Staatseinrichtungen, mitzuwirken an der Befreiung des modernen Proletariats, dem *er* zuerst das Bewußtsein seiner eigenen Lage und seiner Bedürfnisse, das Bewußtsein der Bedingungen seiner Emanzipation gegeben hatte – das war sein wirklicher Lebensberuf ... Und deswegen war Marx der bestgehaßte und bestverleumdete Mann seiner Zeit. Regierungen, absolute wie republikanische, wiesen ihn aus, Bourgeois, konservative wie extrem-demokratische, logen ihm um die Wette Verlästerungen nach. Er schob das alles beiseite, wie Spinnweb ...“.<sup>76</sup>

Als kommunistischer Revolutionär ließ sich Marx von keinerlei Machenschaften, die die Reaktion gegen ihn anzettelte, beeindrucken. Er ging unbeirrbar seinen Weg, nichts konnte ihn davon abbringen, weder intim dargebotene Bestechungen noch der offen präsentierte Terror. Ihn störten weder die Noten, mit denen die Reaktion gegen ihn intrigierte und gegen seine revolutionäre Tätigkeit intervenierte, noch der Index, auf den man seine Schriften samt den Organen setzte, an denen er führend mitarbeitete. Schon gar nicht beeindruckte ihn die Polizei, gleichviel, ob sie die Ausweisungsorder oder einen oder zwei Verhaftungsbefehle schwenkte. Marx trotzte allen Anschlägen auf seine Existenz und das Leben seiner Familie und ging die Bahn des Kampfes gegen die Ausbeuterklassen mutig und unbeirrbar weiter. Stand Marx als proletarischer Revolutionär auch 1844/1845 in Paris am Anfang dieses Kampfes, so personifizieren sich doch in seiner Haltung schon wesentliche Seiten großer revolutionärer Traditionen der Arbeiterklasse.

---

<sup>76</sup> F. Engels: Das Begräbnis von Karl Marx. In: MEW. Bd. 19, S. 337.